Jpn
1430
2

Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Jap 1430.2

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND
IN MEMORY OF
CHARLES GROSS
Professor of History
1901–1909

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

MITTHEILUNGEN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

LIX. HEFT.

GESCHICHTE DER INSEL FORMOSA.

VON

LUDWIG RIESS.

NACHDRUCK NUR MIT ANGABE

DER

QUELLE GESTATTET.

INHALT:

SEITE.

§ 1. DIE ÄLTESTEN BEWOHNER FORMOSAS UND DER NAME LIUKIU. 406

§ 2. WANN UND WIE FORMOSA VON DEN MALAIEN OCCUPIERT WURDE. PERIODE DER ISOLIERUNG. (611–1500.) 412

§ 3. WIE DIE HAKKAS ZUERST NACH FORMOSA KAMEN. (1368–1600.) 415

§ 4. WIE FORMOSA ZUERST DEN EUROPÄERN BEKANNT WURDE. (1542–1620.) 417

§ 5. DIE ERSTE FORMOSANISCHE NIEDERLASSUNG DER JAPANER UND IHR MISSGLÜCKTER COLONISATIONSVERSUCH. (1609–1625.) 419

§ 6. DIE BEGRÜNDUNG DER HOLLÄNDISCHEN UND SPANISCHEN NIEDERLASSUNGEN AUF FORMOSA. (1624–1626.)..... 420

§ 7. DER CONFLICT DES HOLLÄNDISCHEN GOUVERNEURS PETER NUYTS MIT DEM JAPANISCHEN KAPITÄN HAMADA YAHEI. (1628.) 421

§ 8. FORMOSA UNTER HOLLÄNDISCHER HERRSCHAFT. (1624–1661.)..... 422

§ 9. DIE EROBERUNG FORMOSAS DURCH KOXINGA. (1661.) 427

§ 10. FORMOSA ALS SELBSTSTÄNDIGER STAAT. (1662–1683.)..... 432

§ 11. FORMOSA UNTER CHINESISCHER HERRSCHAFT. (1683–1895.) 435

§ 12. SCHLUSS. 447

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

I 5386
Jap 1430.2

GESCHICHTE DER INSEL FORMOSA.

VON

LUDWIG RIESS.

(ERWEITERTER VORTRAG, GEHALTEN IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS IN TOKYO AM 26TEN JUNI UND 25TEN SEPTEMBER 1895.)

§ 1. *Die ältesten Bewohner Formosas und der Name Liukiu.*

Die Inseln, die dem ostasiatischen Continente vorgelagert sind, liegen fast alle in so grosser Entfernung vom Festlande und sind an sich von so erheblichem Umfange und so eigenartigem Character, dass sie, wie Grossbritannien Europa gegenüber, ihre Selbstständigkeit stets stark herausgekehrt und eine Welt für sich gebildet haben. Die Sunda-Inseln, die Philippinen, die Riukiu-Inseln und das japanische Inselreich haben eine andere Entwickelung genommen als Hinterindien, China und Korea. Auch die dem chinesischen Festlande so nahe gelegene Insel Formosa ist niemals vollständig in die chinesische Welt hineingezogen worden wie etwa Sardinien in die Geschicke Italiens. Die räumliche Entfernung kann dabei keine entscheidende Rolle gespielt haben; denn die Strasse von Formosa ist nicht breiter als das Tyrrhenische Meer an seiner schmalsten Stelle; ausserdem bildet der Archipel der Pescadores-Inseln eine freilich nicht sehr bequeme Überleitung. Allerdings übertrifft Formosa die Insel Sardinien an Areal um fast die Hälfte. Aber wenn sie auch zwei deutsche Mittelstaaten wie Baden und Württemberg zusammen an Groesse etwas übertrifft, so ist die dem grossen chinesischen Reiche gegenüberliegende Insel doch nur halbsogross wie Ceylon, ein Drittel so gross wie Cuba oder Luçon, kaum etwas mehr als ein Viertel von Java. Geographische Gründe können also nicht ausreichen, um die ziemlich selbstständige Stellung Formosas China gegenüber zu erklären. Wir müssen sie in erster Linie auf historische Factoren zurückführen.

Da legen wir denn wohl mit Recht den grössten Nachdruck auf die älteste Besiedelung der Insel und ihre noch heute erkennbaren ethnographischen Folgen. Formosa ist in ältester Zeit nicht vom asiatischen Festlande her bevölkert worden, sondern von den Inseln im Norden und im Süden.

Die vor dreissig Jahren von europaeischen Reisenden ausgesprochene Vermuthung, dass sich unter den wilden Stämmen Formosas auch Reste einer Urbevölkerung finden mögen, die mit den noch unbezwungenen Barbaren des chinesischen Festlandes, den Miaotsze, gemeinsame Abstammung haben, hat sich nicht bestätigt. Weder sind die Chinesen, die nach der ethnographischen Stellung der Formosaner suchten, jemals auf diesen ihrer Betrachtungsweise an sich naheliegenden Gedanken gekommen, noch haben die neueren ernsten Forscher auf dieser Spur Erfoge erzielt.* Dilettanten, die gern ohne grosse Mühe eine ethnographische Entdeckung machen möchten, kramen wohl noch ab und zu diese bei Seite gelegte Hypothese aus und suchen dadurch bei dem unschuldigen Zuhörer den Eindruck zu erwecken, dass endlich einmal der richtige Mann zur Erforschung Formosas gekommen sei. Wer aber die Literatur über diesen Gegenstand einigermassen kennt, erlässt diesen Herren gern die bereit gehaltene Auseinandersetzung über ihre Forschungsabsichten bei den noch auf den richtigen Entdecker wartenden Wilden der Formosanischen Berge. Selbst die Namen der beiden

* *C. Imbault-Huart* lehnt in seinem trefflichen und reich ausgestatteten Werke "L'Ile Formose" (S. 255 ff.) jeden Gedanken an eine mit den Miaô-tsze verwandte Urbevolkerung aufs entschiedenste ab. Da wir auf dieses sorgfältige und zusammenfassende Buch noch häufiger zu verweisen haben werden, geben wir hier seinen vollen Titel: *L'Ile Formose*, Histoire et discription par *C. Imbault-Huart*, Consul de France, Secrétaire-interprète pour la langue Chinoise, Correspondant du Ministère de l'instruction publique etc. etc. Ouvrage accompagué de dessins, cartes et plans. Précedé d'une Introduction Bibliographique par *M. Henry Cordier*, Professeur à l'Ecole des Langues Orientales Vivantes. Paris, Ernest Leroux, 1893. 4° LXXXIV + 323 p. Die Bibliographie ist fast vollständing und sehr dankenswerth.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

noch unerforschten Stämme, um die es sich allein handeln kann, sind diesen Theoretikern gewöhnlich noch ganz unbekannt.

Dagegen ist die Besiedelung Formosas durch Malaien der asiatisch-australischen Inselwelt längst über jeden Zweifel erhaben. Schon die Sprachforscher VON DER GABELENTZ (Vater) und KLAPROTH haben die enge Verwandtschaft der von den Hollaendern im 17ten Jahrhundert auf Formosa gesammelten Sprachproben mit andern malaiischen Dialecten klar erkannt. Schädelmessungen und Sittenschilderungen, wie sie jetzt für viele Staemme des Südens und Nordens vorliegen, finden die überraschendsten Analogien bei den Malaien der Philippinen, Borneos, Sumatras und des ganzen Sunda-Archipels. Schon aus den Zusammenstellungen von Zahlwörtern und wenigen einfachen Sachbenennungen, die *Imbault-Huart* für zehn Staemme, meist des Westens und des Centrums, giebt, kann man sich von dem malaiischen Character dieser auf ein enges Gebiet begrenzten Sprachen leicht überzeugen. Ausführlichere sprachvergleichende Tabellen sind für die drei wichtigsten Stämme des Südens von dem Inspector der Küstenbeleuchtung *G. Taylor* aufgestellt worden.* Die sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Untersuchungen *Klaproths*, *Scheteligs*† und *Taylor's* haben der Wissenschaft die interessante Thatsache gewonnen, dass die in den aequatorialen Inseln der alten Welt vorherrschenden Malaien nach Südwesten wie nach Nordosten bis über die Wendekreise vorgedrungen sind, sodass die grosse Insel Madagaskar einerseits und Formosa andererseits die beiden äussersten Enden ihres Verbreitungsgebietes bezeichnen.

Nicht so leicht ist der Nachweis zu führen, dass auch von Nordosten, d. h. von den Riukiu-Inseln her eine frühzeitige Einwanderung nach Formosa stattgefunden hat. Die Entfernung der nächstgelegenen Inselgruppe Yokunashima von der Nordostküste Formosas ist zwar etwas groesser als die des Festlandes von der Westküste; aber die Gegenstroemung des Kuroshiwo treibt schwer lenkbare Fahrzeuge leicht an die Nordostküste der grossen Insel, wo das Landen sehr bequem ist, während die Westküste während eines grossen Theils des Jahres fast unnahbar ist. Natürlich beweist die Leichtigkeit der Fahrt von den Riukiu-Inseln nach Formosa und selbst der Hinweis auf die Thatsache, dass sehr häufig Dschunken an die wegen der wilden Bewohner gefürchtete Ostküste verschlagen worden sind, noch Nichts für die von uns gewagte Behauptung, dass die älteste Besiedelung des Nordens und Westens der Insel von den Riukiuinseln aus stattgefunden hat. Wir müssen auf die ältesten auf Beobachtung gegründeten Berichte der Chinesen und Holländer sorgfältig eingehen, um den wahren Sachverhalt zu erkennen.—

Die erste und höchst bedeutsame chinesische Aufzeichnung über Formosa stammt aus dem Anfang des siebenten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, ist uns aber nur indirect in einigen Staatswörterbüchern des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts aufbehalten. Sie lautet:

I. *Aus den Annalen der Sui-Dynastie:*

"Im ersten Jahre der Periode Ta-yeh (605 p. Ch.) hatten der Marine-Capitaen Ho-man und seine Gefährten beobachtet, dass man an schönen Frühlings- und Herbsttagen etwas Verschwommenes wie Rauch oder Staubwind wahrnahm; sie wussten aber nicht, in wieviel tausend Meilen Entfernung."

"Aber im dritten Jahre (607) gab der Kaiser Yang dem Befehlshaber der Kavallerie Tshuknan Befehl in See zu stechen und auf die Suche nach fremden Sitten zu gehen. Da Homan ihm seine Beobachtungen mitgetheilt hatte, so nahm er diesen mit sich und gelangte nach Liukiu; doch begnügten sie sich, da sie die Sprache nicht verstehen konnten, damit, ein Individuum zu entführen."

"Im Jahre 611 sandte der Kaiser Yang den General Tshin-ling nach Liukiu. Dieser schiffte sich mit seinen Truppen in I'ngan ein, um sie anzugreifen. Er legte bei den Kao-hoa Inseln an und gelangte nach zweitägiger Fahrt zur Insel der Schildkröten und einen Tag darauf nach Liukiu."

II. *Aus den Annalen von Liukiu.*

"Kaiser Yang, aus der Sui Dynastie, hatte im Jahre 611 den General Tshu-kwan nach Liukiu geschickt, um dieses Land zu unterwerfen. Aber da das Volk dies nicht thun wollte, begnügte er sich eine Brünne aus Stoff von dort mitzubringen. Grade in dieser Epoche war ein Gesandter Japans an den Hof gekommen. Als er diese Brünne sah, sagte er; 'Das ist der Brauch des Landes Yaku.'"

Japanische Quellen enthalten denselben Bericht, geben aber, jedenfalls genauer, an, dass die mitgebrachte Brünne zur Tracht der Krieger von Yakushima gehörte.

"Da Tshin-ling Leute von allen südlichen Landen mit sich an Bord führte und ein Eingeborener von K'un-lun die Sprache der Liukiuaner ein wenig verstehen konnte, so schickte er ihn um sie zu beruhigen und ermahnen."……

III. *Aus den Annalen von Fukien:*

"Liukiu ist von den Pescadoren wenigstens

* China Review. Vol. XVII. No. 2. S. 110 f. (1888).

† In Band V. der Zeitschrift für Sprachvergleichung und Völkerpsychologie.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

mehrere Zehntausend Li entfernt. Was die Annalen von Sung sagen, dass es gegenüber den Feuern von Ts'inen-tshu liegt und dass die Leute von Fukien sagen, man könne, wenn sich am Morgen der Nebel verzieht, Liukiu sehen, ist falsch. *Dagegen ist Klein-Liukiu (Sho-Liukiu) den Meeren von Fukien näher. Es ist niemals mit Tribut nach China gekommen. Manche sagen, es bilde einen Theil von Liukiu. Das Volk is sehr tapfer, und sie führen goldene Trommeln. Die Nachbarn betrachten es als gefährlichen Feind.* Im Südwesten des Landes liegt Siam, im Nordosten Japan. *In seinem östlichen Winkel soll eine Rasse wohnen, die die Sprache von Vögeln spricht und die Gestalt von Teufeln hat. Dies muss das Land Pisiana sein.*"*

In diesen Excerpten ist, wie man sieht, nur von Riukiu und Klein-Riukiu* die Rede. Aber seit der Marquis Hervey de St. Denys wieder darauf aufmerksam gemacht hat, stimmen alle Sinologen darin überein, dass für die ältere Zeit unter dem chinesischen Riukiu nur Formosa verstanden sein kann. Die Bezeichnung der geographischen Lage und der Reisezeit sowie die ethnographischen Notizen lassen,† so wird von den Sinologen und besonders ausführlich von Schlegel dargelegt, keine andre Auffassung zu. Diese gemeinsame älteste Benennung von Riukiu und Formosa durch die Chinesen ist für unsere Reconstruction der ältesten Geschichte Formosas von der grössten Bedeutung. Allein die in den obigen Excerpten vorkommende Benennung Klein-Riukiu verwickelt die Sache etwas.

Wir wollen deshalb, mit vorläufiger Zurückstellung des Unterschiedes von Riukiu und Klein-Riukiu, den Thatbestand, auf den wir unsere Schlussfolgerungen bauen, möglichst genau feststellen:

I.) *Die Chinesen haben in der ältesten Zeit, aus der uns Nachrichten über die östliche Inselwelt vorliegen,* (600-1368) *unter dem Namen Riukiu die heutigen Riukiu-Inseln* und *Formosa zusammengefasst.*

Dieses Ergebniss der Untersuchungen des Marquis Hervey de St. Denys* ist unumstösslich. Es wird aber von Schlegel fälschlich so wiedergegeben, als wenn die chinesischen Schriftsteller vor der Ming-Dynastie unter Liukiu *nur* Formosa verstanden und erst später diesen Namen auch auf das ihnen dann erst bekannt werdende Inselreich im Nordosten ausgedehnt hätten. Denn welche Veranlassung sollten die Chinesen haben, das entfernte civilisierte Inselreich, mit dem sie in intimen Verkehr traten, genau ebenso zu benennen wie die damals von wilden malaiischen Staemmen erfüllte grosse Insel, gegen die sie seit alter Zeit kriegerische Expeditionen entsendet hatten? Welche Berechtigung haben wir überdiess, anzunehmen, dass ein so altes Kulturvolk wie die Chinesen noch im siebenten oder gar im 13ten Jahrhundert von dem Archipel der heutigen Riukiu-Inseln keine Ahnung hatte, während sie doch mit dem entfernteren Japan Gesandtschaften austauschten und in enger Kulturgemeinschaft lebten? Dieselben Mongolenkaiser, die 1281 ihre Riesenflotte aussandten, um Japan zu bezwingen, sollen, wenn wir Schlegel glauben, in den Jahren 1292 und 1297 ihre in den Annalen von Riukiu ausführlich erzählten, allerdings ebenfalls erfolglosen Expeditionen nicht nach dem Inselreich gerichtet haben, sondern nur nach Formosa, das sie (in Schlegel's Phantasie) allein unter diesem Namen kannten! Und doch sieht sich Schlegel gezwungen, uns von einem gradezu komischen Misverständniss zu erzählen, das bei der Erneuerung dieser Versuche, Formosa zu unterjochen, 70 Jahre später passierte. Die dazu commandierten Emissäre des ersten Kaisers der Ming Dynastie, so erzählt uns Schlegel, machten den sonderbaren Irrtum: "statt nach der Insel Liukiu d.h. Formosa, begaben sie sich nach den Inseln Liukiu zwischen Formosa und Japan." Schlegel hat die Naivität hinzuzufügen: "Hiermit beginnt die Confusion über diese beiden Länder, die seitdem die chinesische und europaeische Wissenschaft verwirrt hat."

Natürlich beruht diese Abirrung der chinesischen Expedition von ihrem angeblichen Ziele Formosa zu der dreimal so weit entfernten Hauptinsel des Riukiu-Archipels nur in Schlegels Einbildung. In Wirklichkeit haben die Chinesen schon in sehr viel älterer Zeit gewusst, dass es jenseits Formosas nach Japan zu noch eine ganze Reihe von Inseln gab, die sie mitinbegriffen in die geographische Bezeichnung Liukiu. Sie wissen auch, dass in früheren Jahrhunderten, zur Zeit der Han Dynastie (25-263) und selbst noch unter der Chou-Dynastie (557-589) Verkehr mit

* Schlegel lasst in seiner Übersetzung (in der Zeitschrift T'oung-pos vol VI.) das im Texte *cursiv* Gedruckte einfach aus. Diese Stelle ist einer der deutlichsten Beweise für die den Jesuiten des 17ten Jahrhunderts bereits bekannte Thatsache, dass die Chinesen früher Formosa als Klein-Liukiu bezeichnet haben. Schlegel schiebt in die Lücke seiner Übersetzung die ganz falsche und hier besonders auffällende Bemerkung, dass die Chinesen Formosa "Gross-Liukiu" genannt hätten.

† Wir bedienen uns, wo nicht specielle Gründe für das Festhalten der chinesischen Form sprechen, durchweg der japanischen Aussprache für die beiden Zeichen, 琉球, mit denen Chinesen und Japaner den in Frage stehenden geographischen Begriff schreiben.

* Im Journal Asiatique" VII. série, IV. tome p. 105-120. (1874.) Mit einer Ergänzung un tome V. p. 435-441.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

diesem Liukiu im weiteren Sinn bestanden hat, während später für lange Zeit kein Schiff mehr aus Liukiu nach China Kam.

II.) *Die Chinesen haben im Anfang des siebenten Jahrhunderts die Überzeugung gehabt, dass Formosa und die entfernten Riukiu-Inseln von demselben Volksstamme bewohnt seien.*

Wieder knüpfen wir an die oben bereits gegebenen Auszüge aus chinesischen Quellen an. Unter den Merkwürdigkeiten, die der chinesische Feldherr von seiner Expedition im Jahre 611 mitbrachte, befand sich auch eine aus eigenthümlichen Stoff gefertigte Brünne. Man hatte sich während der Expedition den Barbaren nicht verständlich machen können, da es an einem Dolmetscher fehlte. Als ob man nun von den Japanischen Gesandten, die grade damals am chinesischen Kaiserhofe waren, über Formosanische Gegenstände etwas hätte erfahren können, wies man ihnen nicht nur die mitgebrachten Schätze vor, sondern fand auch die Bemerkung des einen Japaners, dass die Bewohner von Yakushima sich solcher Brünnen bedienen, der Aufzeichnung werth. Das ganze Verfahren bekommt doch nur einen Sinn, wenn man bei den Chinesen den Gedanken voraussetzt, dass die von ihnen besuchte Insel mit der an ihrem nördlichen Rande von den Japanern erreichten Inselwelt zusammengehöre.

Diese Voraussetzung war, dem chinesischen Berichte zufolge, in der That berechtigt. Denn, wie Marquis Hervey de St. Denys grade für diese Expedition erwiesen hat, handelte es sich nur um die Küste von Formosa. Und doch konnte der japanische Gesandte die nationale Trutzwaffe als eine Trophäe von der 1000 Kilometer von Formosa entfernten südlich von Japan gelegenen Insel des Archipels wiedererkennen.*

III.) *Die merkwürdige Thatsache, dass die Chinesen die West- und Nordküste Formosas nicht etwa mit den benachbarten Pescadores, sondern mit den entfernten Riukuinseln, deren nächste über 70 Seemeilen entfernt liegt, unter dem Namen Liukiu zusammengefasst haben, erklärt sich daher, dass sie in der Periode vor 600 dort ein Volk vorfanden, das, von den nördlichen Inseln gekommen, sich des Zusammenhangs mit den zurückgebliebenen Bewohnern des Archipels noch bewusst war und sich selbst Liukiu oder so ähnlich benannte.*

Der positive Beweis für diese These liegt in dem Nachweis, dass ein letzter Rest dieses Volkes unter dem Namen Lonkiu a.) in offenbar zurückgedrängter Lage noch im 17ten Jahrhundert von den Holländern vorgefunden, b.) als ethnographisch nicht zu den sonst die Insel erfüllenden Malaien und Chinesen befunden und c.) in einer Weise beschrieben wird, dass wir nach dem heutigen Stande unserer Kenntnis sagen können: die Übereinstimmung mit den besonders merkwürdigen Zügen der Archipelbewohner ist schlagend.

a.) Dieses Völkchen der *Lonkjous*, wie die Holländer es nennen, lebte mit seinen 15 bis 20 Dörfern in den hohen Bergen im südlichen Theile der Insel mitten unter den nackten Wilden. Ihre resignierte Auffassung über ihre eigene Lage spricht bereits aus den ersten Verhandlungen mit den Holländern, die im Jahre 1636 Geschenke an sie sandten und ihnen ein Freundschaftsbündnis anboten. Als der als

* Die Insel Yakushima, die sowohl in den chinesischen wie japanischen Berichten als die zum Vergleich herangezogene bezeichnet wird, ist ihrer Lage nach wohlbekannt und hat diesen Namen noch heute auf allen europäischen und japanischen Karten Ostasiens. Aber Schlegel, in seinem Eifer, einen neuen Beleg für seine Gleichung (Liukiu-Formosa) herauszupressen, leistet sich folgendes Interpretations-Kunststückchen: "Ich vermuthe indessen, dass die Japaner haben sagen wollen Yako-shima 野狐島, die Insel der Schakale, eine verächtliche Bezeichnung, die sie den wilden Formosanern gegeben haben werden." In diesem kurzen Satze sind drei bedenkliche Hypothesen aufeinandergehäuft: 1.) Yaku, obwohl es einen wohlbekannten geographischen Namen wiedergiebt, soll unannehmbar sein. 2.) Der Hörfehler der Chinesen soll aus Yakô das unrichtige Yaku gemacht haben, obwohl grade Yakô eine chinesische, von den Japanern übernommene, Wortform ist. 3.) Der Sinn des substituierten Wortes (Feldfuchs) soll speciell als Schimpfwort auf die Bewohner des von Japan so entfernten Formosa gemünzt sein. No 1.) erledigt sich durch die ältesten Benennungen von Riukiu in japanishchen Quellen als Yakushima von selbst. No 2.) ist deshalb gar nicht ernstlich discutierbar, weil von jeher im Verkehr zwischen Japanern und Chinesen die gemeinsamen Schriftzeichen, und nicht der Wortklang, die Grundlage bildeten. Grade dass die von den ältesten japanischen und chinesischen Quellen gebrauchten Ideogramme für Yakushima 耶久島 gar keinen Sinn geben, beweist in Verbindung mit der Thatsache, dass das erste Zeichen später nicht mehr als phonetisches Aequivalent für *Ya* gebraucht wurde, das hohe Alter dieser Notiz. Die japanischen Gesandten schrieben eben für einen echt alt-japanischen Namen chinesische Zeichen nieder, die den Chinesen den Laut des Namens vergegenwärtigten. (Schlegel ist bei seiner Interpretation ausserdem noch der Fehler passiert, dass er das vorangehende Zeichen für barbarisch mit in den Namen hineinzieht und sich aus dem Amoy Dialect die Lesung Y dafür zurecht legt.) Die dritte auf diese Textstelle gepfropfte Hypothese verliert dadurch jegliche Bedeutung, dass die Japaner den Thiernamen niemals die bei uns so erhebliche Nützlichkeit, als Schimpfnamen zu dienen, abgewonnen haben. Schafskopf, Esel und Rindvieh schwirren deshalb in Ostasien nicht so in der Luft herum wie bei uns; am allerwenigsten würde die Uebertragung des Namens Feldfuchs auf ein zweibeiniges Wesen den Japanern als Verachtungbeweis verständlich sein. Mit "Feldfuchsinsel" würde kein Japaner den Sinn Barbareninsel verbinden, wie Schlegel es sich denkt. Wir brauchen deshalb auf die willkürliche Annahme, dass grade Formosa den Japanern dieses Schimpfnamens würdig erscheinen musste, nicht weiter einzugehen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Dolmetscher fungierende Chinese sie auf die grosse Streitmacht der Holländer aufmerksam machte, antwortete ihr Häuptling, "dass wir (die Holländer) wohl nicht die hohen Berge erklimmen könnten, dass aber, wenn wir es doch thäten und ihnen zu mächtig wären, sie dann weglaufen und noch höhere Berge erklimmen wollten."*

b.) "Diese Nation, so lautet ein weiterer Bericht der Holländer, ist viel gesitteter im Umgang als die herumliegenden Dörfer, auch *von besserer Hautfarbe und kleinerer Gestalt.* Sie halten unter ihren geringeren Leuten viel mehr auf Autorität, und der Bruder des obengenannten Lamlock regiert allein als Souverain über 16 Dörfer, die je mit einem besonderen, von ihm eingesetzten, Oberhaupt versehen sind.† Er lässt sich von vielen Dienern bedienen, die jederzeit um ihn sind. Sie gehen auch nicht nackt, sondern wie andere asiatische Nationen bekleidet, und die Frauen selbst mit bedecktem Busen. Hurerei und Ehebruch wird bei ihnen für sehr schändlich gehalten, und Niemand darf mehr als eine Ehefrau heirathen. Nach dem Tode des Fürsten folgt ihm der älteste Sohn in seiner Stelle und geniesst gleiche Ehre wie der Verstorbene."‡ Man sieht, es handelt sich um eine in die Berge zurückgeworfene Rasse von kleiner Statur und milden Sitten, die sich aus einer besseren Vergangenheit noch wesentliche Kulturgüter gerettet hat.

Anfangs schien sich ein gutes Verhältnis zwischen diesem Völkchen und den Holländern herauszubilden. Die Beamten der ostindischen Companie bemühten sich, Frieden zwischen diesen Bergbewohnern und ihren Nachbarn zu stiften. Aber etwa 6 Jahre später muss es doch Reibereien gegeben haben, so dass wir im Jahre 1648 den 20 "Lonckjousen Dörfern" als "durch Gewalt der Waffen zur Unterthänigkeit gebracht" wieder begegnen.§

c.) Ohne von diesen aus den vergilbten Papieren des Haager Rijksarchiefs ans Licht gebrachten Notizen über einen jetzt verschollenen, civilisierteren, kleineren Volkstamm in den hohen Bergen der südlichen Inselhälfte eine Ahnung zu haben, sind die beiden namhaftesten englischen ethnographischen Erforscher Formosa's, SWINHOE und TAYLOR, grade auch bei den entlegensten Stämmen des Südens auf so stark an die Japaner erinnernde Körpereigenschaften gestossen, dass sie an eine ursprüngliche Verwandtschaft z. B. der Tipuns mit den Japanern glauben.* Da nun bekanntlich die Bewohner von Riukiu ganz japanischen Typus haben, so würde eine anderweitig wahrscheinlich gemachte Einwanderung aus Riukiu auch diese somatischen Aehnlichkeiten genügend erklären und in ihnen eine Stütze finden.

Die ältesten ausführlichen ethnographischen Notizen über die Bevölkerung Formosas finden sich in chinesischen Quellen im Anschluss an die Expedition des Jahres 607. Aus der Übersetzung, die *Schlegel* giebt, erhält man in der That den Gesammteindruck, dass nur Formosa gemeint sein kann, und dass sehr alte, jetzt verlorene Berichte excerpiert sein müssen. Einige der dort angeführten characteristischen Züge finden sich heutigen Tages auf Formosa nicht mehr, haben sich aber in entlegeneren Theilen des Riukiu-Archipels erhalten. Um die schlagende Natur der Übereinstimmung zu zeigen, setze ich die betreffenden Stellen aus *Schlegel's* Übersetzung unmittelbar neben die Aussagen des neuesten Erforschers der Riukiu-Gruppe, Professors *Chamberlain.*†

---

* Archief voor de Geschiedenis der oude Hollandsche Zending. (Utrecht. 1887) vol. III. p. 83.

† Diese von den Holländern im 17ten Jahrhundert beobachtete Verfassung entspricht genau dem, was chinesische Quellen aus dem 7ten Jahrhundert über die Unterabtheilungen des früher geeinigten Königreiches von Riukiu sagen. Nachdem sie über Titel und Residenz des Grosskönigs berichtet haben, erzählen sie uns, dass es vier oder fünf Verwaltungsbezirke giebt, deren jeder aus zahlreichen Districten besteht. "Jeder (solcher kleiner) District hat seinen Kleinkönig. Hier und dort giebt es Dörfer, die jeder ihren Häuptling mit dem Titel Tsiao-lao oder Niao-lao haben." (Schlegel. a. a. O.)

‡ Archief p. 84 und 116.

§ Ib. vol IV. p. 67.

* Ich setze die Hauptstellen aus TAYLOR's beiden Aufsätzen wörtlich hierher:

"The Tipuns are, without doubt, descended from some emigrant families, probably from Japan, as their name would denote, but certainly from some northern islands." ("A Ramble through Southern Formosa," China Review, vol XVI. p. 140.)

"The Tipuns are of a smaller stature than the Paiwans, have softer features, are inclined to be fleshy and more roundel off, their general features being less sharp and angular than those of their neighbours."

"The Paiwans and Tipuns have so merged into each other, each adapting his neighbour's most useful traits, that the original manners and customs of the Tipuns are now nearly lost. A few distinctions still remain however. *The chiefs of the Tipuns and their families are tattoed, principally around the wrist and on the back of the hands and fingers.* The pattern resembles lace work, the colours being red and blue" ("Aborigines of Formosa," China Review, vol XIV. p. 195 f.)

† "The Luchu Islands and their Inhabitants." (The Geographical Journal, vol. V. (1895) p. 289 ff. 446 ff. 534 ff.)

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

SCHLEGEL AUS CHINESISCHEN QUELLEN ÜBER DAS ALTE FORMOSA:

"Die Frauen pieken sich mit Dinte Figuren von Insecten und Schlangen auf die Hände."

(Vergl. auch Taylor's Aussage über die heutigen Tipuns in der Fussnote.)

"Nach der Geburt setzt sich die Frau einem heissen Feuer aus, um Schweiss zu treiben, und ist nach fünf Tagen hergestellt."

CHAMBERLAIN ÜBER RIUKIU:

"Alle Frauen in Riukiu tätowieren ihre Hände .. .... Die Frauen von Miyakajima haben .... eine grosse Mannigfaltigkeit von Mustern...." (p. 447.)

"Unmittelbear nach der Geburt wird im Zimmer Feuer gemacht, wenn das Wetter auch noch so heiss ist. Mutter und Kind werden eine Woche lang so dicht als möglich an dieses Feuer gesetzt. Freunde und Verwandte versammeln sich und machen jede Nacht mit Trommeln und anderen Instrumenten laute Musik, so dass die armen Geschöpfe bis zu Tagesanbruch keinen Augenblick Schlaf haben können.' (Nicht auf der Hauptinsel, aber auf den entlegeneren' Nebeninseln besteht dieser Brauch.) (p. 540.)

Dass im 17ten Jahrhundert der noch jetzt auf den entfernteren Riukiu-Inseln bestehende Gebrauch im westlichen Formosa ebenfalls im Schwange war, entnehmen wir einem auf den Prediger CANDIDIUS zurückgehenden, freilich auf Verwechselung beruhenden Bericht über die Leichenbestattung. Er erzählt uns, dass manchmal der Leichnam eines Verstorbenen in der Hütte neun Tage lang dem Feuer ausgesetzt wird, während die Verwandten und Freunde draussen lustige Tänze aufführen und berauschende Getränke trinken.* Man braucht sich bloss zu vergegenwärtigen, was für Widerlichkeiten in dem feuchtwarmen Klima Formosas seine solche neuntägige Aussetzung einer Leiche in der Hütte zur Folge haben musste, um diesen Bericht für unannehmber zu erklären. Auch haben neuere Beobachter nirgends eine Spur dieses ekelhalten Brauches gefunden. Ist es nicht viel wahrsheinlicher, dass CANDIDIUS, der seinen Bericht 16 Monate nach seiner Ankunft in Formosa schrieb und in der zweiten Hälfte dieser Zeit die stärkste Abneigung seiner Umgebung gegen alles Holländische zu empfinden bekam, gelegentlich seiner Reisen ins Innere von dem mit Aussetzung vor dem Feuer verbundenen Wochenbettsgebrauch entfernterer Stämme etwas zu sehen bekam und es in seiner Einsamkeit in Sincam nachher fälschlich mit der Bestattung ausgetrockneter Gebeine (ebenfalls einem an Riukiu erinnernden Gebrauch) in Verbindung brachte? Grade weil er damals so eifrig war, die Sprache der Sincan zu erlernen und ein Lexicon für seinen Nachfolger fertig zu stellen, ist seine Beschreibung des Landes von Ungenauigkeiten nicht frei geblieben, da er sich zu Beobachtungen nicht Zeit genug liess. Wenn man diese Correctur seines verzerrten ersten Berichtes zugiebt, könnte man allerdings aus ihm eine fernere Bestätigung der ethnographischen Zusammengehörigkeit einiger Stämme im Innern Formosas mit den Bewohnern der Riukiu-Inseln herauslesen.

Nehmen wir noch die oben erwähnte Übereinstimmung der Formosanischen Brünne mit der auf Yakushima gebräuchlichen hinzu, so haben wir, unabhängig von der chinesischen Nomenclatur, wohl eine genügende Unterlage für die Behauptung, dass die ganze Nord- und Westküste Formosas in ältester Zeit von den Riukiu-Inseln aus besiedelt worden sei, und dass die letzten unzweifelhaften Reste dieser mit den Bewohnern des Archipels stammverwandten Formosaner in dem zurückgedrängten Bergstamme der Lonkjous noch in holländischer Zeit zu erkennen ist.—

Wir kommen damit zu unserer vierten grundlegenden These:

IV. *Der Name Liukiu, ursprünglish Gesammtname für Formosa und den noch heute so benannten Archipel ist ursprünglich identisch mit dem Volksnamen der Lonkjous, mit deren Resten noch die Holländer zu thun hatten.*

Solch eine Vermuthung kann natürlich nur bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich gemacht werden. Sie überhaupt vorzubringen, ist deshalb gerechtfertigt, weil es eine besser oder gleich gut begründete noch nicht giebt. CHAMBERLAIN führt in seinem Excurs über den Namen Liukiu sieben verschiedene alte Schreibungen für diesen Namen an, die natürlich alle einen verschiedenen Sinn geben. Eine sehr früh gebrauchte Verbindung zweier solcher Idesgramme bedeutet: "hornloser schwimmender Drache." Mit einiger Phantasie kann ja ein Beschauer des Riukiu-Archipels auf modernen Karten sich vorstellen, dass diese Bezeichung von dem Aussehn des Kartenbildes hergenommen sei. Aber die Aehnlichkeit verschwindet sofort, wen man ältere chinesische Karten in die Hand nimmt; sie wird völlig hinfällig, wenn, wie wir gesehen haben, Formosa mithineinzuziehen ist. CHAMBERLAIN kommt deshalb

* Candidius' Bericht vom 27. December 1628 füllt die ersten 28 Seiten des dritten Bandes des "Archief voor de Geschiedenis der oude Hollandsche Zending." In Valentijn findet sich sine phantastische Zeichnung zu der übernommenen Notiz über den eigenthümlichen Todtentanz.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu der Uberzeugung "dass all die Combinationen von Characteren, die zur Schreibung Liukiu angewandt worden sind, nur Versuche sind, phonetisch wiederzugeben, deren Bedeutung vor Einführung der Schreibkunst bereits vergessen war. Möglicherweise ist der Name ein Überbleilbsel aus Zeiten, in denen eine andere Rasse als die heute dort vorwaltende den Archipel bewohnte."* Soviel ist jedenfalls sicher, dass er weder von den Japanern, noch von den Bewohnern des Riukiu-Archipels erfunden worden ist. Meine Hypothese ist nun,. dass der einst auf der Westküste Formosas lebende Stamm der Lonkjous die Chinesen dazu gebracht hat, auch die Herkunftsinseln ihrer Nachbarn und die ganze von ihren Volksgenossen occupiete Inselwelt mit diesem Namen zu umfassen. Es wiederholt sich also hier meiner Auffassung nach der wohlbekaunte Vorgang einer Ausdehnung des Namens einer einzelnen Abtheilung auf ein ethnographisches Ganzes, der in Europa die Volksnamen Griechen, Allemands, Russen geschaffen hat.

Die Voraussetzung meiner These, dass die Holländer in 17ten Jahrhundert aus demselben Volksnamen *Lonkjou*† gemacht haben, der einundeinhalbes Jahrtausend früher von den Chinesen mit Liukiu transscribiert wurde, hat keinerlei Schwierigkeit. Die Geneigtheit der Holländer in ostastiatischen Namen, besonders vor Gutturalen ein *n* einzuschieben, ist aus den Beispielen *Firando*=Hirado, *Langasacki*=Nagasaki, *Amanguchi*=Yamagushi, *Kangoshima*=Kagoshima, *Tankoia*=Takao, *Ongosho*=O Gosho, bekannt genug. Ebenso hat ihre Neigung, fremdklingende Vocale als Diphtonge widerzugeben, in den Formen *Tayouwan* und *Teyouhan*=Taiwan grade in Formosa Spuren hinterlassen, während sie freilich für Liukiu als geographischen Begriff von den Segelanweisungen des in portugiesischen Diensten stehenden *Linschotten* die portugiesische Schreibung Lequeo übernommen haben. Vergegenwärtigt man sich, dass so viele Jahrhunderte zwischen der Fixierung des chinesischen Namens und den Aufzeichnungen der Holländer verstrichen waren, so hat die Gleichsetzung Lonkjou=Liukiu keine Schwierigkeiten mehr.

Die Zuversicht, mit der ich meine Hypothese aufzustellen wage, beruht auf der Erwägung, dass der Zufall ganz wunderbar im Spiele sein müsste, wenn zwischen dem statuierten Gleichklang keine innere Verbindung bestehen solte. Die Chinesen haben, was unsern Sinologen lange verborgen blieb, auch für Formosa, mit dem sie jedenfalls viel früher bekannt wurden als mit dem Riukiu-Archipel, die Bezeichnung Liukiu gebraucht. Unter den mehr als dreissig Namen von formosanischen Stämmen, die bei den Holländern im 17ten Jahrhundert häufiger erwähnt werden, kommt ein gleichklingender Name grade für den einzigen im Süden wohnenden Stamm vor, der sich von allen andern unterscheidet und in seiner Bergeinsamkeit eine mildere Gesittung und Körpereigenschaften zeigt, wie sie grade bei den Bewohnern der Riukiu-Inseln bemerkbar sind. Da muss doch wohl jede auf die Erkenntniss des innern Zusammenhanges gerichtete Forschung das in weiten Zwischenräumen successiv Wahrgenommene in einen inneren Zusammenhang bringen. Freilich! der rechnende und durch die vollkommensten Telescope beobachtende Astronom kann auch noch über die entferntesten Sternnebel am Himmel zu positiver Gewisshcit gelangen; der Historiker, der seine Fernrohre einstellt und die beobachteten Einzelheiten combiniert, muss sich für entlegene und matterleuchtete Objecte mit einer ansprechenden Wahrscheinlichkeit begnügen.—

---

§ 2. *Wann und wie Formosa von den Malaien occupiert wurde. Periode der Isolierung.*

(611–1500.)

In einer ältesten Periode, die viele Jahrhunderte vor Christi Geburt zurückreicht, haben also Einwandrer von Nordosten her sich in Formosa angesiedelt und allmählig den Norden und die ganze Ebene des Westens in Besitz genommen. Sie haben sich die Erinnerung an ihre Herkunft noch aufrecht erhalten, als sie bereits bis zur Südspitze der Insel vorgedrungen waren. In Jahrhunderte langem Verkehr mit den Chinesen, an deren Kaiser sie Tribut sandten, haben sie ausser den Elementen höherer Kultur auch den Namen empfangen, mit dem sie sich selbst als Gesammtheit benannten, und den die Chinesen dann auch auf die Herkunftsinseln der mit ihnen befreundeten Formosaner ausdehnten.

Da muss aber in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts eine Katastraphe über die Lonkius gekommen sein, wie ein Jahrhundert früher über die Kelten Grossbritanniens. Schaaren von uncivilisierten Malaien müssen auf ihren primitiven Bambusflössen von Süden her den Weg nach der Insel gefunden und durch viele kleine Eroberungszüge die ganze Ebene des Westens in ihre Gewalt gebracht haben. Die Lonkius wurden wohl groesstenteils vernichtet; nur wenige Clans retteten ihre Selbstständigkeit durch rechtzeitige Flucht in die Berge; ein einziger sogar für

* L. c. p. 543.

† Weniger häufig finden sich die Formen Lonkiauw, Lanckjou, Lonckiau, Loukiau, Lonkiaw.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ein volles Jahrtausend. In den Schreckenszeiten dieser Umwandlung ging auch für die Chinesen die Verbindung mit der nahen Insel verloren. Es bedurfte neuer kriegerischer Anstrengungen, um im Anfang des siebenten Jahrhunderts eine Wiederanknüpfung von Beziehungen wenigstens zu versuchen.

Die hiermit behauptete Plötzlichkeit und Schnelligkeit der malaiischen Eroberung lässt sich noch aus dem Wortlaut der chinesischen Quellenzeugnisse erweisen. Nur müssen wir, wie bei jeder Interpretation chinesischer Schriften, den ihnen eigentümlichen, durch keine Rücksicht auf pragmatisches Verständnis gebundenen, Lapidarstil mit in Anschlag bringen.

Als im Jahre 605 die erste chinesische Expedition zur Wiederherstellung der alten Beziehungen auf Formosa landete, machte sie die Entdeckung (wie uns die chinesischen Quellen ausdrücklich berichten), dass man die Sprache der angetroffenen Leute nicht verstehen konnte. Hätte es sich um eine zum ersten Male erreichte Insel gehandelt, so wäre diese Erfahrung nicht überraschend, und andererseits kein Hilfsmittel vorherzusehen gewesen. Da wir aber wissen, dass die Chinesen noch im sechsten Jahrhundert Beziehungen mit Formosa hatten, so müssen wir die Notiz dahin interpretieren, dass man, wie früher so auch jetzt, erwartete. mit Chinesisch oder der Sprache der Lonkius auszukommen, dass aber die neuen Küstenbewohner beides nicht verstanden. Bei der sechs Jahre später ausgerüsteten Expedition des Generals Tchinling sah man sich bereits besser vor. Im Hinblick auf die Thatsache, dass die Malaien von Süden gekommen waren, nahm der General, wie wir berichtet werden, "Leute aus allen südlichen Ländern" mit sich und zwar mit dem Erfolge, dass "ein Eingeborener der Insel Pulo Condore (im Süden von Cambodja) wenigstens ein wenig von der Sprache der Eingeborenen verstehen konnte." Dies erklärt sich einfach aus seiner Kenntnis eines malaiischen Dialects, und hat in unsern Tagen ein Gegenstück gefunden, als ein amerikanischer Marineoffizier der Perry'schen Expedition, der mit der Sprache der Pelew-Insulaner vertraut war, sich mit den Wilden Formosas einigermassen verständigen konnte.

Aus den cum grano salis verstandenen Notizen der chinesischen Quellen lässt sich also folgern, dass damals (611) Westformosa den Malaien eben erst zugefallen war.

Für ein halbes Jahrtausend nach dem vergeblichen Versuche einer Eroberung durch die Chinesen in den Jahren 607-611 fehlt uns jede Berichterstattung über Vorgänge auf Formosa. Aus den Zuständen, wie sie in späteren Jahrhunderten und zum Theil noch in unsern Tagen beobachtet worden sind, können wir nur schliessen, dass kleine malaiische Clans in beständigen Fehden um neue Jagdgründe immer wieder ihre Kraft messen, dass die Unterliegenden schliesslich nur durch Occupierung unbenutzten Gebirgsbodens oder Verdrängung der noch erhalten gebliebenen Lonkius ihr Dasein erhalten konnten. Oft haben sich wohl auch kräftige Clans bei grosser Zunahme der Seelenzahl theilen müssen, um bei ihrer nur für kleine Gebiete brauchbaren Verfassung ihren Zusammenhalt nicht zu gefährden. Die Holländer fanden meist nur wenige Dörfer, etwa bis zu zwanzig (eben die Lonkius) unter gemeinsamer Regierung, während das Gefühl enger Zusammengehörigkeit und derselben Sprache sich über einen groesseren Kreis erstreckte. Die Begriffe des Oberdorfs, des Stammes und der Sprache gingen aber oft in einander über, wie wir an einer auch sonst interessanten Stelle der holländischen Berichte zeigen wollen. Es ist darin von einem Vorschlage des Predigers VAN BREEN die Rede, zwei Krankenwärter und sechs Soldaten "in Favorlang die Tarrokeysche Sprache zu lehren, um nachher, wenn sie Gewandtheit darin erlangt hätten, alle Dörfer dieser Sprache (und deren giebt es im ganzen etwa 14 oder 15) zum Christentum zu bekehren."* Hier erscheint, wie auch an einigen anderen Stellen, Favorlang als ein Dorf im Sprachgebiet von Tarrokey. Später haben die holländischen Prediger durch ein Wörterbuch und Übersetzungen den "Favorlang"-Dialect in die Weltliteratur eingeführt, während in ihren Berichten auch häufig genug Tarrokey als ein gewöhnliches Dorf bezeichnet wird. Wir wählen diesen Fall als Illustration, um zu zeigen, wie leicht in den primitiven Verhältnissen Formosas ein Dorfnamen die Geltung einer Stammbezeichnung erhalten kann, während verbürgte Clannamen verschwinden oder zu Dorfnamen zusammenschrumpfen.

Wenn aber auch fünfhundert Jahre lang alle officiellen Beziehungen zwischen China und den Formosanern unterbrochen waren, so hat doch jederzeit der Handel und Seeverkehr Individuen des Festlandes auf die Insel hinübergebracht. Besonders waren es die Häute der jagdbaren Thiere, die verwegene Festländler hinüberlockten, um durch Tausch oder Wilddieberei werthvolle Handelsgüter in ihre Dschunken zu bekommen. Einzelne Wanderungen vom Festlande auf die Insel und Siedelungen zwischen den weitzerstreuten malaiischen Stämmen werden auch in dierer Periode nicht gefehlt haben. In dieser Zeit verhältnissmässig starker Isolierung von der Aussenwelt müssen die Malaien Formosas auf der Westseite der Insel den wichtigen Kulturfortschritt zu sesshaf-

* Archief IV. 13.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

tem Leben (basiert auf Reissbau) gemacht haben. Ob ihnen dabei das Beispiel der älteren Ansiedler oder vereinzelter Einwanderer-Kolonien vom Festlande geholfen, oder ob nur die Auffüllung der Insel durch neue Einwanderungen vom Süden her mitgewirkt hat, entzieht sich unserer Kenntniss.

Der Zuzug malaiischer Ansiedler muss aber, nachdem er einige Zeit in grossem Masstabe fortdauerte, doch sehr früh unterbrochen worden sein. Den Formosanern, mit denen es später die Chinesen und Europaeer zu thun hatten, war selbst die Tradition der Herkunft von Süden und der Stammverwandtschaft mit der wichtigsten Bevölkerungsgruppe des malaiischen Archipels abhanden gekommen. Das stärkste Beweismittel für diese fast vollständige frühe Isolierung ist die Thatsache, dass diese Insulaner nicht Theil nahmen an den Verbesserungen des Schiffswesens, durch die ihre in der Nähe des Aequators zurückgebliebenen Stammesgenossen als Seeräuber und Seefahrer bis in die neueste Zeit eine bedeutende Rolle zu spielen im Stande waren. Sie behielten die aus Bambusstangen zusammegesetzten Flösse bei, deren sie sich noch heute bedienen, die sogenanten Catamaran.* Diese primitiven Fahrzeuge waren im Malaiischen Archipel, wo sich im geschützten Asiatisch-Australischen Binnenmeer Insel an Insel reiht, wohl einigermassen zweckdienlich; in den dem vollen Anprall des groessten Weltmeeres ausgesetzten und durch Strömungen und Wirbelwinde gefährlichen Gewässern um Formosa konnten sie nur für die Küstenschiffahrt ausreichen. Es war deshalb eine bemerkenswerthe Ausnahme, dass von Formosa aus solche Fahrzeuge sich hinüber zur festländischen Küste wagten. Die Annalen von Riukiu geben einen interessanten Bericht über einen Raubzug formosanischer Fahrzeuge: "Während der Periode Tshunhi (1174–1189) landeten mehrere Hundert dieser Barbaren (von Pisiana d.i. Formosa) unter Führung ihrer Häuptlinge plötzlich in der Bucht von Tsïouentcheou (in Fukien) und plünderten und beraubten mehrere Dörfer. Sie rafften vor allem eiserne Geräthe sowie Löffel und Essstäbchen zusammen. Wenn man die Thüre schloss, standen sie vom Rauben ab und rissen nur die Thürringe an sich. Wenn man ihnen Löffel und Essstäbchen hinwarf, bückten sie sich, um sie zu sammeln. Wenn sie mit eisernen Rüstungen bedeckte Cavaliere sahen, strengten sie sich an, ihen die Rüstung zu entreissen. Im Kampfe bedienen sie sich eines Speeres, an dem eine mehr als 100 Fuss lange Schnur befestigt ist, um ihn zu lancieren; denn sie sind erpicht auf ihr Eisen und lassen es sich nicht verloren gehen. Sie hatten keine Boote und Ruder, sondern Flösse aus Bambus. Durch Verfolgung gedrängt, trugen sie sie zusammen davon, machten sie auf dem Meere flott und verschwanden."

Dieser vereinzelte Überfall der chinesischen Küste durch formosanische Vikinger wirft ein grelles Schlaglicht auf den Kulturzustand der am wenigsten mit chinesischen Kaufleuten in Berührung gekommenen Malaien, die in dem südlichen Stiele der blattförmigen Insel Formosa wohnten und wohl als Vorfahren des heutigen Paiwan-Stammes anzusehen sind. Nür die Trennung von der eigentlichen malaiischen Welt in einer Periode primitivster Kultur erklärt diese kindische Sucht, Eisen zu besitzen, und die Bambusflösse. Bei den im Süden zurückgebliebenen Malaien fanden schon die ältesten chinesischen Besucher lange vor dieser Zeit einen viel höheren Zustand der Civilisation.

Seit diesem vereinzelten Raubzuge, für den die Chinesen nicht einmal Rache nahmen, verschwand die von unverbesserlichen Barbaren bewohnte Insel auf lange Zeit ganz aus dem Gesichtskreise der chinesischen officiellen Welt. Der Mangel einer seetüchtigen Flotte verhinderte bei den Chinesen die richtige Schätzung des Werthes einer so naheliegenden Insel, während bekanntlich die Römer die politisch-strategische Bedeutung von Sardinien früh genug erkannten und trotz ihress Rechtssinnes mitten im Frieden plötzlich Besitz davon ergriffen. Dazu kam aber noch bei den Chinesen, dass durch den siegreichen Einbruch der Mongolen der Schwerpunkt des Reiches mehr nach Norden verlegt wurde. Wie Peking zur Hauptstadt, so wurden Korea, Japan und die eigentlichen Riukiu-inseln das Ziel der kriegerischen Expansionslust der Yüen-Dynastie. Aber auch für diese extensivsten Eroberungszüge, welche die Weltgeschichte kennt, bildete die See eine unüberwindliche Schranke. Während Korea unter mongolische Botmässigkeit gebracht wurde, schlugen die Versuche, Japan und die Riukiu-Inseln zu unterwerfen, gänzlich fehl. Der wohlorganisierte Widerstand der Japaner unter Führung des Shōgun Hōjō Tokimune, der in Kamakura residierte, und ein heftiger Taifun im Japanischen Meere vernichtete in Jahre 1281 die grosse chinesisch-mongolische Flotte, die von Korea ausgezogen war, um das Inselreich zu erobern. Dem moralischen Eindruck dieses Fehlschlages verdankte zehn Jahre später auch Riukiu seine Unabhängigkeit. Der Jesuit Gaubil hat in einem trefflichen Mémoire über Formosa, das leider von dem Marquis Hervey

* Imbault Hnart p. 273, Es. entspricht dem, dass sich in den Formosanischen Sprachen kein mit dem Malaiischen übereinstimmendes Wort für Schiff, Boot, findet.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

DE ST. DENYS und Professor SCHLEGEL gar nicht beachtet worden ist, schon im vorigen Jahrhundert aus den chinesischen Quellen das richtige Facit gezogen: "Die Flotte fuhr nur zu den Pescadoresinseln und an die Westküste Formosas und kehrte, unter verschiedenen Ausflüchten in die Häfen von Fukien zurück. Der Kaiser gab sein Unternehmen auf, und seine Nachfolger dachten nicht mehr daran, sich zu Herren von Riukiu zu machen."*

Auch diese Expedition blieb also erfolglos. Wir erfahren aber, dass bei dieser Gelegenheit die Topographie der unter dem Namen Liukiu zusammengefassten Inselwelt Gegenstand der Untersuchung wurde. Der Admiral Yang-tsiang hatte beantragt, die Expedition vom nördlichen China aus in See stechen zu lassen. Aber ein aus Fukien gebürtiger Literat reichte dem Hofe ein Gutachten ein, wonach man Liukiu leichter von Süden her erreichen und zuvor die Pescadores-Inseln erobern sollte. Er hat wahrscheinlich auf Grundlage seines Studiums alter Quellen an eine bequeme Verbindung des nahen Formosa mit der Hauptinsel des Riukiu-Archipels, auf der der König residierte, geglaubt. Sein Vorschlag drang durch, und er selbst wurde nach ehrenvoller Rangerhöhung der Expedition als Wegweiser beigegeben. Als es sich aber nach der Landung im westlichen Formosa ergab, dass das Endziel noch immer in unbekannter Ferne zu suchen war, musste er für seine vorschnelle Gelehrsamkeit büssen. Der Admiral, der sich durch den Literaten hinters Licht geführt glaubte, nahm Rache an ihm und liess ihn tödten.

Ich glaube, dass dieser oft wiedererzählte traurige Vorgang an der chinesischen Gelehrtenwelt nicht spurlos vorübergegangen ist. Jetzt endlich mussten die auf ihre Excerpte aus den alten Schriftstellern stolzen Literaten die Notwendigkeit begreifen, zwischen der von Barbaren bewohnten nahen Insel und dem von einem König beherrschten eigentlichen Liukiu zu unterscheiden. Als 80 Jahre später die ersten Kaiser der Ming-Dynastie das Bedürfniss fühlten, mit benachbarten Kulturreichen in ehrenvollen Beziehungen zu stehen, war die Unterscheidung bereits allgemein acceptiert. Unter Liukiu oder Gross-Liukiu verstand man jetzt den nördlich gelegenen Archipel, während man für Formosa den Namen Klein-Liukiu anwandte. Eine Gesandtschaft zum König von Liukiu wusste ihren Weg wohl zu finden, und spätere Compilatoren belehren uns, dass man zu Ende des 14ten Jahrhunderts in der chinesischen Literatur zuerst gwischen Liukiu (d.i. dem Archipel) und Klein-Liukiu (d.i. Formosa) einen scharfen Unterschied gemacht habe.

Uns, die wie wissen, dass Formosa nicht weniger als sechs Mal so viel Areal hat wie alle Riukiu-Inseln zusammen, erscheint diese Bezeichnung gewiss seltsam und unbegreiflich. Aber die Chinesen wussten es nicht besser, als dass die ihnen zunächst gelegene Insel nur ein kleiner Bruchtheil von dem Liukiu war, von dem sie es absonderten. Dass sie sich an der ihnen nie zum Bewusstsein gekommen Verkehrtheit dieser Auffassung nicht stiessen, ist über jeden Zweifel erhaben; wir werden die Nachwirkung davon noch auf europäischen Karten finden. Aber der kundige Geograph MARTIN MARTINIUS, ein aus China zurückgekehrter Jesuit, der in seinem *Atlas Sinensis* vom Jahre 1655 die Welt zum ersten Mal über die Geographie Ostasiens zuverlässig belehrte, hat die chinesische Nomenclatur nach seinem besseren Wissen berichtigt und angegeben, dass Gross-Liukiu Formosa bedeute. Diese falsche Angabe wird noch immer, und selbst, wie wir oben geschen haben, noch von SCHLEGEL wiederholt, obwohl schon der Pater GAUBIL im Jahre 1752 sie schonend aber bestimmt rectificierte; "Ein Autor (so schreibt er,) hat sich getäuscht, wenn er behauptet hat, dass die Chinesen der Insel Formosa den Namen Gross-Liukiu gegeben haben. Dieser Name gehört allein der grossen Insel, auf der der Köng (von Liukiu) wohnt und wo er Hof hält. Man braucht, um sich davon zu überzeugen, nur die chinesische Geschichte der letzten Dynastie aufzschlagen. Was den Namen Klein-Liukiu betrifft, so ist er von den Chinesen, besonders von den Seefahrern und Schriftstellern, den nördlichen und westlichen Theilen Formosas gegeben worden." *

---

§ 3. *Wie die Hakkas nach Formosa kamen. Formosa als Asyl der ostasiatischen Seeräuber.*

(1368–1600.)

Auch die Kaiser der Ming-Dynastie dachten nicht daran, die Barbaren auf Formosa in ihrem vom Lichte der Kultur abgewandten elenden Dasein zu behelligen. Aber die zielbewusste Reaktion altchinesischer Gebräuche im chinesischen Kulturbereiche hatte Folgen, die auch auf das aussenliegende Barbarenland Formosa zurückwirkten. In den am

* Das Mémoire ist in der Sammlung der *Lettres édifiantes et curieuses* abgedruckt. In der von mir benutzten Ausgabe (Paris 1781) befindet es sich in Band XXIII, Seite 182–246.

* Lettres édifiantes. Tom. XXIII. p. 183–184. Den übrigen Theil Formosas nannten die Chinesen Pisiana.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Siege der chinesischen Reaction zumeist beteiligten südlichen Provinzen regte sich die stärkste Antipathie gegen die aus dem Norden kommenden umherziehenden Händler und Industriellen, die sogenannten HAKKA. Nirgends ist das Heimatsrecht so schwer zu erwerben wie in China. Die heimatlosen Hakkas, die nicht wussten, wo sie herstammen und wo ihre Vorväter begraben waren, verfielen der Verachtung der auf ihre gefestigten Familienbeziehungen so stolzen Chinesen und konnten die Konkurrenz mit den heimatberechtigten Händlern und Handwerkern nicht mehr aufnehmen. In grosser Zahl strömten sie nach Formosa hinüber, wo sie sich durch Handwerksbetrieb, namentlich als Schmiede, Ackerbauer und Kaufleute, eine bessere Existenz schaffen konnten.

Diese dritte Einwanderung nach Formosa geschah tropfenweise und dauerte über zwei Jahrhunderte bis in den Anfang des 17 ten Jahrhunderts. Trotzdem jedesmal nur wenige Individuen oder Familien übersiedelten, verringerte sich allmählig die Zahl der Hakkas auf dem Festlande so stark, dass später fast ein Drittel derselben auf Formosa beisammen war. In der europäischen Geschichte giebt es eine nur um ein Jahrhundert ältere Analogie, durch die wir diesen Vorgang anschaulich machen können. Die deutschen Juden des Mittelalters haben sich unter dem Einflusse der durch die Kreuzzüge gegen sie erregten Stimmung in grosser Zahl auf das polnische Gebiet zurückgezogen, wo sie den dort fehlenden kleinen Bürgerstand bildeten, als Handwerker, Geldverleiher und Händler ein Fortkommen fanden und sich inmitten verkommener Bauern mit der deutschen Sprache einige armselige Trümmer der mitgebrachten Kultur erhielten. So verstreuten sich auch die aus China verdrängten Hakkas unter und zwischen den verschiedenen Stämmen über die ganze Ebene im Westen und Norden der Insel. Den Holländern, die sie in der Mitte des 17 ten Jahrhunderts als Dolmetscher im Verkehr mit den Häuptlingen benutzten, erschienen sie einfach als Chinesen. Sie besorgten vor Allem auch den Austausch der Formosanischen Erzeugnisse mit der Aussenwelt.

Die Periode unmittelbar vor der Ankunft der Europäer im Osten der Strasse von Malaka war für Formosa und die Riukuinseln eine besonders glückliche. Damals waren die-e Inseln wichtige Emporien des Handels zwischen Japan und China nicht nur, sondern hinab bis nach Siam, Borneo und den Philippinen, ja bis nach Malaka. Wir haben für diesen commerciellen Aufschwung der China gegenüberliegenden Inseln sowohl chinesische wie europaeische Zeugnisse. In dem aus chinesischen Quellen geschöpften *Memoire sur les îles de Lieou kieou* belehrt uns Pater GAUBIL, dass zwei Menschenalter nach der Hineinziehung von Riukiu in geregelten Verkehr mit China der Handel der Insulaner bereits grosse Dimensionen annahm. Aus den Provinzen, mit denen sie die hauptsächlichsten Geschäftsverbindungen unterhielten, liefen Klagen ein, dass die Kupfermünzen infolge der bedeutenden Ausfuhr empfindlich knapp und für den Verkehr völlig unzureichend geworden waren. Seit 1454 gaben sich die Könige von Riukiu alle Mühe, ihre Hauptinsel zum Emporium des ostasiatischen Handels zu machen. Andrerseits trafen die Portugiesen bei ihrem ersten Erscheinen im Osten von Malaka in allen Handelshafen die Leute von Riukiu als einen wesentlichen Faktor im Tausch- und Seeverkehr an. Die Malaien hielten ihre Fahrten damals noch südlich von den Philippinen Aber die Riukiu-Dschunken fuhren trotz der excentrischen Lage ihrer Inseln bis zur Ostkuste Sumatras. Erschien es doch dem berühmten Abenteurer PINTO noch 1540 gar nicht wunderbar, in Malaka und Siam Dschunken aus Riukiu anzutreffen. Für die geographische Nomenclatur hatte die hervorragende Bedeutung der Hauptinsel des Archipels die Folge, dass der Name Gross-Riukiu, der schon auf das ganze kleine Reich so schlecht passte, damals bei den Seefahrern auf die nur wenige Quadratmeilen grosse Hauptinsel eingeschränkt wurde. Noch heute haftet dieser fast wie eine Ironie erscheinende Name auf dem winzigen Fleck, den dieses Inselchen im grossen Ocean bedeckt.

Durch diesen Handelsaufschwung der Hauptinsel des Riukiu-Archipels änderte sich auch die Weltstellung von Klein-Riukiu oder Formosa. Die West- und Nordseite der bis dahin so wenig beachteten Insel lag nun in unmittelbarer Nähe wohlbefahrener Handelsrouten. Leider gab der politische Zustand der Insel, bei der Schwäche der einzelnen Stämme, japanischen und chinesischen Seeräubern die beste Gelegenheit, von hier aus ihr Unwesen ungestört in groesstem Maasstabe zu betreiben.

Besonders der Hafen Kelung auf der Nordseite der Insel bot den Piraten eine bequem gelegene Zuflucht. Von hier aus überfielen sie seit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts die reichbeladenen Handelsdschunken, um mit der Seide, dem Porcellan, dem Pfeffer, den Gewürzen, dem Sandelholz, das sie aus ihnen raubten, als scheinbar legitime Kaufleute auf dem Markte von Gross-Riukiu oder in dem damals stets kauflustigen Japan zu handeln. Die gefährlichsten unter diesen Piraten waren zweifellos die Japaner, die ebenfalls damals bis an die Strasse von Malaka kreuzten und, wie später die Europäer in diesen Gewässern, Seeraub und

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

überseeischen Handel verbanden. Die weite Entfernung ihrer Heimath von dem Schauplatze ihrer Unthaten erleichterte ihnen den räuberischen Erwerb. Es ist bekannt, dass wegen der beständigen Beunruhigungen friedlicher chinesischer Seefahrer und Küstenbewohner durch japanische Seeräuber es zu ernsten Vorstellungen der chinesischen Kaiser bei der japanischen Regierung kam. Als diese unbeachtet blieben, kam es zu Mishelligkeiten, die den chinesischen Kaiser veranlassten, jeden Verkehr seiner Untertanen mit Japanern zu verbieten. Jeder Japaner, der sich in China blicken liess, und jeder Chinese, der aus Japan zurückkehrte, verfiel seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts der Todesstrafe.

Mit diesen schroffen Verboten und der principiellen Abschliessung Chinas gegen das Ausland hörte aber der Waarenaustausch zwischen den beiden wichtigsten Ländern Ostasiens keineswegs auf. Nur bedurfte es jetzt einer neutralen Zwischenstation, wohin die begehrtesten Erzeugnisse beider Länder gebracht und woher sie geholt werden kounten. Tonkin, Annam und Siam wurden die vielbesuchten Umschlagsplätze für den japanisch-chinesischen Handelsverkehr; die Portugiesen in Macao rissen einen bedeutenden Theil des Zwischenhandels mit japanischen und chinesischen Waaren an sich. In dieser Situation wäre Formosa das geeignetste Verbindungsglied für den japanisch-chinesischen Handelsverkehr gewesen. Japanische und chinesische Seefahrer haben in der That damals von Formosa aus schwunghaften Handel getrieben. Aber der niedrige Kulturzustand der Bewohner und die Unthaten der in Kelung hausenden Seeräuber verhinderten die Ausnutzung dieser Möglichkeit für die so wohlgelegene Insel. Was den einheimischen Barbaren unmöglich war, konnten aber fremde Eroberer vollziehen. Wir können uns nicht wundern, dass plötzlich am Anfang des 17ten Jahrhunderts die noch in ihrer Kindheit schlummernde Insel die Aufmerksamkeit der in Ostasien Handel treibenden Nationen auf sich zog und zum ersten Male das Object handelspolitischer Berechnungen und colonisatorischer Pläne wurde. Bevor es dazu kam, wurden aber noch in einer Übergangsperiode von 1542–1609 die Nachrichten über die ostasiatischen Inseln zusammengetragen, die in der historischen Literatur über Formosa bis auf den heutigen Tag nachgewirkt haben.

---

§ 4. *Wie Formosa zuerst den Europaern bekannt wurde.*

(1542–1609.)

Das wichtigste von dem, was die Capitäne der in den ostasiatischen Gewässern fahrenden portugiesischen und spanischen Schiffe von den als Führer dienenden Chinesen erfahren oder selbst beobachtet haben, ist uns in der grossen Sammlung von Segelanweisungen aufbehalten, durch die der Holländer Huighen van Linschotten seinen Namen unsterblich gemacht hat. Linschotten war selbst als Navigationsofficier Jahre lang in portugiesischen Diensten thätig und mit den Örtlichkeiten, die er erwähnt, wohl vertraut. Von zwei der vielen Übersichtskarten, mit denen er sein treffliches Werk schmückte, sind die auf Formosa bezüglichen Abschnitte diesem Aufsatze beigegeben.

Leicht überzeugt man sich durch einen Blick auf diese beiden Facsimiles, dass die portugiesischen Navigatoren den Namen Klein-Liukiu (Lequeo pequeno) fur Formosa von den Chinesen übernahman. In den ältesten portugiesischen Schiffsberichten gilt die ganze lange Kette von Bergen, die bis zu 25½ Grad nördlicher Breite hinaufragt, ganz richtig als eine Insel. Aber schon sehr früh wird zwischen dem nördichen und dem höheren südlichen Theil der Insel unterschieden und die Vermuthung ausgesprochen, dass ein Kanal eine fahrbare und sturmfreie Strasse zwischen ihnen bilde. Damit war die Veranlassung gegeben, einen besonderen Namen fur die so gewonnene neue Insel zu finden. Die Portugiesen benutzten den imposanten Anblick der fruchtbaren Ebene an der Westseite, um die schmeichlerische Appellation Ylha Fermosa (schöne Insel) einzuführen. Ausdrücklich betonen sie, dass Formosa eine lange niedrige Insel sei, die dicht bei Lequeo pequeno liege.

Die ausführlichste Nachricht über Formosa aus dieser Zeit (etwa 1584) stammt aber aus der Feder des spanischen Kapitäns *Francisco Gualle*; sie ist zugleich ein Resumé der damaligen Kenntnis der Chinesen über Formosa. Gualle spricht bereits von mehreren Inseln Lequeo, die man auch die schönen Inseln, "as ylhas Formosas" nennt. Von seinem chinesischen Lootsen *Santy* liess er sich erzählen, dass es dort viele gute Hafen gebe. Die Bewohner dieser Inseln, so erzählte ihm der Chinese, seien ebenso gekleidet wie die Bisayas der Inseln von Luçon und bemalen sich Gesicht und Körper in derselben Weise wie die Bisayas. Diese ethnographische Notiz ist von Interesse, weil sie einen willkommenen Commentar bietet fur die älteren Erwäh-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

nungen von Pisiana, theils als die von Wilden bewohnte Südostecke von Formosa, theils als besondere Inseln in der Gruppe der Philippinen. Letztere finden sich als Liukiu benachbart in einer von Rosny übersetzten Compilation des dreizehnten Jahrhunderts* wie in den oben citierten chinesischen Quellen. *Terrien de Lacouperie* hat also ganz Recht, wenn er den Namen der Pisiaya auf Formosa mit dem der Bisaya auf den Philippinen zusammenbringt, und Schlegel† brauchte daran nichts auszusetzen. Für spätere sprachvergleichende Studien könnte darin vielleicht ein fruchtbarer Fingerzeig liegen, die Dialecte der Malaien auf den Philippinen mehr als bisher zum Vergleich mit den Formosanischen heranzuzichen.

Der wackere Chinese *Santy* sagte aber weiter aus, dass die Bewohner Formosas nach China in kleinen Barken kommen, um Haüte und Hirschfelle, Gold, Korn und kleinen Handwerkskram zu verhandeln; er selber habe neun Mal die Fahrt nach Formosa gemacht und solche Waaren heimgebracht. Dieser Aussage mass der spanische Capitän um so mehr Glauben bei, weil er dasselbe an der Küste Chinas und in Macao gehört hatte. Wir müssen bei diesen handeltreibenden Formosanern an die auch wegen ihrer Eisenarbeiten berühmten Hakkas denken, die sich auf Formosa angesiedelt hatten.

Als den Niederschlag der portugiesischen Erkundigungen und Beobachtungen in den chinesischen Gewässern haben wir es anzusehen, wenn Linschotten auf seinen beiden Karten Lequeo Pequeno in drei Inseln auflöst und den mitteren, der grade vom Wendekreis durchschnitten wird, als Formosa bezeichnet. Allmählig verdrängte aber dieser Specialname für die mittlere Insel den unpassenden chinesischen Namen für das Ganze. Zwar die Bewindhebbers der hollandischen Ostindischen Companie instruierten noch im Jahre 1620 ihren Generalgouverneur Coen in Batavia, dass *Lequeo pequeno* einen bequemen Stützpunkt für den ostasiatischen Handel bilden könne.‡ Aber immer gewisser wurde es, dass man es nur mit einer Insel zu thun habe und dass also der eine Name entbehrlich sei. Den Berichten der jesuitischen Missionare und besonders den einst vielgelesenen Schriften des 1651 aus China zurückgekehrten Martinus Martinius ist es zuzuschreiben, dass der allerdings so bequeme Name Formosa in der europäischen Literatur alle anderen Benennungen verdrängt hat.* Dieser Erfolg der portugiesischen Nomenklatur hat jedoch in unserm Jahrhundert zwei landläufige Irrthümer erzeugt, die in populären und selbst in amtlichen Berichten noch zuweilen wiederholt werden.

Der eine dieser beiden Irrtümer bezieht sich auf das Klima der Insel, über das selbst eine sonst so zuverlässige Autorität wie *Karl Ritter* ganz falsche Vorstellungen verbreitet hat. In unseren Tagen ist es ja bekannt genug, welche Gefahren ein langer ununterbrochener Aufenthalt in Formosa für die Gesundheit vieler Europäer mit sich bringt. Das berüchtigte Formosafieber und das hohläugige Aussehen langjähriger Residenten auf der Insel rechtfertigen beinahe das in der flott geschriebenen Reiseschilderung des Herrn *Guillemard*† von der "grünen" Insel im westlichen Europa auf die "schöne" Insel in Ostasien übertragene Witzwort: "*Formosa is a fine country to live out of.*" Die Klagen der Holländer über den schlechten Gesundheitszustand ihrer Prediger, namentlich im Südwesten der Insel, beweisen, das es im 17ten Jahrhundert damit nicht besser stand. Dennoch lesen wir in *Ritter's* grossem Werk über Asien:" "Das Clima der Insel ist ungemein lieblich, die Lüfte sind gesund und rein, die tropische Hitze unter dem Wendekreise

* Tshû-fau-chi 諸番誌. (Journal Asiatique, 5 Série Tome 17 (1861.) p. 357 ff.

† S. 18.

‡ *Tiele.* De Europeers in den Maleischen Archipel. Negende Gedeelde. Zesde Hoofdstuk. In "Bijdragen tot te Taal-Land-en Volken-kunde van Nederl, Indie. 4te volgreeks, 6te Deel.

* Auf einen angeblich einheimischen Namen für die ganze Insel müssen wir noch besonders hinweisen, um wiederum einen Irrtum richtig zu stellen. In den Excerpten, die ich mir aus älteren chinesischen Quellen habe machen lassen, findet sich neben Klein-Liukiu und Kelung auch die Bezeichnung Pekan, d. i. Nord-Bai für den nördlichen Teil der Insel. Da nun die Holländer von den Chinesen für Westformosa den Namen Taiwan annahman, konnten sie leicht dazu geführt werden, diesen zweiten ihnen geläufigen Namen Pe-Kan als das chinesische Aequivalent für das von ihnen als Formosa bezeichnete Inselgebiet anzusehen. So berichtet schon der Gouverneur von Formosa Nuyts im Jahre 1629: "Het Eilant Formosa werd van de Tsineesen *Pockan* genannt." (Valentijn p. 63). Daraus hat nun Martinius in seinem berühmten Atlas (p. 124) eine Bezeichnung der *Einheimischen* (Pekan) gemacht, der er die chinesische Liukiû gegenüberstellt. Dieses kleine Versehen hat Valentijn übernommen, so dass es besonderer Richtigstellung bedarf, um vor einer Wiederholung dieser irrigen, in alten stattlichen Bänden vorliegenden Angabe zu warnen.

† T. H. H. *Guillemard.* The Cruise of the Marchesa to Kamschatka and New Guinea with Notes of Formosa, Liukiu and various islands of the Maley Archipelago. (London 1886. 2 vol.) *Imbault-Huart*, L'ile Formose p. 167-171 und *Decennial Reports of the Imperial Maritime Customs* (Shanghai 1893) geben die zuverlässigsten Daten. Nur Anping hat wenigstens von December bis Mai ein angenehmes Klima.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

wird durch die Gebirge und durch das Spiel der Land- und Seewinde sehr gemildert."*

Der zweite landläufige Irrthum, zu dem die Benennung der Insel durch die Portugiesen Veranlassung gegeben hat, betrifft eine geschichtliche Thatsache und liegt deshalb unserm eigentlichen Gegenstande näher. Wir finden nämlich häufig die Behauptung, dass die Portugiesen die ersten fremden Eroberer der Insel gewesen seien und dass sie bereits im Jahre 1594 eine Handelsniederlassung darauf gegründet haben. So erzählen uns Hosie und Hopkins in ihren auf Kosten der englischen Regierung gedruckten *Reports;* so schreibt es ihnen von Hesse-Wartegg in einem Aufsatz in der Wissenschaftlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 4. Mai 1895 nach. In Wahrheit haben die Portugiesen auf Formosa niemals Eroberungsabsichten gehabt, geschweige denn festen Fuss darauf gefasst. Sie hatten genug mit dem Widerstande gegen die Holländer und Engländer im Sunda-Archipel zu thun, als dass sie gegen Ende des 16ten Jahrhunderts noch an neue Eroberungen denken konnten. War es doch seit 1580 mit ihrer Selbstständigkeit vollkommen vorbei. Mit dem selben Rechte, mit dem Philipp II die Philippinen nach der berühmten Vertheilungsbulle des Papstes Alexander VI vom Jahre 1493 als in die spanische Welthälfte fallend in Besitz genommen hatte, konnte Spanien seinen Anspruch auf Formosa geltend machen, das östlich des 120ten Meridians liegt, der die Philippinen schneidet. In den gleichzeitigen Quellen finden wir denn auch nichts von dieser angeblichen Eroberung. Die Portugiesen waren froh, das sie Macao halten konnten und dass das von dort jährlich nach Japan segelnde Schiff auf der weiten Wasserfläche den auflauernden Piraten leicht entgehen konnte.

---

§ 5. *Die erste formosanische Niederlassung der Japaner und ihr misglückter Colonissationssversuch.*

(1609–1625.)

Von den Absichten, die schon Iyeyasu, der erste Tokugawa, auf Formosa hatte, würden wir, da sie gänzlich misglückt sind und in dem japanischen Quellen, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, keine Spur hinterlassen haben, Nichts wissen, hätten nicht die Jesuiten, die damals in Japan residierten, in ihren jährlichen Berichten Kunde davon bewahrt.

Dass schon im 16ten Jahrhundert neben den japanischen Seeräubern auch japanische Kaufleute regelmässig nach Formosa gingen, um Hirschfelle, Zucker und von Chinesen dorthin gebrachte Seide zu kaufen und in ihre kleinen Dschunken zu laden, ist zweifellos. Sie besuchten die für die Chinesen bequem gelegene Handelsstadt Taiwan auf der Westküste und bedienten sich für diesen Theil der Insel der Namens Takasago, weil der sandige Strand sie an eine ebenso benannte japanische Landschaft bei Kobe erinnerte, die wegen ihrer Verbindung mid der japanischen Sage von Philemon und Baucis auf vielen populären Bildern abgebildet wird. Nach der Ordnung seines Reiches im Innern ging Iyeyasu nun daran, es auch nach Süden hin weiter auszudehnen. Der mächtige Lehnsfürst von Satsuma wurde 1609 beauftragt, den Archipel von Gross-Riukiu zu unterwerfen, was ihm ohne grosse Mühe gelang. Seit dieser Zeit ist Riukiu eine Dependenz von Japan. Zugleich sandte er aber auch eine zahlreiche Gesandtschaft nach Formosa, um den Handelsverkehr seiner Untertanen in bessere Wege zu leiten. Diese hatte aber bei den verschiedenen barbarischen Staemmen, die sie besuchte, wenig Glück. Einige dieser Boten wurden getödtet oder zu Sklaven gemacht, während andere mit guten Nachrichten und in Begleitung von einheimischen Abgesandten zurückkehrten. Der Jesuit, der uns davon berichtet, rechnet es Iyeyasu zum Ruhme an, dass er an diesen nach Japan gekommenen Insulanern für die Untathen ihrer Nachbarstämme keine Rache nahm, sondern sie alle wohlbehalten in ihre Heimat zurücksandte.*

Damit liess es Iyeyasu aber nicht bewenden. Er beauftragte sechs Jahre später den Gouverneur von Nagasaki *Murayama Toan*, einen Christen, Formosa mit Waffengewalt zu erobern. Dieser sandte eine Flotte unter Befehl seines Sohnes *Johann Tschoan*, wie er bei den Jesuiten genannt wird. In japanischen Quellen habe ich darüber nichts finden können als die Erwähnung des Erlaubnisscheines für *Toan*, im Jahre 1615 nach Takasago ein Schiff zu senden. Es ist dies die einzige für die Schiffahrt nach Formosa gegebene Licenz unter den 202, die *Suganuma* mittheilt. † Die Holländer erfuhren darüber, dass *Maruyama Toan* diese Expedition unternahm, um die Gunst des Kaisers wieder zu erlangen. In den Jahren 1615 und 1616 fasste er mit 3000–4000 Mann festen Fuss auf Formosa, gab es aber, da er keinen

Band III. 871. (Berlin 1834.)

* Litterae Japonicae Annorum M.D.C. IX et X ad R. admodum Piae Mem. Claudium Aquavivam. . . a R. P. Provinciali . . in Japone . . (Joannes Rodriques Girand) Antwerpen 1615 (Pagès, Bibliotheque japonaise No 122 bis) p 9 f.

† Seite 432 seines später noch zu erwähnenden Buches.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nachschub erhielt, wieder auf. Vielleicht hat der Tod des Iyeyasu, der im Jahre 1616 erfolgte, hierbei mitgewirkt. Die Jesuiten schieben die Schuld des Miserfolges auf einen furchtbaren Sturm. Soviel ist sicher: nach seiner Rückkehr nach Japan verfiel der unglückliche Commodore mit seiner ganzen Familie dem Henkerbeile. (1619).

Seitdem begnügten sich die Japaner, von Nagasaki aus Handelsschiffe nach Taiwan zu senden. Der kaiserliche Rentmeister von Nagasaki, Suyetsugu Heiso, scheint der Protector der unternehmenden Männer gewesen zu sein, die trotz der damals mächtig emporgekommenen chinesischen Seeräuber die Fahrt in die Strasse von Formosa wagten. Es gab im Jahr 1618 bereits eine kleine japanische Colonie privater Kaufleute in Taiwan. Bald sollte ihnen dort eine neue weit gefährlichere Gegnerschaft entstehen; die Holländer und Spanier fassten beinahe gleichzeitig festen Fuss auf der Insel.

---

§ 6. *Die Begründung der holländischen und spanischen Niederlassungen auf Formosa.* (1624–1626)

Schon im Jahre 1620 machten die Bewindhebbers der Ostindischen Companie ihren Generalgouverneur *Coen* in Batavia auf die Nützlichkeit einer bequemen Station für den Handel mit den chinesischen Exporteuren aufmerksam und theilten ihm mit, dass "nach den Berichten sowohl der Portugiesen als auch anderer, die in ihrem Dienst gestanden hatten, Lequeo Pequeno sich dazu sehr empfahl." Im folgenden Jahre eroberten die Holländer auf einem von Macao heimkehrenden Schiff, das ihnen in die Hände fiel, eine Abhandlung eines in Manilla residierenden Spaniers, die den Vortheil einer Festung an der Küste Formosas ausführlich darlegte.* Der energische Generalgouverneur, der damals von Batavia aus alle holländischen Unternehmungen leitete, *Jan Pieterszoon Coen*, bedurfte aber wohl kaum solcher Ermutigungen von Hause. Der holländische Historiker *Tiele* hat nicht nur die Urkunden veröffentlicht, die uns die erfolgreiche Thätigkeit dieses Mannes verdeutlichen, sondern auch die Kehrseite der Ruhmesmedaille blosgelegt und gezeigt, wie "unrechtmässig, barbarisch und heuchlerisch *Coen's* Politik war; wie er ohne Rechsgefühl, Ehrlichkeit und Menschlichkeit" jeden Vorteil der Companie verfolgte.* Wie er sich auf Amboina und Banda die schlimmsten Excesse erlaubt hat, die die an Grausamkeiten so reiche Colonialgeschichte kennt, so liess er auch jeder Gewaltthat freien Lauf, um den chinesischen Handel endlich zu eröffnen. Der Versuch, 1622 Macao zu überrumpeln, scheiterte an dem vereinigten Widerstande der Chinesen und Portugiesen; von 600 holländischen Soldaten wurden 136 getödtet, 124 verwundet, 40 gefangen genommen. Um so erfolgreicher war aber ein Anschlag auf die Pescadoren. Hier half den Holländern eine Panik der Bewohner infolge einer alten Prophezeiung, dass rothbärtige und rothhaarige Männer die Inseln erobern würden. Der fuchsrothe hochgewachsene uud vollbärtige Schiffsführer Bontekoe erschien ihnen als der vermeintliche vom Himmel gesandte Eroberer. Die Holländer ergriffen so viele von den ausreissenden Chinesen als sie fassen konnten, ketteten je zwei und zwei zusammen und liessen sie auf der Insel Pehu ein Fort bauen. Auf diese Weise hatten sie nach Vollendung der Baues 1400 bis 1500 kräftige Arbeiter zu ihrer Disposition. Diese schickten sie in verschiedenen Abteilungen nach Batavia, um sie dort als Sklaven zu verkaufen. Wie lebensgefährlich dieser Transport für die unglücklichen Opfer war, geht aus einer trockenen Notiz in den officiellen Actenstücken im Haager Archiv hervor, dass von 271 in Pehu verladenen Chinesen nur 137 gesund in Batavia ankamen; die Übrigen waren unterwegs ihren Leiden erlegen oder wegen Krankheit über Bord geworfen worden.† Nach dieser barbarischen Einleitung schickten sie auch ein Schiff nach Amoy, um einen Handelsvertrag abzuschliessen. Der Gouverneur von Fukien war bereits mit Rüstungen beschäftigt, um die Holländer wieder aus den Pescadoren zu vertreiben. Er suchte sie deshalb mit Unterhandlungen hinzuhalten und bewilligte ihnen endlich die Erlaubnis, in Taiwan auf Formosa, das er ausdrücklich als ausserhalb der Jurisdiction des Kaisers von China gelegen bezeichnete, mit den dorthin segelnden chinesischen Dschunken Handel zu treiben. Die klugen Holländer entgingen der Gefahr des Rachezuges, indem sie ihr neues Fort auf Pehu schleiften und Alles, was brauchbar war, im August 1624 nach Taiwan hinüberschafften. Auf der dortigen Rhede fanden sie chinesische Dschunken und überzeugten sich sogleich, dass sie in der That vor dem Emporium waren, aus dem die japanischen

* Diese spanische Abhandlung hat *Tiele* noch im Reichsarchive im Haag eingeschen. Sie befindet sich wahrscheinlich in der Abtheilung "Formosa" des Colonialarchives.

* Bouwstoffen voor de Geschiedenis der Nederlauders in den Maleischen Archipel. Inleiding. Seite LIV.

† *Valentijn. Zaaken von Tayouan of Formosa*, Seite 46 giebt die Zahl der nach Bantam zum Verkauf gesandten Chinesen auf 1400 bis 1500 an.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Händler in den letzten Jahren so viele Hirschfelle, Seide und Zucker nach Japan gebracht hatten. Ohne Zeitverlust legten sie auf einer kleinen vorgelegenen Insel ein Fort an, dem sie den Namen Zelandia gaben. Die Lage dieses noch vor dreissig Jahren sichtbaren Castelles ist uns durch die genauen Karten der Holländer und des Paters DE MAILLA bekannt; aber die Insel ist längst mit dem Festlande verbunden und hat auf der Meeresseite um einen Kilometer zugenommen. Es ist dies der beste Beweis für die Schnelligkeit, mit der Formosa's Westküste infolge der Abwaschungen von Boden durch die reissenden Gebirgsbäche und zugleich infolge saecularer Hebung im Wachsen begriffen ist. Leider ist dieser ehemals beste Ankerplatz dadurch für die Schiffahrt fast ganz unbrauchbar geworden; bei niedrigem Wasserstande muss man über die Sandbänke auf einem Bambusfloss durch die Brandung fahren, wie es *Joest* aus eigener Erfahrung so anschaulich beschrieben hat. Das Fort sollte der Handelsstadt zugleich zum Schutze und zur Zwingburg dienen; von ihm aus wollte man die besten Theile der grossen Ebene kraft des Verzichtes des Gouverneurs von Fukien für die Compagnie usurpieren. Die Holländer fassten die befestigte Insel und die Handelsstadt unter dem Namen Taiwan zusammen und unterschieden davon das Uebrige als Formosa. *Taiwan und Formosa* ist bei ihnen die officielle Bezeichnung der ganzen Insel, die später von Chinesen und Japanern einfach Taiwan genannt wurde.

Aber auch die Spanier haben ihre Absichten auf formosanischen Besitz schnell und glücklich zur Ausführung gebracht. Ihr Zweck war, auf der Fahrt von Manilla nach Japan eine Zufluchtsstätte für ihre Schiffe zu haben. Denn wegen der eben vollzogenen Festsetzung der Holländer auf den Pescadores wagten sie es nicht mehr, zwischen Formosa und dem Festlande auf der gewöhnlichen Route zu fahren. Um nicht von den Holländern abgefasst und als gute Beute gekapert zu werden (denn in Indien blieb der offene Krieg zwischen den Niederlanden und Spanien auch nach dem Frieden von 1609 bestehen), mussten die Schiffe von Manilla aus jetzt östlich von Formosa segeln. Um ihnen eine sichere Erfrischungsstation und Zuflucht vor Stürmen zu verschaffen, occupierte eine von Manilla ausgesandte spanische Expedition im Jahre 1626 die Insel und den Hafen Kelung auf der schmalen Nordseite von Formosa. Dort errichteten sie das Fort Salvador und breiteten ihre Herrschaft etwas westlich bis nach Tamsui aus. Die Priester, die in ihrem Gefolge sich dort etablierten, hatten bei den einheimischen Stämmen einigen Erfolg, konnten aber mit den Chinesen, die sie dort vorfanden, auf keinen guten Fuss kommen.

---

§ 7. *Der Conflict des Holländischen Gouverneurs Peter Nuyts mit dem japanischen Kapitän Hamada Yahei.*

(1628.)

Mit der Handelsfreiheit, die alle Dschunken und ansässigen Kaufleute bis dahin in Taiwan genossen hatten, war es seit der Befestigung der Holländer auf der kleinen Insel für immer vorbei. Der Gouverneur der Insel erhielt von Batavia die Weisung, sich energisch als Landesherrn aufzuspielen, Steuern auszuschreiben, soweit seine Macht reichte, und hohe Zölle von allen ankommenden und abgehenden Waaren zu erheben. Die chinesischen Händler und Ackerbau treibenden Formosaner und Chinesen der Umgegend fügten sich gutwillig im Hinblick auf die kleine Besatzung und die Kanonen, die dem Willen des Gouverneurs Nachdruck geben konnten. Dagegen weigerten sich die japanischen Ansiedler und Kaufleute, die verlangten Zölle zu bezahlen. Das erste Mal wurde ihnen, nicht weil sie doch die früheren Occupanten waren, wie sie argumentierten, sondern aus besonderer Rücksicht auf die Freiheiten, die der Compagnie in Japan gewährt wurden, der Zoll wirklich erlassen; aber von 1626 an wurden Alle, die in Taiwan etwas zu thun hatten, über den gleichen Kamm geschoren. Grade wegen des grossen Kapitals, das die japanischen Dschunken mit nach Formosa brachten (es wurde von den Holländern auf 180000 Taels geschätzt), sollten diese gefährlichen Concurrenten auf ausdrücklichen Befehl von Batavia her auf möglichst glimpfliche Weise ferngehalten werden.

Am meisten Schwierigkeiten machte den Holländern der Kapitän einer grossen Dschunke aus Nagasaki, *Hamada Jahei*, oder wie die Holländer ihn nennen, *Jafioye*. Er weigerte sich hartnäckig, die Kanonen, Gewehre und Schwerter, die wegen der Seeräuber, die damals zwischen China und Japan ihr Wesen trieben, jedes Schiff mit sich führte, während seines Aufenthaltes in Taiwan der holländischen Hafenpolizei auszuliefern, da er die Rechtmässigkeit der Besitzergreifung durch die Compagnie nicht anerkannte. Der neue Gouverneur, PETER NUYTS, (es war bereits der dritte in der Reihe), wollte nicht gern Gewalt anwenden und griff zu einer List. Er lud Hamada zu einer gründlichen Besprechung der Sache in sein Haus und hielt ihn durch ein glänzen-

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

des Fest bis tief in die Nacht zurück. Inzwischen liess er alle Waffen aus der Dschunke in Gewahrsam nehmen, unter dem Vorgeben, es geschehe mit Zustimmung des sich gut amüsierenden Kapitäns. HAMADA YAHEI war nicht wenig wüthend, als er die Ueberrumpelung gewahr wurde, und drohte durch den Einfluss seines Herren, des Bürgermeisters HEISO von Nagasaki, es der Compagnie beim kaiserlichen Hofe einzutränken. Zugleich engagierten einige Japaner 16 Eingeborene des den Holländern nur widerwillig gehorchenden Stammes der Saccam oder Sinkam, angeblich um sie auf einer Seeraubsfahrt nach China zu begleiten. Der Gouverneur *Nuyts* liess die Eingeborenen sich ruhig an Bord der Dschunke begeben und gab auch die Waffen heraus, als *Hamada Yahei* abfahren wollte. Es war den Holländern sehr verdächtig, dass *Hamada* so viele Personen, im ganzen 470 Köpfe, an Bord hatte, und dass seine Dschunke mit nicht weniger als 15 Kanonen armiert war. Obwohl *Hamada* diese ungewöhnlich starke Ausrüstung mit seiner Absicht erklärte, nach Pehu zu segeln und sich an den chinesischen Seeräubern zu rächen, so kamen die Holländer doch dahinter, dass er direct nach Japan fuhr, obwohl er ausser einigen Hirschfellen, deren Einkauf man trotz des proclamierten Monopoles der Compagnie hatte hingehen lassen, fast keine fur Japan passenden Waaren mit sich führte. Glücklicherweise hatte man sich gegen die Wiederkehr dieses schwer zu behandelnden japanischen Kapitäns dadurch gesichert, dass man ihm das nochmalige Betreten des Bodens von Taiwan bei Todesstrafe verboten hatte. NUYTS schrieb das Vorgefallene an den Präsidenten der holländischen Faktorei in Hirado und versprach den japanischen Kaufleuten, "wenn sie mit einem redlichen und keinem factiösen Kapitän wiederkehren wollten, alle Ehrenbezeigung und Hilfsbereitschaft."* Da NUYTS selbst vom Generalgouverneur in Batavia beauftragt worden war, sobald als möglich als ausserordentlicher Gesandter nach Japan zu gehen, um die Verstimmung am dortigen Hofe wegen der Besitzergreifung Formosas wieder zu beseitigen, so säumte er jetzt keinen Augenblick, zusammen mit dem Kaufmann MUYSERT, den er bei sich hatte, seinen Auftrag auszurichten. Nachgesandt wurde ihm noch von seinem Stellvertreter in Taiwan ein Schriftstück, worin die Verwandten der 16 Saccamleute sich über die Entführung der Jhrigen durch die Japaner auf eine viel längere als die ausbedungene Frist bitter beschwerten. NUYTS war nicht weing erstaunt, in Japan zu bemerken, dass die 16 Wilden, von HEISO als Abgesandte der Volkes von Formosa ausstaffiert und mit Gechenken für den Shogun versehen die Hofreise nach Yedo neben ihm her und mit gleichem ceremoniellen Prunk machten. Vor den Reichsräthen in Yedo machte er mit gutem Erfolge geltend, dass die angeblichen 16 Volksvertreter, die dem japanischen Kaiser die Souveränität über Taiwan anbieten sollten, nichts als dupierte Bauernsöhne und seine ehemaligen Untertanen seien. Aber trotz langen Wartens erhielt NUYTS die erbetene Audienz ebensowenig wie die Formosaner, so dass er im December 1627 enttäuscht nach Taiwan zurückkehrte. Hier beschäftigten ihn neben seinen Regierungssorgen noch ganz andere Verwickelungen als die durch ihn nicht beigelegten Zerwürfnisse der Compagnie mit Japan. Es war die Zeit, in der ein chinesischer Seeräuber, der bei den Portugiesen, Spaniern und Holländern unter den Namen IQUAN* ging, die Häfen der Formosa gegenüberliegenden chinesischen Provinz Fukien in Besitz nahm und den Handel dorther und dorthin nur mit seinen Geleitsbriefen gestattete. Als die Holländer sich vergeblich bemühten, von der chinesischen Regierung die Erlaubnis des Handels im dem grossen Reiche zu erhalten, war es ihre Politik, mit IQUAN gute Freundschaft zu halten. NUYTS war ebenfalls in diesem Sinne instruiert worden; aber er war treulos genug gewesen, den ihn auf seiner Jacht Texel besuchenden Seeräuberhauptmann gefangen zu nehmen und nur gegen ein Lösegeld von 90 Barren Gold freizulassen. Da musste es ihm wohl grosse Sorge machen, dass dieser IQUAN zu so grosser Macht emporgestiegen war. Doch blieb diese ruchlsle That lange ohne böse Folgen für NUYTS und die Holländer.

Dagegen war kaum ein halbes Jahr seit der Rückkehr des Gouverneurs NUYTS aus Japan vergangen, als ihm die überlisteten Japaner die Rache in der abenteuerlichsten Form buchstäblich ins Haus brachten. Zwei japanische Dschunken erschienen in Taiwan im Juni 1628, um, wie es schien, unbedeutende Geschäfte zu machen. Die Mannschaft liess sich ihre wenigen Waffen ruhig abnehmen und kümmerte sich auch wenig darum, als Nuyts 11 von den 16 Formosanern, die sie als Passagiere wieder heimbrachten, ins Gefängnis werfen und die lumpigen Geschenke, die sie als vom Kaiser von Japan ihnen verehrt mit sich führten, confiscieren liess. Wie gewöhnlich, meldeten sich die beiden Kapitäne

* Brief vom 16 Juni 1627 an *Nyenrode*, abgedruckt in *Valentijn*, Oud en Nieew Indien, Vierde Deels, Tweede Stuk, Beschryvinge van Tayouvan en Formosa p. 52–55.

* Der eigentliche Name dieses erfolgreichen Abenteurers war Chên Chih-lung 鄭芝龍. Er war in Macao zum Christentum bekehrt worden und hatte den Taufnamen Nicolas erhalten. Später siedelte er nach Manilla und dann nach Hirado in Japan über. Der Name Iquan ist das Aequivalent seines chinesischen Beinamens Yih-Kwan 一官.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

eines Morgens beim Gouverneur Nuyts, um die Erlaubnis zu sofortiger Abreise zu erbitten. Nuyts erledigte seine Amtsgeschäfte in einem kühl gelegenen Hause ausserhalb des Kastells, umspielt von seinem Söhnchen Lorenz. Ausser ein Paar Kranken, die in anderen Teilen des Hauses ihrer Genesung harrten, waren nur noch zwei Holländer zur Stelle, der als japanischer Dolmetsch fungierende *François Caron*, der sich später durch eine Schrift über Japan bekannt gemacht hat und ein junger Kaufmann, der den Landvoigt amtlich zu sprechen hatte. Während Nuyts in freundschaftlicher Weise seine Bedenken gegen einen zu plötzlichen Aufbruch geltend machte, drangen plötzlich eine ganze Anzahl Japaner aus ihren Verstecken im Garten in das stille Lusthaus, zogen ihre in den Kleidern verborgenen Schwerter und knebelten den Nichts ahnenden Gouverneur. Die armen Patienten, die auf den Lärm hinzueilten, wurden schwer verwundet, einer sogar getödtet. Jetzt begann einer der Eingedrungenen—es war kein anderer als *Hamada Yahei*,—Unterhandlungen mit Nuyts, während ein Paar seiner Genossen die blanken Schwerter vor den Augen des erschreckten Gouverneurs blitzen liessen. Ein Diener wurde als Bote ins Castell geschickt, um Nachricht von dem Vorgefallenen und zugleich die Drohung zu überbringen, dass beim leisesten Versuch einer Gegenwehr vom Kastell aus der Gouverneur und sein Sohn die Schärfe japanischer Schwerter erproben müssten. Während die letzten der auf den Dschunken verbliebenen bewaffneten Japaner auf den Ort der That zueilten, kam es zu einem kleinen Scharmützel, worin zwei holländische Soldaten und mehrere Japaner ihr Leben verloren. Inzwischen kam auch der im Castell versammelte Rath zu dem Entschlusse, um jeden Preis das Leben des Gouverneurs zu schonen. Nach achttägigen Unterhandlungen, in die auch Nuyts durch seine Briefe in nicht grade heldenmütigem Sinne eingriff, wurden alle Bedingungen der rachsüchtigen Japaner angenommen. Die Holländer mussten ausser 15 Picul Seide, die ein früherer Gouverneur von Formosa japanischen Kaufleuten beschlagnahmt hatte, noch 200 Piculs Seide oder deren Werth in Silber zahlen, weil sie angeblich von den chinesischen Händlern in Fukien soviel noch zu fordern hatten und ohne den Zwischenfall in Taiwan sicher abgeholt hätten, während sie jetzt infolge der Machterweiterung Iquans nicht mehr wagten nach Fukien zu segeln. In der That haben die Holländer in Taiwan 120 Pikul 53 Catty Seide und über 86000 Mark in baarem Silber an *Hamada Yahei* bezahlt. Ausserdem mussten sie auch die gefangenen 11 Formosaner und die confiscierten kaiserlichen Geschenke herausgeben, sich verpflichten, das Urteil der japanischen Richter über den ganzen Streitfall anzuerkennen, zu diesem Zwecke ein Schiff mit nach Japan senden und fünf Geiseln stellen, darunter auch den ältesten Sohn des Gouverneurs; wie auch die Japaner fünf ihrer angesehensten Genossen, darunter ebenfalls *Hamada Yahei's* Sohn, aufs holländische Schiff lieferten.

In Nagasaki bekamen es die Holländer bald zu spüren, dass *Hamada's* Drohung mit der Rache seines Meisters, des Daikwan Suyetzugu Heiso nicht übertrieben war. Das Resultat seines Berichts an den Hof in Yedo war, dass er und der wegen ihrer Factorei den Holländern nahestehende Daimyo von Hirado ankündigten, dass der Shogun als Sühne für die Missachtung seiner Handelslicenz und für die Confiscation seiner Geschenke die Auslieferung oder Schleifung der holländischen Festungswerke auf Formosa verlangte. Im Weigerungsfalle wurde mit der Tödtung aller in Japan anwesenden Holländer und dem ewigen Verbot des Handels gedroht. In der That wurden die 47 Holländer, die mit *Hamada Yahei* aus Taiwan gekommen waren, sogleich in Nagasaki gefangen gesetzt und nach vier Monaten den Daimyos von Omura und Arima zur ferneren Internierung übergeben. Nicht einmal eine Conferenz mit dem unglücklichen Kaufmann *Muyscrt* wurde dem Oberhaupte der Factorei in Hirado gestattet. Von der Dschunke Zelandia, die *Nuyts* dem *Hamada* auf seine Bitte zur Mitreise nach Japan geliehen hatte, liess *Heiso* die holländische Flagge herunterreisen und sein eigenes Handelsabzeichen an ihre Stelle setzen. Als nun noch das Schiff "*de Vreede*" aus Siam ankam, wurden die drei in Hirado liegenden holländischen Schiffe in Hirado ihrer Steuerruder und Segel beraubt, die Factorei geschlossen, ihre Thore theils versiegelt, theils von Samurais bewacht. Die Holländer erfuhren, dass *Heiso* den kaiserlichen Rathsherrn *Ozaji* mit einer hohen Summe bestochen und beantragt habe, selbst im Auftrage des Kaisers nach Batavia zu reisen und dort die Uebergabe von Taiwan zu verlangen. Nicht wenig trug es zur Verschärfung der Conflictes bei, dass auch in Siam japanische Händler von Spaniern mishandelt worden waren; grade im Jahre 1628 wurden zur Sühne drei spanische Galliotten und im folgenden Jahre noch eine portugiesische in Japan mit Beschlag belegt.

Das einzig Tröstliche in dieser fatalen Suitation war, dass der Oberrichter in Yedo, *Shimada Daisen*, die Boshaftigkeit und Verschmitztheit *Heiso's* durchschaute und ihn gefänglich einziehen und in Ketten schliessen liess. Nach noch nicht dreimonatlichen Kerker ist *Suyetsugu Heiso* am 24 Juni 1630 noch vor

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Abschluss der Untersuchung gestorben. Den Hollandern, die 4 Schiffe, 90 Kanonen und 180 Mann in Hirado hatten, konnten im October 1630 durch ein Boot *Iquans* die Nachricht nach Batavia gelangen lassen, dass ihnen die Centralregierung die Erlaubnis ertheilt hätte, sich zur Abfahrt zu rüsten. Aber die Gefangenen in Omura und Arima wurden trotz ihrer nunmehr dreijährigen Haft noch immer nicht freigegeben. Die beiden Hauptgeiseln, *Muysert* und *Nuyts* ältester Sohn, starben Ende 1631 in der Gefangenschaft.

Endlich verfielen die Herren in Batavia auf einen rettenden Gedanken. Sie hatten *Peter Nuyts*, der durch seine Unvorsichtigkeit die ganze Überrumpelung verschuldet hatte, sofort seines Amtes entsetzt und ihn wegen sonstiger grober Unregelmässigkeiten in seiner Verwaltung mit zwei Jahren Gefängniss bestraft. Jetzt war er wieder auf freiem Fusse. Man fragte ihn, ob er nicht, um der Compagnie die Gunst des japanischen Hofes wieder zu gewinnen, freiwillig nach Japan gehen und sich wegen seiner Handlungsweise gegen *Hamada* dort verantworten wollte. *Nuyts* erwiderte in einem ihm Ehre machenden Schriftstücke, dass er zwar die Gerechtigkeit der Forderung nicht einsehe und die in dem Vorschlage liegende Anerkenntniss einer über die Autorität der vereignigten Niederlande liegenden Judicatur des japanischen Kaisers beschämend finde, dass er sich aber dennoch den japanischen Richtern stellen wolle und im schlimmsten Falle hoffe, dass die Compagnie für seine Familie sorgen werde. Am 11. September 1632 kam *Peter Nuyts* in Japan an. Sein Erscheinen hatte sofort den Erfolg, dass die seit 1628 gefangenen Holländer am 22. November freigegeben, und die Leichen der in der Haft gestorbenen, in Salz verpackt, ausgeliefert wurden. Statt ihrer wurde *Nuyts* in nicht sehr hartem Gewahrsam gehalten. Bei jeder Hofreise bemühten sich die Holländer, Freilassung ihres Landsmannes als besondere Gunst bewilligt zu erhalten. Aber erst im Jahre 1636, als sie dem Kaiser die grosse Krone und den Kandelaber öffentlich überreichen durften, die er nach Nikko für das Mausoleum des Iyeyasu bestimmte, erhielten sie zum Dank die Erfüllung ihres oft vorgebrachten Wunsches. Der Shogun verfügte; "*Die unterwürfige Sendung des Gouverneurs nach Japan hat mir Genüge gethan. Ich entlasse ihn deshalb, vergebe seine Missethat und gestehe zu, dass er mit dem ersten Schiff in sein Land zurückkehren kann.*" Am 11 December 1636 langte er wieder in Batavia an.

So endete mit der vierjährigen Haft des Gouverneurs *Nuyts* in Japan die romantische Episode, deren Schauplatz Taiwan im Jahre 1628 gewesen war.*

Die kühne That *Hamada Yahei's* lebt in der Erinnerung seiner Landesleute bis auf den heutigen Tag fort. Einen besonders populären, aber von der Wahrheit fast in jedem Punkte abweichenden Bericht hat Captain J. M. James† durch eine gute englische Uebersetzung eines kurz vor Ankunft der ersten americanischen Expedition erschienenen Buches bekannt gemacht. Neuerdings hat WATANABE SHUJIRO in seinem Buche über die in die Welt hinausgezogenen Japaner‡ dem Abenteuer des *Hamada Yahei* ein Kurzes Kapitel gewindmet, fur das er eine phantastische hollandische Illustration beigegeben hat. Irgend welche praktische Folgen hatte aber die Schneidigkeit der Japaner auf Formosa nicht. Die Zahl der japanischen Dschunken, die nach Formosa fuhren, blieb in den neun fahren, in denen den Japanern der Verkehr mit dem Auslande noch gestattet war, eine sehr geringe, wahrscheinlich weil sich nach Heiso's Verurteilung keine kapitalkraftige Gesellschaft mehr fur diesen Zweck Zusammenfand. Fur den Aktiohandel der Japaner war bis Zur Abschliessung des Landes im Jahre 163 nicht Formosa, sondern Tonkin das wichtigste Ziel.—

§ 8. *Formosa unter holländischer Herrschaft.* (1624-1661.)

Siebenunddreissig Jahre lang konnten die Holländer ihre Teritorial-Herrschaft auf Formosa ungestört geniessen und ausdehnen. Als Stützpunkt diente ihnen von Anfang an ausser Taiwan mit der Zwingburg Zelandia auch die etwas weiter landeinwarts gelegene Festung Hoornwerk, die gleich aufangs auf einer von dem Stamme der

* *Valentijn* bringt die wichtigsten sich auf diese Episode beziehenden Aktenstucke in extenso nebst einen langen Auszuge aus dem Tagebuch eines Augenzeugen. (Zaaken van Tayouan of Formosa. f. 52-62) Er berichtigt zugleich einige grobe Entstellungen in der Erzahlung des "Recueil de Voyages au Nord." Das oben citierte Schriftstück von *Nuyts* nebst seiner Verurteilung in Batavia vom 17. September 1633 hat *P. A. Leupe* im Jahre 1853 in der Kronijk van het Historische Genootschap (S. 183-216) bekannt gemacht. Ich bediene mich besonders der sehr anstührlichen Berichte des Comptoirs in Hirado, und für die Richtigstellung der Namen des von *Suganuma Sadatake* in seiner "Handelsgeschichte Japans" (Dai Nihon Shogyo Shi) (Tokyo 1893) edierten Materiales.

† Im siebenten Bande der Transactions of the Asiatic Society of Japan. (p. 200-204).

‡ Der Titel des 1893 erschienenen Buches ist "Sekai ni okeru Nihon Jin," was der Verfasser nicht ganz correct mit dem lateinischen Nebentitel "Res gestae Japonensium quae ad externas nationes attinent" wiedergiebt. Er hat aber für sein Kapitel über *Hamada's* Heldenthat nur 2½ keine Seiten übrig (p. 130-133).

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Saccam gekauften Fläche erbaut wurde. Mit diesem nahe gelegenen Stamme suchten die Holländer jederzeit im besten Einvernehmen zu leben, indem sie ihm vor allen seinen Feinden Ruhe und Sicherheit verschafften. Durch Gesandtschaften zu anderen Stämmen und insbesondere durch Vermittelung eines haltbaren Friedens zwischen den ewig im Kampfe liegenden Nachbarn erweiterten sie ihre Autorität allmählig über die ganze Ebene bis an den Saum der Berge, besonders in nördlicher Richtung. Überall suchten sie die Eingeborenen durch ständige Agenten zu überwachen uad zu leiten. Auf der Höhe ihrer Herrschaft, etwa um 1650, zählten sie 293 Dörfer auf Formosa, die sich auf etwa 45 Stämme vertheilten und mit verschwindenden Ausnahmen die Herrschaft der Holländer anerkannten oder doch bereits ihre Überlegenheit hatten zu fühlen bekommen. 37 dieser Dörfer lagen an der Ostküste um Pimala herum. Dabei kamen sie, obwohl sie dreizehn Stationen besetzt hielten, mit 910 Soldaten aus, von denen sie noch 35 beurlaubten, um Kindern der befreundetsten Stämme Schulunterricht zu ertheilen. Mehr als ein Drittel ihrer bewaffneten Macht hielten sie stets in Zelandia bei einander. Für die Zwecke ihrer Verwaltung theilten sie ihr Gebiet in 7 "Politiken," von denen je eine an der Südküste und Ostküste, dagegen fünf östlich und nördlich von Taiwan lagen. Saccam, Soulang, Mattau und Favorlan sind die wichtigsten dieser "Politiken." Als kluge Leute liessen sie die einheimischen Stämme bei ihrer Gewohnheit, sich selbst ihre Ältesten zu wählen; den Gewählten verliehen sie als Zeichen ihrer Würde einen Rattanstock mit silbernem Knauf, mit dem Wappen der Compagnie verziert. Durch häufige Visitationen, bei denen die Gouverneure oder ihre Stellvertreter Lob und Tadel, oft auch kleine Geschenke wie etwa Ringe von Pariser Arbeit an die Aeltesten austheilten, erhielten sie den Erfer dieser Selbstverwaltungsbeamten rege. Einmal im Jahre hielten sie an einem bestimmten Datum einen Landtag ab, zu dem sich die Ältesten von 127 Dörfern in Saccam versammelten. Da wurden denn die Listen der Neugewählten revidiert, die Amtsstöcke übergeben, und die Wünsche der Compagnie bekannt gemacht. Besonders nöthig scheint es gewesen sein, den Localobrigkeiten den Schutz der sie besuchenden chinesischen Händler und Jäger ans Herz zu legen.

Von der grössten Bedeutung für die Gewinnung und Ueberwachung der Eingeborenen waren die Prediger, Krankenbesucher und Schulmeister, die ausser der Kunst des Lesens und Schreibens auch die Elemente der christlichen Religion lehrten und Sonntags fast das ganze Dorf in ihrer Kirche versammelten. Die Regierung in Taiwan vereinigte so viel wie möglich das Amt eines politischen Agenten mit dem eines Lehrers und Seelsorgers, obwohl grade die eifrigsten Prediger diese weltliche Autorität gern abgeben wollten, um ungestört ihrer anfangs sehr vielversprechenden Missionsarbeit zu leben. In der Auswahl des Personals für kleinere Plätze konnte man nicht sehr wählerisch sein, da man kein sehr hohes Gehalt bewilligen konnte; nahmen doch Kirchen und Predigerwohnhäuser jährlich hohe Bausummen in Anspruch. Das Haupterforderniss war die Erlernung der betreffenden Sprache und die Beschaffung geeigneter Lehrbücher. Erst im Jahre 1657 fing man an, in besonderem Nachmittagsunterrichte nach einem Lehrbuche von Commenius Holländisch lehren zu lassen.* Um nun den auszubildenden und angestellten Lehrern zu helfen, liessen die eifrigen Prediger es ihre vornehmste Sorge sein, Wörterbücher der verbreitetsten Dialecte und in den Landessprachen geschriebene Katechismen für den Taufunterricht zu verfassen. *Candidius* und *Junius* wählten den Dialect der Saccam, *van Breen* und *Happart* den Favorlan Dialect,† um den Lehrern und Predigern den Wortschatz ihrer Gemeinden und Schüler nahe zu bringen. Später übersetzte *Gravius* auch das Matthaeus-Evangelium in die Favorlansprache. Die ersten, sehr ausführlichen Katechismen für die Formosaner lieferte *Junius*. Er schmiegte sich dem Vorstellungskreise und den Gewohnheiten seiner Heilsbedürftigen so sehr an, dass er sogar den Wortlaut der zehn Gebote entsprechend abänderte. Der Kulturzustand der Formosaner spiegelt sich darin wieder, wie er die Gebote umformt. "Geht Sonntags nicht aufs Feld, sondern bleibt zu Haus und höret mein Wort in meinem Haus," so lautet angeblich das vierte Gebot. "Schlagt Niemanden todt und treibt keine Kinder ab," schärft nach Junius das sechste Gebot allen Christen ein.

Im Ganzen hatten die Holländer mit ihren Predigern und Schullehrern wenig Glück. Manche liessen es an Fleiss im Sprachstudium fehlen, sodass sogar der Versuch gemacht wurde, aus Batavia Waisenkinder kommen zu lassen, die das fremde Idiom leichter in sich aufnehmen; wieder Andere ergaben sich dem

* 1645 war beschlossen worden, den Versuch nicht erst zu machen.

† Das *Favorlangsch Woodback* von *Happart* wurde 1842 durch Hoëdel herausgegeben. Das von *Candidius* und *Junius* zusammengestellte Lexicon der Saccam Sprache ist von letzterem 1641 zum Zwecke des Druckes mit nach Holland genommen worden, aber erst 200 Jahre später von Dr. *C. J. van der Vliss* unter dem Titel: *Formosaansche Woodenlijst, volgens een Utrechtsch Handschrift*, herausgegeben worden.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Trunke; viele einheimische Lehrer hielten bei ihrer geringen Besoldung nicht lange aus. Um bessere Fortschritte zu machen, schickte man einige geweckte junge Formosaner nach Holland, um sie dort Theologie studieren und dann in ihre Heimath zurückkehren zu lassen. Dieser Umstand hat um die Wende des Jahrhunderts die Grundlage abgegeben für eine der frechsten literarischen Fälschungen, die jemals vorgekommen sind.*

Das Verdienst, die erste regelmässige Schule auf Formosa gegründet zu haben, gebührt ebenfalls dem Prediger *Junius*. Er unterwies schon 1636 ungefähr 70 Knaben täglich im Schreiben ihrer Muttersprache mit lateinischen Buchstaben. Die Regierung nahm sich dieser Sache durch regelmässige Gewährung von Reis und Kleidern an, sodass schon 1639 in fünf Schulen 476 Knaben Stipendien erhielten. Später wurden auch Schulen für Mädchen und Kurse in der Religionslehre für Erwachsene eingerichtet. Schon vor Tagesanbruch kamen die Männer zusammen, um ihre Unterrichtstunde zu nehmen; dann folgten die Kinder, die ihre Exercitien zwei Stunden lang durchmachen mussten. Darauf blieb dem Lehrer die Haupttageszeit für andere Geschäfte, bis am Spätnachmittag die Frauen ihre Unterrichtsstunde hatten. In dem Tagesregister der Regierung ist am 5. December eingetragen, dass es mit dem Lesen und Buchstabieren so ziemlich, mit dem Schreiben schlecht, mit dem Beten "prompt" gehe und dass die Schüler bis zur 18ten Frage des Katechismus bereits vorgedrungen seien. Als man im Februar 1648 einen Versuch machte, den Kindern auch das Holländische beizubringen, war man erstaunt über das starke Gedächtniss und die vorzügliche Aussprache der Schüler. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass die Schreibkunst sich noch längere Zeit nach der Abreise der letzten Holländer von Formosa bei einigen Stämmen erhalten hat* und dass vereinzelte formosanische Schriftstücke in lateinischen Buchstaben aus dem vorigen Jahrhundert bis auf den heutigen Tag von ihren glücklichen Besitzern aufbewahrt werden.† Leider konnten es aber die Prediger nicht erreichen, dass ihnen eine kleine Druckerei und ein geübter Setzer von ihren Gönnern aus Holland herausgesandt wurde.

Wie mit dieser stillen Kulturarbeit, so hatten auch die Holländer mit ihrem Unternehmen gegen die Spanier auf der Nordküste der Insel guten Erfolg. Der Gouverneur *Paulus Traudenius* schrieb am 26. August 1641 einen höflichen Brief an den spanischen Gouverneur von Kelung, er möchte doch, um Blutvergiessen zu vermeiden, seine Festung La Sanctissimo Trinidad an die Holländer ausliefern. Der Spanier *Gonsalo Portillo* antwortete 10 Tage darauf ebenso höflich von Salvador aus im Stile: "Komm und hole sie."‡ Ueber die holländische Expedition nach Kelung im Jahre 1642 wissen wir bis jetzt nur so viel,§ dass Kapitän *Hendric Harouse* ihr Anführer war, und dass er spätestens am 4. September 1642 im sicheren Besitze des geforderten Kastells war. Der Widerstand der Spanier ist wahrscheinlich nur gering gewesen, da ihre Stationen in Formosa seit ihrer Ausschliessung aus Japan keinen Werth mehr für sie hatten. Im Jahre 1648 zählten die Holländer schon 50 Dörfer an der Kapsulanebene an der Nordostküste zu ihren Unterthanen. Bald liessen sie auch einen Prediger in Tampsui residieren.

Seit 1650 treten aber auch die Schwierigkeiten im Kolonialregimente deutlicher hervor. Man glaubte in der Verwaltung sparsamer sein zu müssen; es kam zu Zank und Streit zwischen den Gouverneuren Geistlichen; gehässige Beschwerdeschriften gingen nach Batavia. Der zweite Band der Missionsakten aus Formosa macht deshalb, wie schon der Herausgeber zugiebt, einen viel unerfreulicheren Eindruck als der erste. Wir können an diesen Stürmen im Wasserglase vorübergehen, und wollen nur über die Finanzen, den Anbau und den Handel Formosas in holländischer Zeit eine kurze Bemerkung machen.

* Der Titel der zuerst englisch herausgegebenen, dann aber in viele andere Sprachen übersetzten Schrift ist sehr lang. Er beginnt: "*An Historical and Geographical Description of Formosa, an Island subject to the Emperor of Japan . . . .* By GEORGE PSALMANAAZAAR, a native of the said Island, now in London. (London 1704.) (XIV + 331 S.) Der Autor, der seinen wahren Namen nie verrathen hat, stammte aus Südfrankreich, entlief aber schon als Knabe seiner Lateinschule und nahm in Holland Kriegsdienste. Dort gab er sich für einen Formosaner aus, erfand seine eigene Sprache, Schrift und Religion und spielte die Rolle eines Sonnenanbeters. Ein englischer Feldprobst INNES taufte den erfindungsreichen 15jährigen Menschen und empfahl ihn an den Bischof von London. Jahre lang fanden die frechen Fälschungen trotz allen Widerspruches der Kenner Chinas bereitwilligen Glauben. Später hat er seinen Betrug selbst eingestanden und seine seltenen Gaben ernsten Studien zugewandt. Er starb 1763 in London. Die japanischen Sprachproben, die er sich ausgedacht hat, sind recht ergötzlich.

* De Mailla traf noch 1714 schreibkundige Eingeborene an.

† Imbault-Huart giebt (S. 241) ein Facsimile eines solchen Schriftstückes.

‡ Die beiden Briefe finden sich bei Valentijn (S. 72. 73) und in englischer Uebersetzung in Colquhoun's und Lockhart's "Sketch of Formosa" (China Review, vol. XIII. p 170), wo die höchste Bewunderung für den ritterlichen Geist der Briefschreiber geäussert wird.

§ In der langen Reihe der auf Formosa bezüglichen Foliobände im Colonialarchiv im Haag ist jedenfalls auch über diese Expedition reichliches handschriftliches Material vorhanden.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Den Hauptvortheil zog die Compagnie jederzeit aus ihrem Handel mit den Formosa besuchenden chinesischen Händlern und mit ihrer eigenen Factorei in Japan. Für den weiteren Export nach China führten die Holländer grosse Quantitäten Pfeffer und Specereien, Bernstein, Zinn, Blei und Leinwand ein, wozu noch der Rattan kam, den sie im Innern Formosas aufkauften; sie erhielten von den Chinesen dafür Seide, Porzellan und Gold, wofür sie in Batavia Verwendung hatten. Ihre Hauptausfuhr aus Formosa selbst bestand aber aus jährlich 70-80000 Piculs Zucker für das Comptoir in Japan. Die Abrechnung liess einen Reingewinn von mehreren Hunderttaurend Gulden. (1653 in 11 Monaten 338917 Gulden.)

Dazu kamen die Regalien. Dieselben bestanden zunächst aus dem Koptgeld der Chinesen. Dies brachte anfangs nur 3100 Realen ein. Aber infolge der Unruhen in Fukien und der Eroberung Chinas durch die Mandschu wuchs die Zahl der nach Formosa flüchtenden Söhne des Mittelreiches ausserordentlich schnell, angeblich in den 20 Jahren von 1624–1644 um 25000 Familien. Die Reineinnahme aus dem Kopfgelde stieg dementsprechend um die Mitte des Jahrhunderts auf 33700 Realen, also auf das Eilffache. Zweitens verpachteten sie die Jagd auf Hirsche an unternehmungslustige Chinesen, die freilich dadurch häufig in Conflicte mit den Stämmen geriethen, in deren Gebiet sie die Jagd gepachtet hatten. Die Chinesen mussten für jeden Jäger, den sie ausschickten, ein "*Briefjen*" lösen, das monatlich 1 Reale kostete. Auf diese Weise brachte die Jagd auf dem Gebiete der Tironesen allein in der guten Zeit 979½ Realen ein. Die Hirsche wurden meist in Schlingen gefangen, die aus Stricken und Bambus bestanden. Daneben erlaubten die Holländer auch einigen Chinesen Gruben anzulegen, in denen sie die Hirsche abfingen. Solch eine Grube zahlte 15 Realen monatlich; doch zwang die schnelle Abnahme des Wildstandes, mit dieser Erlaubnis sparsam umzugehen. Noch 1652 brachte die Jagdverpachtung 36000 Realen ein; 1653 nur noch 26715 Realen. Den Eingeborenen blieb es unbenommnn, durch Treibjagden mit an langen Leinen befestigten Widerhaken oder einzeln mit Pfeil und Bogen so viele Hirsche zu erlegen, als sie konnten. Endlich mussten die Chinesen, die an der Südküste der Insel Haifische fingen, um sie nach China zu exportieren, für jeden gefangenen Fisch einen Stuiver an die Compagnie zahlen, die daraus immerhin noch 10000 Gulden Einnahme bezog.

Der Export von Reis nach China scheint nicht besteuert gewesen zu sein. Im Jahre 1652 schätzten die Holländer die mit Reis bebaute Fläche auf etwa das Dreifache der Zuckerrohrfelder. Ein grosser Uebelstand bei dem Anbau der Felder war der gänzliche Mangel an Arbeitsvieh. Die Formosaner hatten weder Pferde noch Ochsen. Um den Ackerbau zu heben, lieh die Compagnie dem Prediger Gravius, dem Uebersetzer des Matthaeus-Evangeliums ins Favorlang'sche, 4000 Realen ohne Zinsen, damit er dafür 121 Zugochsen ankaufen und sie den Bewohnern des ihm unterstellten Dorfes Soelangh überlassen konnte. Man erkennt an der ganzen holländischen Verwaltung den rühmlichen Grundgedanken, die Formosaner auf eine höhere Kulturstufe emporzuheben. Bevor sie aber mit dieser, Ausdauer und Opferfreudigkeit erheischenden Thätigkeit die ersten Erfolge erzielen konnten, brach die Katastrophe herein, die ihrer Herrschaft auf Formosa für immer ein Ende machte.

---

§ 9. *Die Eroberung Formosas durch Koxinga.* (1661.)

Der chinesische Dscheredin Barbarossa des 17ten Jahrhunderts, den wir unter dem Namen Iquan so häufig in den Berichten der damals in Ostasien handeltreibenden Europäer antreffen, suchte mit der neuen Dynastie der erobernden Mandschus auf einen guten Fuss zu kommen und die ihm von den Ming-Kaisern zugestandene Würde eines Reichsadmirals auch in die neue Ordnung der chinesischen Verhältnisse hinüberzuretten. Da aber grade in der Provinz Fukien, an deren Küsten er in Amoy und Quemoy seinen Hauptstützpunkt hatte, immer wieder Erhebungen zur Wiederherstellung der Ming-Dynastie stattfanden, so hielten es die Mandschu-Kaiser für sicherer, die Person des Piraten-Admirals als eine Bürgschaft für die Neutralität seiner Seemacht in festem Gewahrsam zu halten. Iquan wurde zur Audienz nach Peking befohlen und dort als ein Staatsgefangener streng bewacht. Ja, beim Tode eines Kaisers im Jahre 1646 hielt es die Regierung für geboten, Iquan durch Meuchelmord bei Seite zu schaffen. Aber grade durch diese Gewaltthat führte man neue Stürme herauf, die schliesslich auch Formosa in ihren Strudel rissen.

Die Brüder Iquan's und sein Sohn wurden jetzt die erbittertsten Gegner der Mandschus und gewährten den Prätendenten des vertriebenen Kaiserhauses ein ehrenvolles Asyl auf ihren Schiffen und in ihren Häfen. Dieser Sohn *Iquan's* war in Japan geboren zu einer Zeit, als sein Vater noch als einfacher Kaufmann in Hirado lebte. Seine Mutter war eine geborene Kagawa aus Hirado, so dass die Japaner einiges Recht haben, ihn halb für ihre Nationalität in

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Anspruch zu nehmen. Als dieser Knabe Japan in seinem siebenten Lebensjahre verliess, trug er den Namen *Ghéng Kung* (成功) zu dem ein von *Iquan* beschützter kaiserlichr Prätendent noch seinen eigenen Familiennamen hinzufügte. Diese ausserordentliche Ehre wurde von den Seeräubern so geschätzt, dass der junge Mann bei ihnen von jetzt an nur noch "der Träger des königlichen Beinamens" hiess. Dieses Appellativ wurde von den Portugiesen und Holländern als sein wirklicher Eigenname aufgefasst und merkwürdig correct nach seiner Aussprache im Amoy-Dialest KOXINGA * (holländisch Coxinja oder Cocksinja) wiedergegeben. Wahrscheinlich verdankt es der Sohn *Iquans* neben seinen persönlichen Eigenschaften auch dem Nimbus dieses Beinamens, dass er nach der Ermordung seines Vaters die alleinige Verfügung über die Piratenflotte und einen gewaltigen Ruf auch bei den auf Formosa und in Japan lebenden Chinesen genoss. Gleich nach diesem Ereigniss, noch im Jahre 1646, erzählten die Chinesen in Nagasaki den Holländern, dess *Koxinga* die Eroberung Formosas im Auge habe,† und 6 Jahre später machten die schon sehr zahlreichen Chinesen auf Formosa einen allerdings schwachen und leicht niedergeschlagenen Versuch, die erwarteten Einbrüche der Horden KOXINGA's durch eine Anzahl gleichzeitiger kleiner Aufstände vorzubereiten. Die Holländer legten Werth darauf, mit KOXINGA wie früher mit seinem Vater *Iquan* auf freundschaftlichem Fusse zu leben. Da beide Theile in denselben Gewässern zugleich Handel und Seeraub trieben, so verständigten sie sich dahin, dass sie gegenseitig ihre Flagge und Beglaubigungspapiere respectierten.

Der Gouverneur von Formosa, der aus Japan Nachrichten über KOXINGA's feindliche Absichten erhielt und dann auch die kleinen Verschwörungen der Chinesen auf Formosa dämpfte, hielt es schon 1653 für angemessen, militärische Vorkehrungen gegen eine neue Erhebung der Chinesen zu treffen und in Batavia Verstärkungen zu beantragen. In der fruchtbaren Ebene nordöstlich von Taiwan liess er ein neues Fort bauen, dem er den bezeichnenden Namen Provintia gab. Aber in Batavia konnte man sich nicht überzeugen, dass von dem Piratenhäuptling viel zu fürchten sei. Im Gegentheil, man glaubte annehmen zu dürfen, dass seine Macht stark im Niedergange sei. Wusste man doch, dass er 1652 von den Mandschus auf dem Festlande besiegt worden war und für einige Zeit selbst Amoy aufgegeben hatte. Wie ungefährlich musste ihnen der junge Seelöwe erscheinen, als er im Jahre darauf, als aus einer chinesischen Dschunke, die von den Holländern geplündert wurde, auch ihm persönlich gehörige Güter geraubt wurden, sich damit begnügte, sich in Taiwan zu beschweren und die hohe Regierung in Batavia brieflich zu benachrichtigen, dass er mit den Mandschus Frieden geschlossen habe? Man gab sich der Hoffnung hin, dass man die Herrschaft über die Formosa-Strasse nicht lange mehr mit KOXINGA zu theilen brauchte.

Da gab num das Ausbleiben der chinesischen Dschunken in den Jahren 1655 und 1656 dem Gouverneur und Rathe in Taiwan ein neues Räthsel auf. Man wusste, dass KOXINGA's Verbot der Fahrt nach Taiwan die Ursache dieser den ganzen Handel der Compagnie sehr störenden Erscheinung war. Aber was bezweckte der bis dahin so traitable Seeräuberkönig mit dieser Massregel? *Coyett*, der neue Gouverneur, beschloss sich darüber Gewissheit zu verschaffen und schickte 1658 den in Diensten der Compagnie stehenden Dolmetscher und Obmann der Chinesen PINQUA mit Briefen und Geschenken an *Koxinga* und seine Mandarinen. Dieser schlaue Chinese kehrte im August 1657 mit der liebenswürdigsten Antwort von KOXINGA zurück; das Verbot der Fahrt nach Taiwan solle sofort zurückgenommen werden. In der That kamen im Jahre 1658 chinesische Dschunken in nie zuvor gesehener Zahl nach Taiwan: swohl der Gewinn der Compagnie als auch die Ausfuhr der Cerealien aus Formosa stieg in diesem Jahre zu einer nie erreichten Höhe. Und diesem plötzlichen Aufschwunge stand das folgende Jahr 1659 nicht viel nach. Nur einen Tropfen Giftes gab es in diesem vollen Becher der Freude *Pinqua* erhob im Namen von *Koxinga's* Schatzmeister *Sauja* einen Ausfuhrzoll von allen für China bestimmten Frachten. Die Untersuchung war ergab, dass er in der That durch *Koxinga's* Vollmacht dazu ermächtigt und 180000 Taels als Pacht für diese Zolleinnahmen nach Amoy gesandt hatte. *Pinqua* wurde deshalb aller seiner Aemter auf Formosa enthoben, seiner contractlichen Nutzungsrechte verlustig erklärt und in eine Geldstrafe gonommen. Durch schleunige Flucht zu KOXINGA rettete er sich vor weiteren Unannehmlichkeiten.

Ohne dass die Holländer es merkten, hing aber die

* 國姓爺, japanisch Kokusenya gelesen. Die gebräuchlichste Schreibung ist die portugiesische *Koxinga*, die aber in der üblichen deutschen Aussprache des Doppelconsonanten diesmal zufällig das Richtige trifft. *Kirchhoff's* Vorschlag, eine die portugiesische Ausprache wiedergebende neue deutsche Schreibung *Koschinga* einzuführen (Petermann's Mittheilungen Band 44 Heft 2 S. 30), damit es uns nicht wieder so geht wie mit dem Namen Mexico, ist deshalb nicht zu empfehlen.

† Die Weitergabe dieser Anzeige durch die holländische Factorei in Nagasaki nach Batavia ist aus Anlage I des zweiten Teiles von *'t Verwaerloosde Formosa* zu ersehen.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Handelsentwickelung der letzten Jahre bereits mit dem grossen Waffengange zusammen, den *Koxinga* 1658 gegen Nanking unternahm. Er wurde aber trotz seiner ungeheuren Rüstungen von den Mandschus zurückgeschlagen und hatte nun wiederum seinerseits Angriffe auf Amoy zu bestehen. Das Elend, das jeder Krieg in China über weite Gebiete bringt, hatte die Folge, dass zahlreiche Chinesen nach Formosa flüchteten, sodass *Coyett* im Jahre 1660 ihre Stärke auf der Insel zu 25,000 wehrhaften Männern veranschlagt. Wohl begreifen wir *Coyett's* Befürchtungen; als Sieger wäre *Koxinga* mit den Holländern wahrscheinlich auf gutem Fusse geblieben; selber vom Festlande verdrängt, hatte er keine bessere Zuflucht als das so nahe gelegene und schwach besetzte Formosa.

Da die Gerüchte über *Koxinga's* Vorbereitungen zu einer Expedition nach Formosa sich erneuerten, so traf *Coyett* die geeigneten Gegenmassregeln. Er verbot die Ausfuhr von Reis, liess die Häuser im Rayon der Festungen niederreissen, überwachte den Seeverkehr, verschob die Landtage aufs nächste Jahr und zwang die Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen war, zur Erneuerung ihres Engagements. Zugleich erbat er von Batavia grosse Quantitäten Pulver und Schiffe und Soldaten. Er that, als ob schon im Jahre 1660 ein Angriff *Koxinga's* zu erwarten wäre.

Aber der Rath in Batavia konnte sich von einer so dringenden Gefahr nicht überzeugen. Einer seiner Mitglieder, *Nicolas Verburgh*, war von 1650 bis 1653 Gouverneur in Taiwan gewesen und hatte dort, wie oben bemerkt worden ist, die drohenden Aufstände, die mit dem Gerücht von *Koxinga's* Landungsabsicht zusammenhingen, mit leichter Mühe niedergehalten. Als erbitterter Feind *Coyett's* glaubte er es verantworten zu können, den Ernst der Situation auf Formosa zu bestreiten und die angebliche Gefahr nur mit einer Verurteilung von *Coyett's* feiger Schwarzsichtigkeit bei Seite zu schieben. Um aber für jeden Fall vorbereitet zu sein, entsandte man am 10 Juli 1660 *Jan van der Laan* mit 12 Schiffen und etwa 1000 Soldaten zu einer erst für das nächste Jahr geplanten Expedition nach Macao und gab ihm die Weisung, zunächst nach Taiwan zu segeln, und nach sorgfältiger Erwägung der Verhältnisse selber zu entscheiden, ob ein Angriff von *Koxinga* mit einiger Wahrscheinlichkeit zu befürchten sei. In diesem Falle sollte sich *Laan* dem Gouverneur *Coyett* zur Verfügung stellen, sonst aber den Überfall von Macao versuchen. *Jan van der Laan* liess sich von den Argumenten *Coyett's* und den einstimmigen Gutachten des Rathes von Taiwan nicht von seinem Zuge von Macao abbringen. Aber das Glück war ihm nicht günstig; sein Angriff auf Macao mislang gänzlich. Dennoch blieb sein Bericht über die Lage der Dinge in Formosa in Batavia nicht ohne Folgen.

Während *van der Laan* seine Überrumpelung von Macao ausführte, beschloss *Coyett* und der Rath von Taiwan am 31. October 1660, noch einmal eine Gesandtschaft an *Koxinga* zu senden und ihn wegen seiner Absichten auf Formosa auf recht diplomatische Art zu interpellieren. *Koxinga* zeigte sich recht freundschaftlich und offen, liess aber deutlich durchblicken, dass er, selbst wenn er einen Anfall auf Formosa plante, Niemandem, und ganz gewiss nicht den Holländern, vorher etwas davon verrathen würde. In seinem officiellen Antwortschreiben an den Gouverneur von Formosa* findet sich der bezeichnende Passus: "Ueberdies habe ich die Gewohnheit, wenn ich mit Kriegsrüstungen eifrig beschäftigt und fertig bin, fälschlich zu verkünden und zu verbreiten, dass ich einen Feldzug nach Osten vorhabe, während ich ihn meinem ursprünglichen heimlichen Beschluss zufolge nach Westen ausführe." Aus dieser höhnischen Antwort entnahm *Coyett*, dass der Angriff auf Formosa jetzt nahe bevorstehe. Er sagte deshalb auch den Landtag für das folgende Jahr ab und wiederholte das Verbot der Reisausfuhr.

Koxinga wartete nur noch den Umschlag des Monsuns ab, weil er mit Recht darauf rechnete, dass mit dem Nordwinde, der sechs Monate lang in der Strasse von Formosa weht, alle holländischen Schiffe, die man von Japan und Taiwan aus befrachten konnte, nach Batavia abgesegelt sein werden, von wo sie erst im Hochsommer zurückzukehren pflegten. Als er am 30 April 1661 mit einigen Hundert Kriegsdschunken und 25000 Soldaten die Ueberfahrt von Amoy nach Formosa unternahm, waren in der That nur die beiden Kriegsschiffe *Hector* und *s'Gravenlande*, die Schaluppe *de Vink* und die Jacht *Maria* auf der Rhede von Taiwan. Nur etwas über eine deutsche Meile nördlich vom Fort Zelandia legten die feindlichen Boote an, mit Karren und Geräthschaften von formosanischen Chinesen unterstützt, immer 20 zugleich, sodass nach zwei Stunden bereits mehrere Tausend Soldaten gelandet und eine Menge Kriegsfahrzeuge bereit gestellt waren. Die herrschende Windstille verhinderte die holländischen Schiffe aus-

* Dieses Antwortschreiben *Koxinga's*, das für seine Denkweise characteristisch ist, findet sich abgedruckt in "*Het verwaarloosde Formasa*" S. 38 f. Die englische Übersetzung in G. P.'s "*The Life of Koxinga*" (China Review, XIII. 72) ist nur eine verkürzte Wiedergabe, die aber den Sinn im Wesentlichen richtig beibehält. Derselbe Brief ist in demselben Bande der China Review auf Seite 172 in gleichem Wortlaut noch einmal abgedruckt von *Colquhoun* und *Lockhart* in ihrer *Sketch of Formosa*.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

zulaufen. Bis man, dem Beispiel des Feindes folgend, Ruder eingesetzt hatte, um die schweren tiefgehenden Schiffe fortzubewegen, verging zu viel Zeit, die *Koxinga* zum Landen weiterer Truppen trefflich benutzte. Die Kapitäne der beiden Kriegsschiffe beschlossen daher, durch Expeditionen zu Lande die weiteren Landungen feindlicher Truppen zu verhindern. Voll Vertrauen auf seine Musketiere griff Kapitän *Pedel* mit nur 240 Mann den mindestens fünffach überlegenen Haufen an, der sich ihm in Schlachtordnug entgegenstellte. Aber die Pfeile kamen zu dicht, als dass die holländischen Soldaten und Matrosen Stand halten konnten. *Pedel* und 108 Mann fielen; nur etwas mehr als die Hälfte der tapferen Schaar rettete sich nach Taiwan zurück. Die Expedition des Kapitäns *Aeldorp* mit 200 Mann hatte ebensowenig Erfolg; sie gerieth schon beim Uebersetzen auf die Hauptinsel in die grösste Bedrängniss, rettete sich aber mit geringeren Verlusten nach Zelandia zurück.

Jetzt konnte *Koxinga* ungestört die Ebene im Norden von Taiwan in Besitz nehmen. Sein ganzes Geschütz dirigerte er sogleich auf Bastionen, von denen aus er den Kanal beherrschen konnte, der die Inseln Zelandia und Baxemboy abtrennt Mit 12000 Mann lagerte er sich rings um die Festung Provintia, ohne aber einen Kanonenschuss gegen sie zu feuern. Er wollte sie durch Hunger zur Übergabe zwingen, in der Zuversicht, dass er stark genug sei, jedem Entsetzungsversuch von Zelandia aus in weiter Entfernung von den Festungsmauern mit überlegenen Detachements zu begegnen. In diesem Lager besuchten ihn die Abgesandten *Coyett's*, um mit ihm über eine friedliche Theilung von Formosa zu verhandeln; *Koxinga* liess sich darauf nicht ein. Wir haben eine Schilderung dieses ohne jede artilleristische Veranstaltung in der Ebene ausgebreiteten Ringlagers nach den Berichten dieser Gesandten. Von seinem Kriegsvolk erfahren wir, dass seine Hauptstärke in den Bogenschützen bestand, die ihren Köcher auf dem Rücken trugen. Daneben hatte er den Pikenieren der Holländer entsprechend Haufen, die mit beiden Händen Schwerter mit 3 Fuss langem Heft vor sich austreckten oder im Einzelkampfe zu Hieb und Stoss gebrauchten. Statt einer Reiterei dienten ihm die tollkühnen Läufer, die den Kopf hinter einem kleinen Schilde bergend mit ihrem Säbel auf den Feind eindrangen "wie tolle Hunde," ohne auf ihren Verlust zu achten; die Holländer sagen von ihnen, dass sie sich benehmen, "als ob jeder von ihnen noch ein Leben zu Hause in einer Kiste zur Aufbewahrung gelassen hätte." Jeder von *Koxinga's* Soldaten hatte einen eisernen Schuppenpanzer, der den Rumpf vollständig deckte und vorn herabhängende Schutzblätter für die Oberschenkel hatte. Von Musketieren hatte *Koxinga* nur zwei Compagnien Schwarze, die zum grössten Theil früher bei den Holländern gedient und mit der Schnapphahnbüchse umzugehen gelernt hatten. Es war also eine wohlausgerüstete Kriegsmacht, mit der die Holländer es auf Formosa zu thun hatten.

In Batavia hatte der Generalgouverneur und Rath auf *van der Laan's* Bericht hin den Gouverneur *Coyett*, weil er sich aus angeborener Feigheit durch leere Gerüchte zu einem *timor panicus* vor einem ganz unwahrscheinlichen Anfall Taiwan's durch *Koxinga* habe hinreissen lassen, mit Schimpf und Schanden abgesetzt. Sein Nachfolger *Klenck* brachte, als er am 25. Juli auf wohlbefrachtetem Schiffe auf der *Goude Leeuwe's* Insel im Südwesten von Formosa (später Klein-Liukiu genannt) erschien, auch die Abberufungsordre für *Coyett* mit. Der neuernannte Gouverneur musste aber sofort böse Neuigkeiten erfahren. Provintia war von dem Landdrosten *Jacob Valentijn* ohne Schwertstreich übergeben worden; alle Prediger, Schulmeister, Agenten und Soldaten in den Dörfern der Ebene waren *Koxinga* in die Hände gefallen. *Klenck* überzeugte sich also, dass trotz seiner ihm in Batavia mitgegebenen Instruction *Koxinga* doch ernste Absichten auf Formosa hatte. Er segelte deshalb zur Südeinfahrt des Kanals von Taiwan und erfuhr dort, dass die offene Handelsstadt auf der Hauptinsel in *Koxinga's* Hand sei und dass das Castell Zelandia von ihm blockiert werde. Unter diesen Umständen sandte *Klenck* bloss die mitgebrachten Schriftstücke (darunter *Coyett's* Absetzungsurkunde) ins Castell. Er selbst brach mit seinem Schiffe nach Japan auf und fuhr unterwegs die Hauptfestung der Holländer in Nordformosa, Kelung, an. Der Gouverneur dieser Festung hielt es für unmöglich, sich gegen *Coxinga's* Uebermacht zu halten und begab sich mit seiner ganzen Garnison und allen dort wohnenden Holländern (im Ganzen 170 Seelen) auf *Klenck's* Schiff. So fuhren sie zunächst nach Japan und von dort nach Batavia.

Um aber doch etwas für die Belagerten in Zelandia zu thun, befrachteten die Holländer in Nagasaki eine chinesische Dschunke, die sie auf der Fahrt von Kelung dorthin aufgebracht hatten, mit Lebensmitteln, um sie nach Zelandia zu bringen. Jedoch ein Sturm, der diese Dschunke im Angesichte der Belagerten überfiel, zwang sie, einen mehr südlichen Kurs zu nehmen; sie gelangte nach einigen Fährnissen wohlbehalten—nach Batavia

Diese Rundreise des neuernannten Gouverneurs von Formosa von Batavia über Kelung nach Japan

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

und wieder zurück nach Batavia hatte auf den Gang der Ereignisse weiter keinen Einfluss als *Coyett* mit Misstrauen gegen den von seinen persönlichen Feinden *Verburgh* und *van der Laan* beherrschten Rath von Indien zu erfüllen. Wir verdanken diesem Intermezzo die Veranstaltung der Sammlung von Schriftstücken, die schliesslich ihren Weg in's "Verwaarloosde Formosa" gefunden haben. Diesmal konnten die Herren in Batavia ihren Fehler schnell wieder gutmachen. Denn nur 2 Tage nach *Klenck's* Abfahrt kam trotz des Südmonsunes die von *Coyett* abgesandte "Maria" mit genauen Berichten über den wirklichen Stand der Dinge in Batavia an. *Coyett* bat um 1500 Soldaten, 20000 Päckchen Lunte, 400 Lasten Reis, 500 Fass Pökelfleisch, 40 Fass spanischen Wein, 200 Fässchen Arack. Die Regierung in Batavia raffte schnell 10 Schiffe und 700 Soldaten zusammen und schickte einen Teil der erbetenen Lebensmittel. Zum Oberbefehlshaber dieser Verstärkungsflotte wurde der gelehrte Advocat *Jacob Caeuw* bestellt, der zwar als Student in Leiden seinen Degen so manches Mal an den Bordsteinen des Strassenpflasters gewetzt hatte (wie es ja bis in unser Jahrhundert hinein auch auf deutschen Universitäten Brauch war), aber jeder Kriegserfahrung bar war und so stark durch die Nase sprach, dass ihn ein Fremder kaum verstehen konnte. Dieser unglückliche Feldoberst kam am 12. August glücklich auf der Rehde von Taiwan an; aber noch ehe alles Kriegsmaterial ausgeladen war, zwang ein Sturm die Flotte, die hohe See zu suchen, von wo sie erst am 8ten, 9ten und 10ten September zurückkehrte.

Aber auch diese Verstärkung stellte das Gleichgewicht der Macht nicht wieder her. Für *Koxinga* war es, bei der Schwierigkeit seine Truppen zu ernähren, ein unerwarteter Glücksfall, dass ihm bei der Einnahme der Stadt Taiwan ein holländisches Magazin mit 200000 Sack Reis und 1000 Schweinen in die Hand fiel, da die Holländer verabsäumt hatten, es zu zerstören. Das flachgehende und darum für das Fahrwasser von Taiwan doppelt werthvolle Fleutschiff *Immerhorn*, das aus den grossen Schiffen Pulver nach Zelandia brachte, fuhr auf der Südkante des Kanals auf und musste, da es nicht loskommen und nicht vertheidigt werden konnte, von den Holländern selbst in Brand gesteckt werden. Am verhängnissvollsten erwies sich aber das flache Fahrwasser bei einer Expedition am 16. September. Zwei Vollschiffe, *Koukerke* und *Anckeveen*, nebst dem Fleutschiff *Kortenhoef* sollten den bei Saccam versammelten Dschunken *Koxinga's* einmal zeigen, was gute Schiffskanonen leisten können. Aber das groesste und das kleinste Schiff geriethen beim Ausfahren auf eine Sandbank und konnten nicht so schnell flott gemacht werden. Der Feind stürzte auf die bewegungslosen Holzkästen, sprengte das groessere durch einen Schuss in die Pulverkammer in die Luft, wobei sich aber merkwürdigerweise alle Holländer bis auf einen Offizier und fünf Matrosen durch Schwimmen retten konnten, und erbeutete das Fleutschiff Kortenhoef mit 118 Mann Bemannung.

Koxinga hatte nicht die Mittel, die Inselfestung Zelandia mit Gewalt zu nehmen. Seine Kanonen reichten nicht über den Kanal von Taiwan. Wenn auch grosse Schiffe in dem für sie allein wegsamen Fahrwasser den Kugeln seiner Strandbatterien ein bequemes Ziel boten, so konnten doch Dschunken und kleine holländische Fahrzeuge durch geschicktes Segeln in gefahrloser Entfernung die Blocade durchbrechen und das Kastell verproviantieren. Aber andrerseits: welchen Zweck hatte das Aushalten auf der Insel, wenn man doch keine Aussicht hatte, dem sich immer weiter ausbreitenden Eroberer und den sich ihm freudig anschliessenden Chinesen die fruchtbare Ebene wieder zu entreissen? Dazu war die ostindische Compagnie aus eigener Kraft gar nicht im Stande. In Zelandia that man das Angemessenste, als man sich im November entschloss, die Frauen, Kinder und Schwächlinge nach Batavia zu senden, um desto leichter noch lange ausharren zu können. Um *Koxinga* zu bewegen, Formosa wieder zu verlassen, waren Unternehmungen im grösseren Umfang notwendig. Man konnte ihn leicht aus seiner alten Position in Quemoy vertreiben, wenn man mit den Mandschus ein Trutzbündniss zu diesem Zweck einging. Durch Besetzung der Pescadores konnte man die Verbindung Formosa's mit Amoy stören und durch Seeraub sich für den Verlust der Insel schadlos halten. Für beide Zwecke waren grosse Anstrengungen in Batavia und ein gutes Einvernehmen mit den chinesischen Behörden von Fukien erforderlich. Es ist bezeichnend für den "Feldobersten" *Caeuw*, dass er lieber durch Zuspruch in Batavia oder Fukien als in der bombardierten Feste wirken wollte. Man drang in ihn, lieber nach Fukien zu gehen, wohin er in der That noch im November mit zwei Schiffen aufbrach. Aber unterwegs befahl er den Kapitänen, den Kurs nach Süden zu nehmen und nach Batavia zu segeln. Dort wurde er hart angelassen und in eine Geldstrafe genommen. Auch diese Hoffnung auf tartarische Hilfe wurde für die Belagerten zu Wasser.

Nun hatte aber *Koxinga* wiederholt Unterhändler nach Zelandia geschickt und für eine baldige Übergabe der Festung günstige Bedingungen angeboten. Einer dieser Vermittler, der Prediger *Hambrock*, der als Dolmetscher einer Gesandtschaft diente, ist, da er

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

im August 1661 ohne Erfolg wieder zu seiner Familie abzog und zwei Monate darauf hingerichtet wurde, in den Ruf eines zweiten Regulus gekommen, worauf er aber trotz seines tragischen Geschickes keinen Anspruch hat. Die Grausamkeit der Lage für die in Zelandia blockierten Holländer war eben, dass während sie selbst ohne eigentliche Gefahr von Woche zu Woche Wiederstand leisten konnten, ihre Landsleute in der Ebene, die anfangs glimpflich behandelt wurden, durch Martern und Tod den Mismuth *Koxinga's* und seiner Beamten zu fühlen bekamen. Namentlich der Besitz schöner Frauen und Töchter war für Viele verhängnissvoll. In dieser qualvollen Lage entschloss sich *Coyett* und sein Rath zu einer Kapitulation unter der Bedingung freien Abzugs aller Niederländer mit klingendem Spiel und geladenem Gewehr, Herausgabe der holländischen Schiffe und Gefangenen, Belassung des Privateigenthums der Abziehenden, soweit sie er mit sich nehmen konten, aber Uebergabe der Festungswerke, des Eigenthums der Compagnie und der unerledigten Forderungen an *Koxinga*. Am 1. Februar 1662 wurde dieser Vertrag vollzogen.* Anf 8 Schiffen fuhr *Coyett* mit 1000 Soldaten, vielen Beamten, Kaufleuten und Schreibern nach Batavia. Er begegnete drei Schiffen, die ihm neue Soldaten, Munition und Lebensmittel nach Zelandia bringen sollten.

Die Ostindische Compagnie verlor durch *Coyett's* Kapitulation ausser ihrem letzten Stützpunkte auf Formosa auch Geld und Kaufmannsgüter im Werthe von fast einer halben Million Gulden, die *Koxinga* bei grösserer Zähigkeit auf Seiten der Belagerer wohl auch noch den Abziehenden überlassen hätte. Man kann es deshalb nicht ungerechtfertigt finden, dass *Coyett* und den Mitunterzeichern seiner Kapitulation in Batavia der Process wegen Treulosigkeit gemacht wurde. Aber der Fiscal ging viel zu weit, als er den Verlust Formosa's einzig und allein der Nachlässigkeit *Coyett's* zuschob. Was man ihm in militärischer Beziehung vorwerfen konnte, war kaum stichhaltig. Der Pulvervorrath, den Coyett als eisernen Bestand in Zelandia hielt, soll nur 200 Pfund betragen, Lebensmittel und Trinkwasser für die Belagerten ohne Zufuhr von aussen nur auf 5 Tage gereicht haben. Ein Fort auf der Landseite soll mit seinen 28 Geschützen ohne Schwertstreich übergeben worden sein. Eine Festung wie Zelandia zu übergeben, ehe noch eine einzige Bresche in ihre Aussenmauern geschossen war, lief allerdings gegen die Grundsätze energischer Gegenwehr. Sehr bedenklich ist der Vorwurf, dass *Coyett* sich zwar die Zurückgabe aller Gefangenen ausbedungen hatte, dass aber 400 gefangene Männer während der Belagerung bereits getödtet worden waren; als ob *Coyett* durch längere Gegenwehr diese unglücklichen Holländer und Malaien hätte wieder lebendig machen und nicht auch die noch Ueberlebenden einem qualvollen Tode ausgesetzt hätte. Aber wahr ist es allerdings, dass *Koxinga* einige Prediger und namentlich viele Frauen und Kinder trotz der Kapitulation noch zurückbehielt. *Coyett* wurde, weil er der Compagnie den Verlust der Insel Formosa, die Vernichtung von 7 Schiffen und den Tod von 1200 Soldaten verursacht hatte, am 11. September 1662 zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglichem Gefängnis auf einer Insel bei Banda begnadigt. Nach 12 jähriger Gefangenschaft wurde er aber auf Betreiben seiner Familie und Freunde durch Verfügung des Rathes der Siebenzehn in Amsterdam gegen eine Caution von 25000 Gulden freigelassen und nach Holland zurückgesandt. Er benutzte seine Freiheit sofort zur Veröffentlichung seiner eingehenden Verteidigungsschrift *'t Verwaarloosde Formosa*, die für das Ende der holländischen Herrschaft auf Formosa reiches authentisches Material beibringt und wegen ihrer flotten, körnigen Ausdrucksweise zu den anziehendsten Erscheinungen gehört, die die, im Ganzen betrachtet, doch so glorreiche Colonialgeschichte der Holländer gezeitigt hat. *

* Der Wortlaut findet sich in *'t Verwaarlossde Formosa*, Tweede Deel, Seite 51 f.

§ 10. *Formosa als selbstständiger Staat.* (1662–1683.)

Koxinga, dem die Eroberung Formosas infolge der thätigen Beihilfe der dort angesiedelten Chinesen so leicht gemacht wurde, dachte auch daran, die Philippinen auf ähnliche Weise in seine Gewalt zu bringen. Durch Zurükdrängung der Europäer wollte er sich auf den Inseln am Südostrande Asiens eine Macht schaffen, die auch auf die continentalen Verhältnisse selbstständig einwirken konnte. Er that den ersten einleitenden Schritt zu dieser Machtenweiterung nach Süden, indem er den Dominikanermönch Vittario Ricci †, der bis dahin in Amoy unter dem Schutze

* Von dem massenhaften handschriftlichen Material, das im Rijksarchief für die Ereignisse auf Formosa im 17ten Jahrhundert vorhanden ist, habe ich nur das Referat *van Dam's* über die Beziehungen der Ostindischen Compagnie zu China und Formosa benutzen können. Auch dieses verdanke ich der Liberalität der Kaiserlichen Universität, die für ihre Bibliothek eine Abschrift hat nehmen lassen und der bewährten Hilfsbereitschaft des Herrn Adjunkterchivaris *Heeres*, der auf meinen Wunsch die Copierarbeiten überwacht hat.

† Er war ein Verwandter der berühmten Jesuiten Mateo Ricci, der bis 1610 in China als Missioner wirkte.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

des Seeräuberkönigs eine gedeihliche Missionsthätigkeit entfaltet hatte, zu sich nach Taiwan entbot und ihn als Haupt einer stattlichen Gesandtschaft nach Manilla schickte, um dort von dem spanischen Gouverneur Tribut und jährliche Huldigungsreisen nach Taiwan zu verlangen. Das Staatsschiff des als Handelsherr gewaltigen KOXINGA ankerte am 10ten Mai 1662 vor Manilla und wurde mit Salutschüssen feierlich empfangen. Vierzen Tage später, als der Gouverneur sich noch auf ein palliatives Auskunftsmittel besann, machte sich die Erregung in der chinesischen Bevölkerung der Hafenstadt durch die Ermordung einiger Spanier und einen Aufstandsversuch Luft. Der Gouverneur unterdrückte die beginnende Rebellion mit ruhiger Energie, gab aber auf KOXINGA's Forderung keine Antwort. RICCI's Schiff kehrte infolge eines Sturmes nicht nach Taiwan, sondern nach Amoy zurück, wo er einige Zeit gefangen gehalten wurde. Denn inzwischen hatten übertriebene Berichte von Chinesen aus Manilla über die grausame Strenge der Spanier KOXINGA und seine Umgebung in die höchste Wuth versetzt.

In dieser Situation wurde KOXINGA in seinem 39ten Lebensjahre vom Schicksal der Sterblichen ereilt. (am 2ten Juli 1662.) Die Mandschus, die Spanier in Manilla und die noch immer auf eine Wiedereroberung Formosas hoffenden Holländer in Batavia athmeten auf, als sie diese unerwartete Kunde vernahmen.

Der General-Gouverveur MAATSUYKER hatte bereits unmittelbar nach COYETT's Ankunft in Batavia eine neue Expedition von zwölf Schiffen unter dem Befehl des Admirals BORT ausgerüstet, um mit den Mandschus vereinigt gegen KOXINGA zu kämpfen und Handelsprivilegien in China als Preis für diese Unterstützung auszubedingen. Aber BORT kehrte, da die kaiserlichen Statthalter sich auf nichts Ernstliches einlassen wollten, unverrichteter Sache nach Batavia zurück. Jetzt ermuthigte die Nachricht vom Tode KOXINGA's den energischen General-Gouverneur zu einem neuen Versuche mit weiter gestecktem Ziele. BORT wurde 1663 noch einmal mit 16 Schiffen, 1386 Matrosen und 1234 Soldaten ausgesandt, um den Mandschus zu helfen, KOXINGA's Sohn und seine Seeräuber aus Amoy und Quemoy zu vertreiben und dann mit der Hilfe dieser Bundesgenossen Formosa für die holländische Compagnie wieder zu gewinnen. Der erste Theil dieses Programmes wurde in der That ausgeführt. Die Seeräuber wurden von der chinesisch-holländischen Flotte im Januar 1664 total geschlagen und aus Amoy und Quemoy vertrieben. Zum Entsetzen der Holländer wurde vollständige Vernichtung durch Feuer und Schwert über die beiden alten Stützpunkte des IQUAN und KOXINGA verhängt. Aber an dem Unternehmen gegen Formosa nahmen die chinesischen Bundesgenossen nicht Theil. BORT beschränkte sich deshalb auf die Wiedereroberung von Kelung, das bis zum 20. Mai 1668 in den Händen der Holländer blieb, dann aber, da seine Vertheidigung zu grosse Opfer gekostet hätte, freiwillig geräumt wurde.

KOXINGA's Sohn CHÉNG CHING * sah seine Herrschaft seit 1664 also auf Formosa beschränkt. Er konnte den Anhängern der Min-Partei, die in Fukien und Kanton noch immer die Fahne der Empörung entrollten, nicht mehr so ansehnliche Unterstützung leihen, wie sein Vater, und verlor bald sein ererbtes Ansehen bei den Anhängern der alten nationalen Dynastie. Zwischen seinen Sendboten und den Führern der festländischen Empörer kam es zu Zwistigkeiten, infolge deren die Mandschus es um so leichter durchsetzen konnten, dass alle continentalen Chinesen sich in Zopfträger verwandeln mussten. Wer sich dazu nicht verstehen wollte, hatte nur die eine Rettung: nach Formosa hinüber zu entfliehen.

Diese durch die Seeschlacht vom Januar 1664 entschiedene Situation hat eigentlich in dem damals selbstständigen Inselreiche Formosa das Verhältnis zwischen Chinesen und Eingeborenen für die ganze Zukunft entschieden. Damals wurde die Zahl der dauernd auf Formosa wohnhaften Chinesen plötzlich so gesteigert, dass sie nicht mehr zwischen den Eingeborenen vereinzelte Siedelungen inne hatten, sondern dass sie auf der ganzen Westseite und Nordseite der Insel die grosse Mehrheit bildeten, von der die Malaien verdrängt oder mit der Zeit aufgesogen wurden. Wir erkennen diese Verschiebung des Verhältnisses, wenn wir einen Bericht aus dem Ende der holländischen Herrschaft mit den 50 Jahre jüngeren Angaben eines die Landesaufnahme Formosas leitenden Jesuiten vergleichen. Der Holländer COYETT schätzte die Zahl der Chinesen auf Formosa nach dem starken Zuzug um die Mitte des 17ten Jahrhunderts auf 25000 wehrhafte Männer. Dagegen heisst es bei dem Landvermesser, der sich auf seinen Streifzügen für die Malaien besonders interressierte: "Es wohnen im Ganzen 45 Horden in dem dem chinesischen Kaiser unterthänigen Gebiete; davon 36 im Norden und 9 im Westen".† Bis auf diese 45 Enclaven, die gewöhnlich nur aus einem Dorfe bestanden, hatten also die Chinesen und Hakkas die Nord-und Westseite der Insel bereits angefüllt. Dass die neuen Ansiedler,

* 國姓

† Bericht des Pater *de Mailla*, der seine Aufnahmen zugleich mit zwei anderen Jesuiten, HINDERER und REGIS, 1714 machte. *Lettres édifiantes*, XVIII. 437.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

die als Herren der Insel auftraten, mit den Eigenthumsrechten der älteren Formosaner nicht sehr glimpflich umgingen, kann man noch heute aus der eigenthümlichen Anordnung der ethnographischen Schichten erkennen, die in manchen Theilen der Insel beobachtet worden sind. Der beste Boden ist in der Regel im Besitze von Chinesen, die ihre Abstammung von Begleitern des KOXINGA oder Immigranten aus der Zeit der formosanischen Selbstständigkeit herleiten. Dann folgen in ungünstigeren Lagen die Dörfer der älteren chinesischen Familien; bei ihnen haben die vielfachen Verbindungen mit malaiischen Frauen in der Zeit vor KOXINGA noch in dem grossen, beweglichen Auge vieler Individuen ihre Spur zurückgelassen. An diese zurückgedrängten Chinesen schliessen sich die Hakkas an, die trotz ihrer Clanverfassung, ihrer Schmiedekunst und ihrer persönlichen Bravour sich auf eine tiefere Stufe haben herabdrücken lassen. Dann erst folgt, in der Nähe des Berge, das Gros der civilisierten *Pepowan*,* die sehr wohl wissen, dass sie für die Kultur, die sie von den Chinesen angenommen haben, ihre besseren Aecker im Westen, auf denen sie einst unter holländischer Herrschaft ein glückliches Dasein führten, haben hingeben müssen. Ihr glühender Hass gegen die Chinesen, von denen sie gewaltsam verdrängt wurden, hält in ihnen die Vorstellung wach, dass die rothhaarigen Barbaren, die sie einst so gut behandelt haben, in die Ferne versprengte Stammverwandte von ihnen gewessen sein müssen. Mancher Europäer geniesst auf seinen Jagdstreifzügen in der freundlichen Aufnahme, die er bei den Pepowans findet, noch jetzt die Zinsen des Kapitals von Humanität, das die Holländer vor 250 Jahren auf Formosa's Küstenebenen angelegt haben. Am schlimmsten ist es den wilden Stämmen in den Bergen und im Osten ergangen; durch die Besitznahme der Thäler für die Zwecke des Ackerbaues wurden ihre Jagdgründe immer mehr eingeengt, so dass die verschiedenen Stämme sie sich häufig in blutigen Fehden streitig machten. Wie die Chinessen sich damals als Goldgräber auf der Ostküste einführten, wissen wir aus ihren eigenen Zugeständnissen. Der Jesuit DE MAILLA, der 1714 als Kaiserlicher Landesvermesser nach Formosa kam, lernte selbst noch einen angeschenen alten Chinesen kennen, der sich an einer Expedition nach der Ostküste betheiligt hatte, um Goldminen anzulegen. Von einem kleinen Stamme freundlich aufgenommen und beiwirthet, gaben die Chinesen ihren neuen Freunden ein grosses Abschiedsfest, machten alle Gäste mit dem starken chinesischen Schnaps *samschu* sinnlos betrunken, schlugen ihnen die Köpfe ab, raubten ihre Hütten aus und fuhren ab. Sie gingen zu DE MAILLA's Verwunderung nicht nur straflos aus, sondern fanden sogar noch lange nachher Beifall für ihre schlaue That. Die traurigen Folgen dieser anarchischen Zustände in den ersten 50 Jahren nach KOXINGA's Eroberung sind bis auf den heutigen Tag noch fühlbar; wir werden darauf noch zurückzukommen haben.

Als CHÊNG CHING sich von den Empörungen der Ming-Partei in Fukien und Kanton definitiv zurückzog, war es seine Politik, abseits von der den Mandshus zugefallenen Kulturwelt des asiatischen Continents und ohne jede Verbindung mit dem Reich der Mitte eine selbsständige, durch Handel mit den Philippinen, Siam, und Japan sowie mit den Europäern blühende Herrschaft für seine Familie zu schaffen. Er liess den Holländern selbst nach ihrer Allianz mit den Mandschus das Anerbieten machen, mit ihm auf Grundlage des Besitzstandes Freundschaft zu schliessen und in Taiwan eine Handelsniederlage zu eröffnen. Obwohl er ihnen die Auslieferung von etwa 100 noch auf Formosa zurückgehaltenen holländischen Männern und Frauen versprach, wenn ihm volles Vertrauen geschenkt würde und die schliesslich doch zu keinem Handelsvorteil führenden Beziehungen zu den Mandschus aufgegeben würden, hatten die Holländer nur taube Ohren für diese Annäherungsversuche. Mehr Zuversicht flösste das selbständige Formosa den Vertretern der englischen ostindischen Companie ein. In der That hat eine Handelsniederlassung der grossen englischen Gesellschaft von 1675 bis 1680 in Taiwan bestanden,* ohne jedoch recht in Flor zu kommen. Es wäre für den Geschichtsfreund von hohen Interesse und für die spätere Geschichte Ostasiens von einiger Bedeutung gewesen, wenn es der Seeräuberdynastie gelungen wäre, in Formosa ein Übelbleibsel des alten unbezopften Chinas in regem Verkehr mit der Aussenwelt zu erhalten. Aber die herkömmlichen Anschauungen seiner Untertanen und die besonders von den späteren Immigranten hervorgekehrten Ansprüche der Ming-Partei haben es nicht dazu kommen lassen. Die einen protestierten gegen eine barbarische Reichsgründung, die dem Reiche der Mitte und den Gräbern ihrer Ahnen für immer den Rücken kehren und den Spaniern, Holländern und Engländern die Arme entgegenstrecken wollte; die anderen wollten den Prätendenten der alten Dynastie wenigstens auf den Thron der Insel setzen, bis

* Der Name bedeutet "Barbaren der Ebene" (平埔番). Eigentlich heissen sie bei den Chinesen aber *Sekhwan* (熟番) d.i. "unterworfene Barbaren".

* Die *Consultations* dieses Contors sind noch im India Office aufbewahrt. Ob sie in BRUCE'S *Annals of the Honourable East India Company* (London 1810) benutzt sind, weiss ich nicht, da mir dieses Buch nicht zugänglich war.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

ihm das Reich seiner Ahnen wieder zufiele. Grade diese Rechnung der Ming-Partei auf eine spätere Restauration von Formosa aus (in der Weise etwa wie das auf Trapezunt beschränkte griechische Kaisertum die Lateiner wirklich wieder verdrängt hat) musste die Gefahr neuer Angriffe durch die Mandschus auf Formosa lenken. Nachdem Fukien im Jahre 1682 pacificiert war, versprach der neue Vicekönig im Namen des Kaisers auch allen Bewohnern Formosas, die freiwillig unter die Botmässigkeit der Mandschus treten würden, Straflosigkeit und den ruhigen Fortgenuss ihrer Stellung. Man kann sich die Wirkung dieser Amnestie auf die Unterthanen der Seeräuberdynastie leicht vorstellen, wenn man erwägt, mit wie zäher Liebe die Chinesen an dem Boden hängen, wo ihre Väter begraben liegen. Als nun auch eine Flotte des Vicekönigs von Fukien vor den Pescadores erschien und die grösste derselben trotz tapferer Verteidigung eroberte, entschlossen sich die Berather des "Königs" von Formosa zur Unterwerfung. Der Enkel KOXINGA's, CHÊNG KO SHUANG,* (denn KOXINGA's Sohn CHÊNG CHING war ebenfalls früh gestorben) schrieb an den Kaiser in Peking den Unterwerfungsbrief, den uns DE MAILLA in französischer Übersetzung aufbewahrt hat. Er beginnt: "Wenn ich, zu den Füssen Eurer Majestät niedergeworfen, die Grösse Chinas beachte, wie es seit unvordenklichen Zeiten immer mit Glanz sich behauptet hat, wie eine unendliche Zahl von Königen dort einander gefolgt sind, so kann ich nicht umhin, zuzugestehen, dass dies die Wirkung der besonderen Fürsorge des Himmels ist, die Euer erlauchtes Haus erwählt hat, um die neun Länder zu beherrschen." Die Unterwerfung, die in diesem Briefe lag, wurde in Peking gnädig angenommen, CHÊNG KO SHUANG aber nach Peking entboten. Vergebens suchte der junge Fürst dieser Hofreise zu entgehen. Er sandte seine eigenen Siegel und die seiner Beamten und bat, da er an den strengen Winter des Nordens nicht gewohnt sei, von dieser Reise dispensiert und dafür zu fernerem Aufenthalt in Fukien, der Heimath seiner Ahnen, begnadigt zu werden. Aber der Kaiser gab nicht nach. CHÊNG KO SHUANG musste sich 1683 nach Peking begeben. Dort erhielt er den erblichen Herzogstitel, den seine Nachkommen wie die Nachkommen des Confucius noch heute tragen.† Aber wie einst seinen Urgrossvater hielt man ihn wie einen Staatsgefangenen bewacht; noch im Jahre 1715 lebte er in Peking in goldener Haft.

Die Periode der Selbständigkeit hatte also für Formosa nur 21 Jahre gedauert. Seit 1683 war die Insel ein verhältnismässig nur unbedeutendes Glied des grossen chinesischen Reichskörpers.

---

§ 11. *Formosa unter chinesischer Herrschaft.* (1683–1895.)

Vorbemerkung:

Die Herrschaft der Mandschu-Kaiser über die Insel Formosa hat 212 Jahre gedauert, also noch 22 Jahre länger als die französische Verwaltung von Strassburg und den gleichzeitig „reunierten" Theilen des Elsasses. Wie wir in der Geschichte des von den Franzosen unterworfenen deutschen Grenzlandes eine mehr als hundertjährige Periode wenig gestörten Sonderlebens von den seit der Revolution darauf folgenden 80 Jahren tiefgreifender Fürsorge und rapider Französierung unterscheiden können, so finden wir auch in der Behandlung Formosas durch die Chinesische Regierung einen scharfen Unterschied zwischen einer 174 Jahre währenden Periode der Unterdrückung und den darauf folgenden 38 Jahren ausserordentlicher Begünstigung und nach chinesischen Verhältnissen forcierter Fürsorge. Wir werden sehen, welche Kräfte von aussen her ins Spiel kamen, um diesen plötzlichen Wechsel des Systems zu motivieren und herbeizuführen.

I. *Die rücksichtslose Eingliederung Formosas in das Gefüge der chinesischen Administration.* (1683–1854.)

Das Hauptaugenmerk der Centralregierung in Peking musste darauf gerichtet sein, zu verhindern, dass die noch zu erwartenden Versuche zur Wiederaufrichtung einer nationalen Dynastie im Süden des Reiches in der Insel Formosa nicht einen leicht zu vertheidigenden Stützpunkt und Zufluchtsort finden konnten. Man zog es deshalb vor, auf der Insel keine abgesonderte Verwaltung zu etablieren, sondern sie mit der gegenüberliegenden festländischen Provinz Fukien zusammen unter einen Vicekönig zu stellen. Besonders kam es der Zentralregierung darauf an, das Gebiet der Dynasten von Taiwan dauernd militärisch besetzt zu halten. Nicht weniger als 10000 Manschus wurden als Garnison auf die Haupttinsel verwiesen, während zugleich 2000 Mann für die Sicherheit der Pescadores sorgten. Formosa wurde in drei Verwaltungsbezirke getheilt, das oberste

---

* 鄭克塽

†Bekanntlich giebt es in China ebensowenig wie in der Türkei die Sitte erblicher Rangauszeichnung. Nur die Abkömmlinge des grössten aller Socialreformer und des erfolgreichsten aller Seeräuber bilden eine Ausnahme.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Civil- und Militärcommando über die ganze Insel aber in der Hand eines vom Vicekönig von Fukien ernannten Gouverneurs vereinigt, der in Taiwan residierte. Der officielle Name für die ganze Insel wurde jetzt Taiwan-fu. Jetzt mussten auch die Chinesen auf Formosa sich den Zopf wachsen lassen und nach dem in Fukien giltigen System Steuern zahlen, deren Überschüsse über die Verwaltungskosten nach Amoy gesandt und durch den Vicekönig von Fukien in Peking verrechnet wurden.

Die Empörungen gegen diese Verwaltungspolitik der Mandschu-kaiser und die Verzweiflungskriege der immer mehr zurückgedrängten einheimischen Stämme gegen die Verwaltigung durch einzelne Kaiserliche Beamten bilden seit 1683 den einzigen Inhalt der Geschichte Formosas für den langen Zeitraum von 174 Jahren. Als selbständiger Heerd von Aufständen machte Formosa der Kaiserlichen Regierung in dieser Periode fünfmal zu schaffen; zuletzt griff eine entfernte grosse Empörung auch bis an die Küsten dieser Insel hinüber.

Die ersten Unruhen, von denen aus Formosa nach Peking amtliche Meldung gemacht wurde, fanden um die Wende des neuen Jahrnnderts, also 17 Jahre nach der Besitzergreifung statt. Sie beschränkten sich auf den nördlichsten Verwaltungsbezirk, hatten aber auf die ganze Politik der formosanischen Administration bedenklichen Einfluss. Es handelte sich, wie so oft bei chinesischen Aufstanden, um eine sich um einen angeblichen Wunderthäter gruppierende Sektenbildung, die zunächst einmal in einem kleinen Gebiete mit Feuer und Schwert *tabula rasa* machte, um auf den Trümmern in ungestörter Abgeschiedenheit ein besser geordnetes Dasein zu beginnen. Chinesen und Eingeborene schaarten sich um den offenbar gebildeten und ein Ehrenamt bekleidenden Liu Chio (劉却), über dessen Hause allnächtlich ein rothes Flammenzeichen am Himmel stand, mit dem Rufe: "Wenn du nicht Kaiser wirst, musst du wenigstens unser Führer werden." Sie überfielen eine kleine Garnison, plünderten die Vorräthe einiger Städte und zogen nordwärts in abgelegenere Thäler. Sie wurden aber überwältigt, ihr in die Berge geflüchteter Aufführer ergriffen, nach der Hauptstadt Taiwanfu gebracht und dort zugleich mit seinem ältesten Sohne auf dem Marktplatze hingerichtet. (1701.)

Die Mandschu-Kaiser wollten im Hinblick auf die gefährliche Rolle, die Formosa als Sammelpunkt der Unzufriedenen spielen konnte, die Bildung jeder solchen Selbstständigkeit für immer verhindern. Deshalb wurde die Einwanderung nach Formosa erschwert und streng bewacht. Selbst für die Übersiedelung von Fukien nach der zu dieser Provinz gehörigen Insel bedurfte es eines theuren Passes; ausserdem musste jeder neue Ansiedler in Formosa noch einen Erlaubnisschein von der Bezirksbehörde lösen. Die 10000 Mann Mandschu-Kavallerie wurden über die ganze Ebene zerstreut, um von jeder auffälligen Bewegung in der Bevölkerung gleich Nachricht zu geben. Damit sich die Mandarinen nicht an einem Platze zu sehr einlebten und zu vertrauensvoll wurden, mussten sie alle drei Jahre ihren Amtsbezirk wechseln. Die Folge davon war, dass der Einfluss der dauernd ansässigen amtlichen Dolmetscher* über ihre ewig wechselnden Vorgesetzten überhand nahm, und dass das Schicksal der Formosaner von der Willkür dieser direkt nicht verantwortlichen Beamten abhing; bis an das Ende dieser Periode richteten sich die Klagen der Formosaner vor allem gegen die Dolmetscher. Dass die Mandarinen auch ihrerseits aus den ihnen nur auf drei Jahre anvertrauten Verwaltungsbezirken schnell möglicht viel herauszuschlagen suchten, machte die Sache nur noch schlimmer. Die auf diese Weise hervorgerufene Unzufriedenheit hielt die Sehnsucht nach den von Koxinga begründeten Zuständen eines auf sich selbst gestellten Fürstentums in der chinesischen Bevölkerung wach.

Zu den Massregeln, durch die die Centralregierung eine bessere Controlle ihrer Untertanen auf Formosa zu erreichen suchte, gehörte auch die Landesaufnahme, die in den Jahren 1714 und 1715 auf Befehl des Kaisers von den drei Jesuiten de Mailla, Regis und Hinderer mit Hilfe ihrer chinesischen Assistenten ausgeführt wurde. Sie erstreckte sich von Kelung bis zur Südspitze, erkannte aber den Kamm des hohen Gebirges als die Grenze des chinesischen Gebietes an. Das unabhängige Gebiet im Osten dachte sich diese Vermessungscommission viel umfangreicher als es wirklich ist, weil sie annahmen, dass östlich von Kelung die Küste sich sehr weit nach Nordosten erstrecke. Da als officieller Name für die Insel bereits Taiwan feststand, so kamen die Literaten, die aus alten Quellen die Bezeichnung Klein-Liukiu kannten, in grosse Verlegenheit. Passte doch dieser Name gar nicht auf die grosse Insel, über deren Areal sie übertriebene Vorstellungen hatten. Aber Männer der Wissenschaft helfen sich gewöhnlich, wenn sie die Köpfe zusammenstecken, aus ihren Verlegenheiten zunächst durch eine Umdeutung. Da war ja doch noch im Südwesten von Formosa eine kleine vorgelagerte Insel, die bei den Eingeborenen Lamai hiess, von den Holländern in die "Goldene

* Ihr chinesischer Titel war Tung-Shih (通事).

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Löweninsel" umgetauft wurde, aber in der chinesischen Literatur noch nicht erwähnt war. Auf diese Nebeninsel übertrugen sie den klassischen Namen, den sie aus ihren Büchern kannten. So finden wir denn dieses kleine unbedeutende Inselchen schon auf der Kartenskizze, mit der DE MAILLA seinen Bericht über Formosa begleitete, als Klein-Liukiu bezeichnet. Von dieser Quelle aus ging diese Benennung namentlich durch Vermittlung der grossen Compilation des Paters DUHALDE in die europäischen Atlanten über, bis man sich in neuester Zeit überzeugte, dass diese gelehrte Umtaufung nur auf dem Papier Erfolg hatte, an den Ortsangehörigen aber spurlos vorübergegangen war. So griffen denn die englischen Admiralitäts-Karten auf den einheimischen Namen zurück, dem sie in der Schreibung *Lambay* wieder zur Herrschaft verhalfen.

Aber kehren wir nach dieser Digression über eine Episode der geographischen Nomenclatur wieder zu den Verwaltungsmassregeln für Formosa im Anfang des 18ten Jahrhunderts zurück. Um die erhöhten Kosten der reformierten Administration zu decken, wurde im Anschluss an chinesische Gebräuche ein neues fiskalisches Forstmonopol eingeführt und allmählig mit äusserster Strenge gehandhabt. Wie auf dem Festlande der Vertrieb der in der chinesischen Arzeneikunde so wichtigen Ginsenwurzel Kaiserliches Monopol war, as sollte auch auf Formosa die Kampfergewinnung zu einer Einnahmequelle gemacht werden. Das Fällen von Kampferbäumen ohne spezielle Erlaubnis wurde deshalb verboten und, da die Controlle so schwierig war, wurde als Abschreckungsmittel die Todesstrafe darauf gesetzt. Im Jahre 1720 sind mehr als 200 Personen wegen Holzfällens, d. h. wegen unerlaubter Kampferbereitung hingerichtet worden. Das war denn doch mehr als sich die Bevölkerung gefallen liess. Ein grosses Erdbeben, das am ersten Tage des zehnten Monats die Insel heimsuchte, erschien als ein günstiges Omen für den Versuch einer politischen Umwälzung. Ein ehemaliger Geflügelhändler, CHU-I-KUEI* 朱一貴, der denselben Familiennamen hatte wie die entthronte Ming-Dynastie, wurde, durch seinen Reichtum unterstützt, der Organisator eines weitverzweigten Aufstandes. Alle drei Praefecturstädte wurden von den Rebellen eingenommen, und die vorgefundenen Kaiserlichen Beamten ermordet. Das Fort Zelandia, das noch wohlerhalten war und um das sich eine neue Hafenstadt, Anping, gebildet hatte, fiel gleichfalls in ihre Hände. Der erfolgreiche Führer nahm nach der Eroberung der Hauptstadt Taiwanfu den Titel "Rechtmässiger König"* an und usurpierte das in Ostasien anerkannte Vorrecht der legitimen Souveränität, eine neue Aera zu verkünden.

Inzwischen hatten aber auch der Vicekönig von Fukien und der Kaiserliche Admiral SHIH SHIH-PIAO† alle Vorbereitungen zur Wiedereroberung der Insel getroffen. Auf 600 Boten schafften sie 12000 Mann vom Festlande hinüber und boten auf Grund eines Kaiserlichen Edictes allen Aufständischen, die die Waffen freiwillig niederlegten, völlige Amnestie an. Da war es denn schnell vorüber mit der Herrlichkeit des "Rechtmässigen Königs." Die Bürger einer Stadt, in die er sich nach einer Niederlage geflüchtet hatte, lieferten ihn an die Kaiserlichen Befehlshaber aus. Er wurde in einem Bambuskäfig nach Peking geschleppt und dort gekreuzigt.‡ Damit erreichte der Aufstand ein schnelles Ende. Wer sich in der ersten Begeisterung des Erfolges den Zopf abgeschnitten hatte, musste sich im Verborgenen halten, bis er wieder gewachsen war. Die Mandarinen kehrten zurück und richteten die alte rücksichtslose Verwaltung wieder ein. Formosa erschien deshalb den in China residierenden Jesuiten als ein ungesundes Glied am chinesischen Reichskörper. Im Jahre 1740 nannte es ein Missionar in Peking "die Heimstätte der Unzufriedenen, ein Bolwerk, von dem aus sie beim geringsten innern oder äusseren Kriege das Reich bedrohen." Diese etwas rhetorisch aufgeputzte Äusserung interessiert uns als der Wiederhall der Meinung der leitenden Kreise in Peking in einer Zeit, aus der unsere formosanischen Quellen äusserst spärlich rinnen. Sie erklärt die auffallende Thatsache, dass sich die Regierung auf Formosa so lange jeder vorwärts schreitenden Colonialpolitik enthalten hat, obgleich doch die Aufforderung dazu fast unabweisbar war.

Den Vicekönigen von Fukien lag vor Allem daran, die äussere Ruhe auf der Insel zu erhalten; denn jeder Aufstand kostete ihnen viel Geld und brachte sie in die Gefahr summarischer Bestrafung wegen Misregierung. Sie concentrierten deshalb ihre verfügbaren Kräfte auf die einmal occupierten Gebiete und überliessen den östlichen Theil der Insel seinen wilden Bewohnern und den Hakkas und Pepowans, die sich freiwillig dorthin begaben. Sie hatten sagar Nichts dagegen, wenn bereits unterworfene Grenzstämme in das Innere der Berge wanderten und wieder selbständig wurden. Dafür wurde aber

* Die japanische Aussprache seines Namens ist SHU IKKI.

* 義王, chinesische I Wan, japanisch Gi O gelesen.

† japanisch Shi-sei-ho.

‡ Es giebt über diesen Aufstand von 1721 eine chinesische Monographie *Ping Tai Chi Lo* 平臺紀畧 von LU CHOW 鹿洲. Ich habe sie aber nicht benutzen können.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

die Verwaltung des chinesischen Teiles der Insel um so strenger reguliert und um so sorgfältiger beaufsichtigt; deshalb wurde auch aus dem grössten der drei Bezirke, dem nördlichsten, noch ein vierter abgesondert. Das Kampfermonopol blieb zwar bestehen, wurde aber jetzt nur für den Handel mit Kampfer, nicht mehr für die Bereitung festgehalten. Wer also wollte, durfte ruhig in das Gebiet des Urwaldes vordringen und Kampferbäume niederschlagen. Wenn er dabei von einem Wilden gefasst wurde und sein Kopf in die eigens dazu mitgebrachte Jagdtasche wanderte, so ging dieser Barbarensport die Behörden nichts an. Auch ohne behördlichen Schutz drangen die Niederlassungen der Hakkas und Pepowans immer weiter in die Gebirge vor, freilich unter häufig wiederholten Kämpfen mit den Wilden, in deren Jagdgebiet sie sich ansiedelten. Die zurückgedrängten Stämme nahmen in ihrer Verzweifelung die Flur-und Forstpolizei in der uralten, den Malaien eigentümlichen Form der Kopfjagd wahr. Es wurde bei ihnen allgemeine Sitte, dass jeder Jüngling sich in das benachbarte occupierte Gebiet schlich und einem einsam auf dem Felde arbeitenden Ansiedler auflauerte, um den bezopften Kopf heimzubringen nnd dadurch Ruhm und den Eheconsens zu erlangen. Aber das waren Privatunannehmlichkeiten, um die sich die Regierung nicht kümmerte. Die Unruhen, von denen die chinesischen Quellen erzählen, beziehen sich nicht auf die unaufhörlichen Greuel und Vernichtungskämpfe dieses sich selbst überlassenen Grenzgebietes, sondern auf Revolten in dem befriedeten, von Mandarinen verwalteten westlichen Teile der Insel. Da hat nun 1771 ein ganz unbedeutender, 1786 bis 1788 aber ein grosser Aufstand stattgefunden. Auch dieser war nur in zweien der vier Verwaltungsbezirke erfolgreich. Er entstand in dem neuen nordöstlichen Bezirke *Tschang Hua sien* durch das Eingreifen der Mandarinen in eine Fehde zwischen zwei Dörfern. Die Menge befreite den arretierten Leiter einer geheimen Gesellschaft aus dem Polizeigewahrsam. Um der zu erwartenden schweren Strafe dafür zu entgehen, wurde dann unter der Leitung des Befreiten eine Ansiedelung nach der andern überfallen und gezwungen oder überredet, mit zu helfen zur Vertreibung der Mandarinen und der Mandschu-Garnisonen. In den beiden nördlichen Bezirken gelang dies vollkommen. Aber als man das System auch auf den mittleren Teil der Insel ausdehnen und auf dem Wege nach Taiwanfu die kleine Garnisonstadt Tshulo überraschen wollte, schloss die Bevölkerung die Thore, organisierte sich unter der Führung eines chinesischen Nettelbeck und trieb die Empörer zurück. Die Stadt erhielt später dafür vom Kaiser den Ehrennamen *Chia-i** (嘉義) d. h. "rechte Vaterlandsliebe," den sie heutigen Tages noch führt. Aus Fukien herübergesandte Verstärkungen hatten aber noch einen schweren Kampf zu bestehen, ehe der Norden Formosas wieder völlig beruhigt war. Der Rädelsführer Lin Shuang Wen wurde geviertheilt; viele Rebellen retteten sich in die nicht unterworfene Osthälfte der Insel. Dieser Aufstand von 1786 bis 1788 war an Ausdehnung geringer und seinem Character nach viel weniger gefährlich als der von 1721. Er hat aber die Beachtung der Zeitgenossen in Europa auf sich gezogen, weil ein merkwürdiger Abenteurer kurz vorher die Aufmerksamkeit auf das von ihm besuchte östliche Formosa gelenkt hatte und ein berühmter Forscher als Augenzeuge davon Nachricht an seine Freunde senden konnte. Dieser Abenteurer war der ungarische Magnat und polnische Graf Beniowski, der wegen seiner Teilnahme an den polnischen Kämpfen gegen die Russen im Jahre 1769 als politischer Verbrecher nach Kamschatka gesandt wurde, wo er mit seinen Leidensgenossen sich durch einen Handstreich befreite und eine russische Corvette in Besitz nahm. Mit dieser segelte er im August 1771 an die Ostküste von Formosa und dann an die Nordostküste, wo er durch Vermittelung eines lange unter den Wilden lebenden heimatflüchtigen spanischen Officiers dem Häuptling Huapo gegen seine Stammfeinde beistand und ein Bündnis als Grundlage für eine zukünftige Colonisation abschloss. Nach Europa zurückgekehrt, wurde er aber diesen Ideen zunächst untreu, sondern ging im Auftrage der französischen Regierung nach Madagascar. Erst als er sich dort mit den leitenden Franzosen überworfen hatte, kam er nach seiner zweiten Rückkehr nach Europa im Jahre 1782 auf die Absicht, in Formosa eine Colonie zu gründen, zurück. Diesmal legte er seinen Plan seinem eigenen Souverain, dem Kaiser Joseph II von Oesterreich vor, fand aber keinen Anklang damit. Nicht besser ging es ihm in London, obwohl ihn dort viele Privatleute mit Geldunterstützungen förderten. Er ging wieder nach Madagascar, um gegen die Franzosen zu intriguieren und zu kämpfen, und fiel dort in einem kleinen Scharmützel im Jahre 1786. Sein erstes Colonialprojekt für Formosa, das Ernst Friedel† veröffentlicht hat, wird an sanguinischer Zuversicht von keinem Projecte eines modernen Colonialschwärmers erreicht. Er will

* Japanisch Ka-gi.

† In seinem Buche: "Die Gründung preussischer-deutscher Colonien im Indischen und Grossen Ocean mit besonderer Rücksicht auf das östliche Asien." (Berlin 1867). Anhang. Seite 204—206.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

von vornherein der Schutzmacht jährlichen Tribut zahlen, ihr in jedem Krieg eine bestimmte Anzahl von Soldaten und Matrosen stellen, ihren Untertanen das Handelsmonpol gewähren und dem Staate das vorzuschiessende Gründungscapital nach drei Jahren mit Zinsen wieder zurückzahlen. Es versteht sich von selbst, dass kein Staatsmann so gläuzende Versprechungen ernst nahm; aber in dem damals für geographische Entdeckungen wieder besonders iuteressierten Publikum wandte man für einige Zeit die Augen doch auf die Insel Formosa, die angeblich so viel bieten konnte. Der grosse Reisende LA PEROUSE hat sie auf seiner letzten tragisch endenden Reise im Jahre 1787 besucht und von dem Wüthen des Aufstandes die erste authentische Kunde nach Europa gelangen lassen.

Nur der Vollständigkeit wegen erwähne ich, dass die Piratenbanden, die sich am Aufange unseres Jahrhunderts in Cochinchina bildeten, im Jahre 1805 auch auf Formosa für kurze Zeit festen Fuss gefasst haben. Ein kleinerer Auftand im Jahre 1833 wurde im Entstehen unterdrückt. Nur die grosse Taiping-Rebellion des Jahrzehnts von 1853 bis 1863 machte sich auch auf der Insel gefährlich bemerkbar. Ihr sind u. A. die Amtsarchive in Formosa zum Opfer gefallen. Aber mit den erten Siegen der Kaiserlichen auf dem Fertlande stellte sich auch auf der Insel die Ruhe von selbst wieder her. Seit 1788 hat die Centralregierung aus Formosa keine gefährlichen politischen Stürme mehr erwartet.

Um so auffallender ist es, dass die Chinesen in dieser ganzen Zeit nicht an die weidere Besitzergreifung der Insel Hand angelegt haben, so dass es später bezweifelt werden konnte, ob sie ein Anrecht auf die Osthälfte haben. Denn ganz irrig wäre die Annahme, dass diese Aufgabe der chinesischen Regierung im vorigen Jahrhundert besondere Schwierigkeiten gemacht hätte. Die wilden Sitten der Jägerstämme sind zwar für einzelne Siedler, aber nicht für eine grössere Truppe gefährlich. Bei der Kleinheit der einzelnen Stämme und ihren fortwährenden Fehden hätte man sie alle nach einander leicht zur Unterwerfung bringen können. Natürlich müsste bei der bergigen Natur des Landes die Infanterie das Meiste machen. Schiffsbewegungen konnten sie aufs wirksamote unterstützen, und richtig angelegte Forts jede Eroberung auf die Dauer sichern. Dass die Chinesen sich 190 Jahre lang mit dem schon von Koxinga besetzten Gebiet begnügten, erklärt sich nur aus den Weltverhältnissen, wie sie bis zur Mitte unseres Jahrhunderts sich dem rückwärts schauenden Beobachter darstellen. Schien doch der hohe strategische und commercielle Werth der Insel trotz der holländischen Occupation damals völlig in Vergessenheit gesunken. Von Japan war infolge der Politik der Abschliessung seit 1641 Nichts zu fürchten. Die Aufmerksamkeit der vorwärts strebenden europäischen Nationen lenkte sich aber im vorigen Jahrhandert nach ganz anderen Himmelsstrichen: nach Westindien, Nord- und Südamerika, später nach Vorderindien, Polynesien und Australien. Die früher in ganz Ostasien vertretenen englischen und holländischen Compagnien hatten als Territorialmächte in Indien und auf den Sundainseln genug zu thun. Die Thatsache, dass die europäischen Mächte in den grossen Kämpfen um die spanische Erbschaft und um Schlesien in ihrem eigenen Kulturgebiet aufeinanderplatzten und selbst ihre Colonialkriege auf die Küsten des atlantischen und indischen Oceans beschränkten, ermöglischte im vorigen Jahrhundert dem fernsten Osten den langen Winterschlaf der Abgeschlossenheit. Selbst für commercielle Unternehmungen bot China damals keine grosse Anziehungskraft. Ausser dem Luxusgetränk Thee, das sich nur langsam in England, Holland und Nord-Amerika einbürgerte und für Russland auf dem Karawanenwege bezogen wurde, glaubte man Chinas Producte nicht mehr zu bedürfen, seit BÖTTGER 1719 das echte Porzellan erfunden hatte und man in allen europäischen Ländern, selbst in der Mark, Seide spinnen liess. Das einzige, was beim Import nach China lohnenden Gewinn abwarf, war bis zum Anfang dieses Jahrhunderts das Opium, für dessen Vertrieb der Markt in Kanton genügte. Die Zuckerproduction Formosas konnte ja auch unter den günstigsten Verhältnissen nicht ins Gewicht fallen im Vergleich mit den noch heute so ergiebigen Pflanzungen auf Cuba und den damals noch reicheren auf Haiti und Jamaica. Es erklärt sich daher vollständig, dass Graf Beniowski mit seinen Colonisationsplänen auf Formosa bei keiner europäischen Macht Gehör fand.*

II. Formosa als Zielpunkt expansiver Bestrebungen fremder Mächte.

(1854–1895).

Als die Dampfkraft und verbesserte Maschinen der englischen Baumwollenmanufactur so grosse Ansdehnung gegeben hatten, dass man auch auf die entle-

* Von chinesischen Quellen für diese Periode habe ich direct nur das sechsbändige *Taiwan-gwai-shi* benutzt. Aus einigen andern giebt GEORG KLEINWAECHTER, "*The History of Formosa under the Chinese Government.*" (China Review vol. XII, p. 345-352) kurze Auszüge. DE MAILLA'S oft citierter Bericht und die *Mémoires* der Jesuiten in Peking enthalten knappe aber zuverlässige Angaben, die wenig überarbeitet in *Du Halde's* grosses Werk uebergegangen sind.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

gensten Länder als Absatzgebiete rechnen musste, als die Dampfschiffahrt von den Monsunen unabhängig geworden und das pacifische Gegengestade Japans besiedelt war, änderte sich auch für das im Schlummer liegende Ostasien Alles wie mit einem Schlage. Das Monopol der ostindischen Compagnie in Kanton fiel 1834, der Opiumkrieg von 1840 öffnete fünf Vertragshäfen Chinas dem allgemeinen Verkehr, Hongkong wurde 1842 englisch, Japan musste 1854 dem Drängen Amerikas nachgeben und sich endlich dem Weltverkehr erschliessen. Da richteten sich denn die colonisatorischen Liebesblicke und die hoffnungsvollen Handelsbestrebungen sogleich und nachhaltig auf Formosa.

In richtiger Voraussicht der neuen Wendung, die mit Japans Erschliessung für Ostasien beginnen werde, hat Commodore PERRY von vornherein sein Augenmerk auf eine Colonisation Formosas durch "energische Amerikaner" gerichtet. In der Begründung seines Antrages bei der Regierung in Washington schreibt er: "Diese prächtige Insel ist dem Namen nach eine chinesische Provinz, thatsächlich aber unabhängig. Die Kaiserlichen Behörden haben nur in einigen isolierten Theilen eine schwache und zweifelhafte Autorität; ein grosser Theil ist im Besitze unabhängiger Stämme."* Auf diese stark entstellte Angabe über den Thatbestand folgt dann eine Anpreisung des natürlichen Reichtums der Insel und dann die für die damalige Auffassung characteristische Stelle: "Es lässt sich wohl annehmen, dass die Chinesen eine amerikanische Festsetzung in Kelung gern sehen würden, weil die kriegsfähigeren Amerikaner ihnen besseren Schutz vor Rebellen und Piraten gewähren könnten. Landabtretungen und wichtige Privilegien, einschliesslich der Betriebsconcession für Kohlenminen würden sich für nominelle Preise erlangen lassen."†.... "Die geographische Position von Formosa macht es ausserordentlich geeignet zu einem *Entrepôt* des amerikanischen Handels, von dem aus Verbindungen mit China, Japan, Riukiu, Cambodja, Siam und den Philippinen angeknüpft werden könnten."‡ PERRY macht kein Hehl daraus: er will auf Formosa eine *extension of American territory*, eine von Washington aus überwachte Colonie, deren Gründung allen seefahrenden Nationen Handelsvorteile bringen sollte.

Von der Monroedoctrin und anderen politischen und strategischen Bedenken gegen seinen Plan lässt er sich nicht anfechten. Ein Bericht über die bei Kelung bequem gelegenen Kohlenfelder und technische Gutachten über die Qualität der formosanischen Kohle (sie soll angeblich um ein Drittel wertvoller sein als die japanische)* machten den vorgesetzten Braten noch schmackhafter. Dennoch hat die amerikanische Regierung darauf nicht angebissen. Sie hat sogar durch Veröffentlichung der Originalberichte PERRY's anderen Nationen dieses Werthobject als besonders begehrenswert hingestellt und in der That die Aufmerksamkeit der handeltreibenden Nationen wieder auf Formosa hingelenkt.

Es war die Zeit, in der die europäischen Nationen in ihren breiten Mittelschichten infolge des Aufschwungs der Technik sich ihrer ungeheuren Überlegenheit über die "uncivilisierten" Völker aufs stärkste bewusst wurden und in der zugleich weitentfernte, früher misachtete Länderstrecken in Californien und Australien durch ihr Gold plötzlich unerwartete Schätze hergegeben hatten. Von den Forschungsreisen BARTH's und LIVINGSTONE's wandte sich das Interesse der praktisch Gesinnten gern zu dem sich eben öffnenden Wunderlande im fernsten Osten. Ganz in seiner Nähe gab es eine sich schon durch ihren Namen einschmeichelnde Insel, die noch nicht ganz fest vergeben schien. In den Zeitungen vieler Länder wurde jetzt die Frage nach der zukünftigen europäischen Colonisation Formosas erwogen, natürlich immer mit dem Resultate, dass die eigene Nation die geeignetste Erwerberin der Insel sei, auf die sie alle keinen Anspruch hatten. Am höchsten gingen die Hoffnungen der Schwärmer für Formosa wohl in Frankreich, weil es bekannt war, dass NAPOLEON III nach vorteilhaften, glänzenden und überraschenden Erfolgen seiner Politik in tiefster Seele Verlangen

* Narrative of the expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan. (Washington, 1856.) vol. II. p. 178.

† Ib. p. 178.

‡ Ib. p. 180.

* Die imposanten späteren Wirkungen der Eröffnung Japans durch PERRY's Expedition haben nach der jetzt allgemeinen Auffassung von vornherein den unternehmenden Amerikanern vorgeschwebt. Das ist ein Irrtum, den namentlich in Amerika erzogene Japaner in löblicher Dankbarkeit gern verbreiten helfen. In Wahrheit handelte es sich für die damals sehr nüchtern denkenden Amerikaner fast ausschliesslich um ein geeignetes Kohlendepot für die geplanten Dampferlinien nach China. Die correcte Auffassung findet sich besonders in HILDRETH, *Japan as it was and is* (Boston 1855) und in der fleissigen Monographie von INAZO (OTA) Nitobe. *The Intercourse between the United States and Japan.* (Johns Hopkins University Studies in Historial and Political Science, Extra volume VIII, Baltimare 1891). Er formuliert den Sachverhalt ganz richtig in dem Satze (S. 43): "*The East India and China Seas and Japan were the official designation of the field of service, but the real object in view was the establishment of a coal depot in Japan.*" Diese Sehnsucht nach einem Kohlendepôt erklärt PERRY's grossen Eifer für die Besetzung von Kelung, nachdem er von den dortigen Kohlenschatzen sichere Kunde erhalten hatte.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

trug; noch wusste man nicht, dass er an einen Vertrag* des Königs Ludwigs XVI mit einem annamitischen Könige wieder anknüpfen und, als er nach dem italienischen Kriege wieder freie Hand bekam, ein hinterindisches Colonialreich begründen würde. Die französische Beteiligung an der englischen Mission und Expedition nach China in den Jahren 1857 bis 1860 schien keinen andern praktischen Zweck haben zu können als die Übersetzung der von PERRY angeregten Formosa-Ideen ins Reelle und ins Französische. England hatte damals mit der Neuordnung seines indischen Reiches genug zu thun. In Deutschland, wo man seit LIST's epochemachendem Buche "das nationale System der politischen Ökonomie" den Mangel von Colonien schmerzlich empfand, blieb, wie wir sehen werden, die stille Hoffnung auf Formosa am längsten lebendig. Ermutigende Nachrichten von einzelnen englischen Besuchern der Insel wurden geflissentlich verbreitet.

Aber auch in dem Geschäftsgange des internationalen Verkehrs war der amerikanische Hinweis auf Formosa nicht verloren gegangen. Nur schraubte man die Wünsche auf Eröffnung wenigstens eines Hafens auf der Insel herab. Der russische Gesandte Graf PUTIATINE und der amerikanische Gesandte REED erlangten von der chinesischen Regierung ohne Mühe die Eröffnung von Taiwan im Jahre 1858, als die Franzosen und Engländer die Taku-Forts eroberten. Natürlich nahm Lord ELGIN diese Bedingung in den Entwurf des Vertrages von Tientsin auf. Die Franzosen fügten noch einen zweiten Hafen, Tamsui, im Norden der Insel hinzu.

Noch ehe die Ratificationen dieser Verträge ausgewechselt waren (dazu kam es erst nach der Plünderung des Sommerpalastes in Peking im October 1860) versuchten sich die englischen Firmen JARDINE MATTHESSON & Co. und DENT & Co. mit Handelsunternehmungen auf der vielgepriesenen Insel. Sie kauften schon 1858 und 1859 den formosanischen Kampfer auf, da die Mandarinen in Taiwan bereitwillig mit ihnen Geschäfte abschlossen. Der Preis betrug 16 Dollars per Picul, war also ungefähr im richtigen Verhältnis zu dem damaligen Durchschnittspreise in Hongkong von 18 Dollars. Da aber die Mandarinen als Inhaber des Monopols den Producenten nach wie vor nur 6 Dollars bezahlten, so brachte ihnen der durch die beiden Firmen vermittelte plötzliche Anschluss an den Weltmarkt einen hohen Gewinn. Dieses anfängliche Zusammenfallen der Interessen der fremden Kaufleute mit dem der Behörden erklärt es, dass nirgends in China die Vertragsrechte der Fremden so weitherzig ausgelegt wurden wie grade auf Formosa. Nicht nur wurde die bessere Rhede des nahegelegenen Anping als zum Hafen von Taiwan gehörig betrachtet; selbst Takao wurde seit 1865 als Appendix von Taiwan, und Kelung als Appendix von Tamsui dem fremden Handel offengestellt. Formosa verdankt dieser Periode herzlichsten Einvernehmens der Behörden mit den fremden Kaufleuten die Anlage von Theepflanzungen in der Nähe von Tamsui auf Veranlassung des englischen Kaufmanns DODDS, eines vorzüglichen Kenners der Insel, dessen Name in der orographischen Nomenclatur des Innern fortlebt. Die Pflanzungen hatten so guten Erfolg, weil der neue Thee einen dem amerikanischen Geschmack besonders zusagendes Aroma hat, wie es nur der beste japanische Thee aufweist, während alle Versuche einer Nachmung auf Ceylon fehlgeschlagen sind. Der in Nordamerika und Canada sogenannte *Oolong*-Thee kommt fast ausschliesslich aus Formosa, obwohl der Name ursprünglich für eine Varietät des Festlandes in Fukien in Gebranch war. Er bedeutet "schwarzer Drache" und bezieht sich auf die Erzählung, dass eine schwarze Schlange sich um einen solchen Theestrauch geschlungen habe.

Für den Export lieferte Formosa genug: Kohle, Schwefel, Zucker, Kampfer, Rattan, Thee, etwas Gold. Aber was sollte man einführen? Opium konnte die Insel nicht viel consumieren, obwohl es stets der Hauptimportartikel blieb. Textilerzeugnisse konnten an Billigkeit und Dauerhaftigkeit mit den formosanischen *Ramie*-Stoffen aus den Fasern der wild wachsenden Pflanze *Boehmeria nivea* nicht concurrieren. So bildete sich denn bald die Überzeugnng in der betheiligten Handelswelt aus, dass die Einfuhr nach Formosa sich immer in bescheidenen Grenzen werde halten müssen. In der That sind bis auf den heutigen Tag auf ganz Formosa nur etwa ein Dutzend europäischer und amerikanischer Firmen etabliert.

Nun erlitt aber der eben aufkeimende Handel sogleich sehr empfindliche Störungen. Viele Schiffe, die an der Süd-oder Ostküste strandeten, wurden von den Wilden beraubt, die Mannschaften niedergemacht oder als Sklaven gehalten. Ohne Vorsichtsmassregeln konnte kein Schiff in einem den wilden Stämmen zugänglichen Hafen Schutz suchen. Selbst auf der See in der Nähe der Küste versuchte ein im Süden der Insel angesessener Piratenstamm unter der Führung eines Chinesen kleinere Schiffe zu überfallen und auszurauben. Da Klagen im ordnungsmässigen Wege durch das Answärtige Amt über Peking viel zu weitläuftig waren, so bildete sich die Praxis aus, von solchen Vorgängen nicht viel Aufhebens zu machen

* Vom Jahre 1787.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und die Bestrafung lieber in die eigene Hand zu nehmen. So hatte es z. B. das preussische Transportschiff *Elbe* der preussischen Expediton nach Ostasien am 10. November 1860 mit einem sehr berüchtigten Stamme des Südens zu thun. Da ans Land geschickte Matrosen beschossen worden waren, so liess der Kommandant die Niederlassung des Stammes zerstören und die ihr Dorf gegen die nahenden Boote vertheidigenden, mit Gewehren bewaffneten Formosaner mit einigen Salven in die Flucht treiben. Es war das erste Mal, dass sich das Zündnadelgewehr gegen auswärtige Feinde bewähren musste; der Häuptling des Stammes hat durch seinen Tod die Treffsicherheit des später so berühmt gewordenen preussischen Infantriegewehrs auch in grösserer Entfernung erproben müssen. Seitdem haben die formosanischen Piraten die preussische Flagge ängstlich respektiert. Dagegen hielten sie sich noch wiederholt an kleine Flensburger und Altonaer Segler, denen damals die dänische Flotte in so weiter Ferne keinen Schutz gewähren konnte. Als nun der dänische Krieg von 1864 ausbrach und die preussische Dampfercorvette "Gazelle" nach Ostasien segelte, um in der Formosa-Strasse dänische Kauffahrteischiffe abzufassen, erhielt die Zeitungspropaganda für eine preussische Colonisation auf Formosa und den Pescadores neue Nahrung. Namentlich Ernst Friedel trat energisch dafür ein und machte bei vielen Patrioten nachhaltigen Eindruck. Aber in der damaligen verwirrten Situation der deutschen Verhältnisse konnte mit so weit abseits liegenden preussischen Unternehmungen nicht Ernst gemacht werden.

Ich erwähne speciell diese an sich nicht belangreichen deutschen Erfahrungen und Absichten mit Formosa, um zu illustrieren, wie precär damals in der Nähe von Formosa die Lage der kleinen Schiffe war, ohne dass China sich darum gekümmert hätte. Nun gab es aber auch innerhalb des chinesischen Gebietes auf der Insel unliebsame Streitpunkte. Die fremden Kaufleute wollten auf Grund der in Peking abgeschlossenen Handelsconventionen an das Kampfermonopol der Mandarinen nicht mehr gebunden sein, sondern kauften offen und heimlich von privaten Händlern. Die sich geschädigt fühlenden Mandarinen wussten sich zu rächen. Der Handel wurde willkürlich durch Vexationen erschwert, bei Rechtsstreitigkeiten den Fremden kein Schutz gewährt, den zuweilen vorkommenden Beleidigungen der Kaufleute und Missionare durch den Pöbel nicht mehr von Obrigkeitswegen gesteuert. Grade als der erste englische Consul, der um die Kenntniss Formosas so verdiente Swinhoe seine Thätigkeit in Taiwan begann, sah es auf der Insel recht trüb aus. Eine grosse Confoederation von anfänglich sieben, später achtzehn eingeborenen Stämmen hatte sich gebildet, um die vordringenden Chinesen wieder aus dem Grenzgebiete zu verdrängen. Es war die sogenannte Coalition der *Butang*-Stämme, die sämmtlich den Häuptling Tokitok als ihren Führer anerkannten. Den aus dem Hinterhalt hervorbrechenden Wilden fiel Tag für Tag mancher Chinesenkopf zum Opfer. Die Regierung spornte die Wiedervergeltungsversuche der sesshaften Bevölkerung durch Preise an, die sie auf jeden Kopf der Wilden setzte. Anfangs wurden 20 Mark, später nur 8 Mark für jeden eingelieferten Kopf bezahlt. Diese barbarische Kriegführung dauerte von 1862 bis etwa 1865. Von da ab gewährten reguläre chinesische Truppen, die das Ausbrechen der *Butangs* aus ihrem Gebiet zu verhindern suchten, einen besseren Schutz. Aber wehe dem Unglücklichen, der vom Sturme an die Küste der Conföderation verschlagen wurde; er musste die Wuth der sich vergewaltigt fühlenden Formosaner auf die übermächtige Aussenwelt mit seinem Leben bezahlen. So wurde auch die ganze Mannschaft der nicht weit von Takao gestrandeten amerikanischen Barke "*Rover*" im Frühling des Jahres 1867 von den *Butangs* massacriert. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Peking verlangte natürlich von der chinesischen Regierung die exemplarische Bestrafung der Missethäter und ausreichenden Schadenersatz. In Peking zog man es aber vor zuzugestehen, dass die chinesische Jurisdiction in Südformosa nicht durchdringen konnte und dass die Amerikaner den Rachezug in die eigene Hand nehmen möchten. Infolge dessen ankerte ein kleines amerikanisches Geschwader vor Takow und landete ein Streifcorps. Von chinesischen Truppen unterstützt, focht man einige heftige Scharmützel und trieb die *Butangs* in ihre pfadlosen Berge zurück. Auf dieser auch für die Amerikaner verlustreichen Expedition bildete sich bei den Officieren die Überzeugung, dass man mit der Confoederation in Frieden leben könnte, wenn man ihnen nur begreiflich machte, dass die Fremden, die gelegentlich an dieser unwirtlichen Küste landeten, mit dem immer wieder auflodernden Rassenkrieg an der Grenze Nichts zu thun hatten. Unter dem Einflusse dieser Auffassung entsandte die amerikanische Regierung im Februar 1869 eine Gesandtschaft an die *Butangs*, um ein Freundschaftsbündniss mit ihnen abzuschliessen. Der bekannte politische Helfershelfer und Publicist Ostasiens, General *Le Gendre*, damals amerikanischer Consul in Amoy, war das Haupt dieser ausserordentlichen Gesandtschaft. Er schloss in der That mit Tokitok einen in Washington ratificierten Vertrag über die Behandlung Schiffbrüchiger ab. Tokitok gab seine

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Ratification in einer Versammlung der Aeltesten seiner vereinigten Stämme, indem er seine Hand auf das Document legte und den jüngsten der anwesenden Amerikaner bitten liess, mit einem Bleistift die Conturen zu umfahren, wie es die Kinder in allen Ländern thun. Bis zum Tode des mächtigen Häuptlings im Jahre 1873 ist dieser Vertrag getreulich gehalten und jeder schiffbrüchige Amerikaner und Europäer aufs freundlichste behandelt und zu einem dem Fremdenverkehr offenen Hafen der Insel geleitet worden.

Auch mit den fremdenfeindlichen Mandarinen hatte sich plötzlich eine bessere Verständigung herbeiführen lassen. Der englische Consul GIBSON hatte sich, der ewigen Vexationen müde, im Jahre 1868 an SIR HARRY KEPPEL, den Commodore des englischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern gewandt, um vielleicht durch eine Demonstration auf der Höhe von Taiwan Eindruck zu machen. KEPPEL schickte sogleich drei Kanonenbote mit dem Befehl, den formosanischen Behörden einigen Respect einzuflössen. Lieutenant GURDON vom Kananenboot "*Algerine*" hatte die Kühnheit, beim Morgengrauen des 26ten Novembers 1868 mit 23 Mann über die Brustwehren der alten Citadelle Zelandia zu klettern, die erschreckten Mandschu-Soldaten zu vertreiben und sich, durch einen Nachschub von 13 Mann verstärkt, einen Tag lang in der überrumpelten Feste zu halten, das Pulvermagazin und die Vorräthe zu zerstören. Diese zwar völkerrechtlich sehr anfechtbare kühne That hatte sofort einen politischen und commerciellen Erfolg. Der Gouverneur versprach, den am meisten compromittierten Taotai zu degradieren, keine Ausfälle gegen die Fremden mehr zu dulden und das Kampfermonopol, das über 150 Jahre lang bestanden hatte, aufzugeben. Das geschah im December 1868 unter Zustimmung des damaligen englischen Ministers in Peking, des in Japan durch seine Energie und seinen Kunstsinn unvergesslichen SIR RUTHERFORD ALCOCK. Nach der Hand scheint aber SIR RUTHERFORD Zweifel an der Berechtigung und Weisheit des resoluten Zugreifens in Formosa gehegt zu haben. Auf seiner Urlaubsreise im Jahre 1870 empfahl er dem Answärtigen Amte in London, die Vertragsrechte auf Formosa aufzugeben und die englischen Consulate dort aufzuheben. Das Answärtige Amt ging aber darauf nicht ein; Sir Rutherford Alcock kehrte auf seinen Posten in Peking nicht wieder zurück.

So schien ein ungestörter Handelsverkehr auf Formosa durch das resolute direkte Eingreifen der Engländer und Amerikaner dauernd wiederhergestellt zu sein, obwohl der Krieg der *Butang*-stämme mit den Chinesen immer wieder in vereinzelten Greuelthaten aufloderte. Da begingen Angehörige der *Butang*-Confoederation eine That, durch die sie die Rache des eben erneuerten japanischen Staates auf sich zogen. Im December 1871 strandete eine Dschunke aus Gross-Riukiu nahe der Südspitze von Formosa. Die *Butangs* haben ihre Bemannung wahrscheinlich als zu China gehörig betrachtet und von 50 Unglücklichen 44 abgeschlachtet. Der japanische Minister des Answärtigen SOYEJIMA verlangte von der chinesischen Regierung die Bestrafung der Schuldigen. Als im März 1873 auch noch vier schiffbrüchige Japaner an derselben Küste beraubt und schlecht behandelt wurden, wurden diese Reclamationen noch dringender. In Peking stellte man sich auf den augenblicklich so bequemen und vor einigen Jahren von den Amerikanern acceptierten Standpunkt, dass die kaiserliche Regierung auf diese wilden Stämme keinen Einfluss habe und nicht für den von ihnen angerichteten Schaden aufkommen könne. Mit strengerer Logik als die westlichen Mächte, insbesondere Amerika, zogen die Japaner die letzte Consequenz aus dem chinesischen Zugeständniss. Sie rüsteten eine Expedition aus, nicht nur um die Schuldigen zu bestrafen, sondern auch, wie es in dem vom damaligen Ministerpräsidenten Fürsten SANJO unterzeichneten Manifest heisst, "um Massregeln zu ergreifen, die notwending scheinen, um für die Zukunft die Sicherheit der Schiffahrt unserer Landsleute zu verbürgen." * Zugleich wurden von der japanischen Regierung zwei amerikanische Offiziere und der ehemalige Consul LE GENDRE engagiert, der über den Kopf der chinesischen Regierung hinweg direkt mit den wilden Stämmen verhandelt und einen Freundschaftsvertrag geschlossen hatte. In Shanghai erschien eine mit Abbildungen chinesischer Karten versehene Abhandlung, die durch ihren Titel: "*Is original Formosa a part of the Chinese Empire?*" sogleich verrieth, dass sie die herrschende Anschaunng widerlegen wollte. Man hat damals allgemein angenommen, dass die japanische Regierung von vornherein an die Eroberung der Osthälfte von Formosa gedacht und darin die Ablenkung der inneren Gährungen, die sich bald darauf in zwei gefährlichen Aufständen entluden, gesucht habe. Ich glaube nicht, dass diese Motivierung notwendig ist. Ein starker Protest gegen die staatschtliche Scholastik der Chinesen, die dem chinesischen Kaiser unverlierbare Hoheitsrechte vindizierte, ohne sie auszuüben und Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen, war allerdings ein vitales Interesse der japanischen Politik. Griff doch die Regierung in Peking mit den nämlichen hohlen Prätensionen nicht nur nach Korea, sondern selbst nach dem Königtum Riukiu hinüber, das seit mehr als 250 Jahren eine japanische Dependenz war.

* 19. Mai 1874.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Diesen Nimbus, der die politische Zukunft Ostasiens verschleierte, durch eine unzweideutige That gründlich zu zerstören, war für das den modernen Ideen zugewandte Japan allerdings eine Notwendigkeit, die bis zu den Erfolgen des letzten Krieges die Situation beherrschte, aber von Aussenstehenden selten richtig verstanden wird.* Für die Leitung der Expedition wurden General SAIGO TSUKUMICHI, der spätere Marineminister, als Oberbefehlshaber der Truppen, und ŌKUMA SHIGENOBU, der jetzige Minister des Answärtigen, für die diplomatische Aktion ernannt; ihnen wurden die drei Amerikaner als Berather beigegeben. Vom 6ten bis zum 22ten Mai 1874 wurden 3500 japanische Soldaten in der Bucht von Langkiao gelandet. Ohne Belästigung konnten sie sich ein Lager bauen und Recognoscierungen der nächstgelegenen Höhen vornehmen. Die *Butangs* hatten sich in die Bergwildnis zurückgezogen, die ihrer Meinung nach für die japanischen Truppen unzugänglich war. Aber die drei Infantriecolonnen unter General SAIGO, General TANI und Admiral AKAMATSU liessen sich durch keine Terrainschwierigkeiten aufhalten; viele Dörfer der Stämme wurden aufgesucht und verbrannt, die *Butangs*, wo sie sich zeigten und aus ihren schlechten Büchsen die Japaner mit einem Kugelregen überschütteten, wurden leicht mit Verlust in die Flucht geschlagen. Ungestört konnten sich die japanischen Truppen zu längerem Aufenthalte einrichten, da sie mit Hilfe von Führern die Topographie des durchstreiften Gebietes genau kennen lernten und sich vor Überfällen sicherten. Nicht die Höhe der Berge hatte so grosse Anstrengungen gekostet; sie erhoben sich nur zu 850 bis 950 Meter Höhe. Die eigentliche Schwierigkeit bildete die ansserordentliche Steilheit der Abhänge und die Enge der Schluchten, durch die man sich winden musste.† Aber schon Mitte Juni waren die Japaner im Besitze des südlichen Stieles der blattförmigen Insel; sie schienen sich dort häuslich einrichten zu wollen; ein durch den Handel mit den Soldaten belebtes japanisches Städtchen entstand im Umsehen an der von den Japanern *Kamiyama* genannten Südspitze.

Jetzt wurde es aber der Centralregierung in Peking plötzlich bange vor den Consequenzen, die diese Besitzergreifung haben könnte. Mit übertriebener Hast machte man die nötigen Vorbereitungen, um die Japaner wieder zum Verlassen der Insel zu bewegen. Kriegsschiffe wurden in Bereitschaft gesetzt, Waffen zusammengekauft, Soldaten angeworben, 10000 Mann von Fukien nach Formosa beordert. Der Lärm, den diese plötzliche Ermannung des Riesenreiches in den Vertragshäfen verursachte, überzeugte die fremde Presse in Ostasien, dass es wegen Formosas zu einem grossen Kriege zwischen China und Japan kommen würde. Aber eigentlich war diese Kriegsgefahr schon am 25. Juni vorüber. Es war nämlich auch eine kaiserliche, aus drei chinesischen Beamten und zwei am Arsenal in Futschau angestellten Franzosen bestehende Commisson abgesandt worden, um mit General SAIGO über die Bedingungen der Evacuation zu verhandeln. Der General verlangte nur die Entschädigung für die seinem Staate durch die unabweisliche Züchtigung der *Butangs* entstandenen Kosten und eine Garantie, dass China das Gebiet der Missethäter unter seine Controlle bringen und dadurch zukünftige Greuelthaten gegen Schiffbrüchige verhindern würde. Um schneller zu definitiven Abmachungen zu kommen, wurde von den japanischen Commissaren in Formosa General LEGENDRE zum Vicekönig von Fukien abgesandt. Aber dem passierte das Misgeschick, dass er von seinem übereifrigen Amtsnachfolger in Amoy als ein politischer Verbrecher festgenommen und nach Shanghai geschafft wurde. Jetzt nahm der japanische Gesandte YANAGIWARA in Peking die Verhandlungen wieder auf, konnte sie aber nicht weiter führen, weil die chinesische Regierung sich in amtlichen Publikationen verächtliche Bezeichnungen zu Schulden kommen liess. Diese unnötigen Herausforderungen Chinas machten natürlich auch in Japan ernstere Kriegsvorbereitugen nöthig. Um aber noch einen letzten Versuch der Versöhnung zu machen, sandte die japanische Regierung einen ihrer bedeutendsten Staatsmänner, OKUBO, als *High Commissioner* nach Peking; ihm war der französische Jurist BOISSONADE als technisch-juristischer Berather beigesellt. Die chinesischen Commissare, Staatssecretär PAO und Prinz KUNG hatten sich inzwischen an den englischen Gesandten WADE mit der Bitte um Vermittelung einer Arbitration gewandt: OKUBO verlangte am 16. Oktober WADE gegenüber drei Millionen Dollars als angemessene Entschädigung. Nach langen Verhandlungen einigten sich endlich beide Theile am 6. November auf folgende drei Bedingungen:

1.) "Da die augenblicklichen Vorgänge von der japanischen Regierung mit dem humanen Zweck,

* Wer sich von diesem Dunstkreis chinesischer staatsrechtlicher Auffassungen einen Begriff verschaffen will, braucht blos die vom amerikanischen Gesandten am 11. December 1879 nach Washington mitgeteilten Argumente über Riukiu zu lesen. (Foreign Relations of the United States 1880. p. 194-199.)

† Es giebt ueber diesen Feldzug eine Monographie von EWARD H. HOUSE, *The Japanese expedition to Formosa*, Tokyo 1875. Aber die militaerischen Massregeln werden daraus nicht verstaendlich; nur das beschwerliche Klettern und Marschieren tritt dem Leser ermuedend vor die Seele.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ihren Untertanen Sicherheit zu verschaffen, unternommen worden sind, wird die chinesische Regierung keinen Tadel darauf werfen."

2.) "Die Regierung von China wird eine bestimmte Summe (100,000 Taels) als Compensation für die Familien der ermordeten schiffbrüchigen Japaner zahlen. Die von den Japanern (in Formosa) gebauten Strassen und Häuser wird die chinesische Regierung zu eigenem Gebrauche übernehmen und dafür eine weitere Zahlung (von 400,000 Taels) machen."

3.) "Die ganze Correspondenz, die durch diese Frage zwischen den beiden Regierungen verursacht worden ist, soll getilgt werden und die Discussion niemals wieder aufgenommen werden. Es wird die Pflicht der chinesischen Regierung sein, solche Massregeln zur gehörigen Controle der wilden Stämme in jenen Gegenden zu nehmen, dass die Schiffahrt an ihren Küsten für immer gegen fernere Gewaltthätigkeiten von ihrer Seite geschützt ist."

So endete die Expedition der Japaner nach Formosa, die eine Zeit lang in beiden ostasiatischen Kaiserreichen so viel Staubaufwirbeln verursacht hatte, auf eine für Japan befriedigende Weise. Den Chinesen hat sie Veranlassung gegeben, durch Strassenbauten tiefer in das Waldgebiet einzudringen und den Administrationsmechanismus weiter auszudehnen. Die *Butangs* wurden nicht ohne empfindliche Verluste unterworfen und endlich im Osten der Insel in *Pilam* fester Fuss gefasst, wo schon die Holländer, wie wir gesehen haben, 37 untertänige Dörfer hatten und Landtage abhielten, bis seit KOXINGA's Angriff diese Exclave sich selber und den wilden Nachbarstämmen überlassen blieb. Im Januar 1876 wurde Nordformosa als besonderer Regierungsbezirk unter dem Namen *Taipeifu** organisiert; ausser Kelung wurde auch die eben erst von Chinesen und Pepowans occupierte Ebene Kapsulan (Komalan) um Ilan herum als neuer Unterbezirk in die regelmässige Verwaltung eingegliedert. Die Fruchtbarkeit dieses an der Nordostküste gelegenen neuen Gebietes, die Ausdehnung der dort entdeckten Kohlenfelder und die Sicherheit der Rhede von *Suaô* haben den Werth Formosas auch für China betrachtlich erhöht. Auch für das fremde Capital brachte der Entschluss, Formosa gegen die Japaner zu verteidigen, ein neues Anlagefeld. Der Vicekönig von Fukien contrahierte, um die Kosten der Rüstungen zu bestreiten, bei der Hongkong and Shanghai Banking Corporation die erste öffentliche chinesische Anleihe zu 8% unter Verpfändung der Seezölle.

* 臺北 Norden von Tai (wan).

Aber nur 10 Jahre sollte sich die Insel Formosa des äusseren Friedens erfreuen. Dann wurde sie hineingerissen in einen Kampf, den die französische Colonialpolitik im fernen Osten entzündet hatte. Wäre die Insel im Jahre 1874 beinahe die Ursache gewesen, dass zwei Kaiserreiche sich bekriegten, so musste sie zehn Jahre später Zerstörungen über sich ergehen lassen, weil China und Frankreich um den Besitz Tonkins kämpften.

Ende Juni 1884 vereinigte die französische Regierung die beiden Geschwader, die nach Tonkin und nach Nordchina ausgesandt waren, unter den Befehl des Vice-Admirals COURBET zu energischen Actionen. COURBET schlug seiner Regierung einen Angriff der drei Häfen im Golf von Petschili vor, die neuerdings der Schauplatz japanischer Kriegsthaten geworden sind: *Port Arthur*, *Tschifu* und *Weihaiwei*. Aber der Ministerpräsident FERRY in Paris hatte seine Augen auf die Karte von Nordformosa, speciell Kelung und die benachbarten Kohlenfelder, geworfen und dirigierte im August den Admiral auf Kelung als "das beste, erlesenste, am leichtesten und billigsten zu haltende Unterpfand." Am 5. August wurde Kelung von den Franzosen bombardiert und einige Vorstädte in Brand geschossen. Aber erst am 1, Oktober, als genügende Abteilungen von Seesoldaten zur Stelle waren, entschloss sich der Admiral, der seine Regierung inzwischen vergeblich umzustimmen gesucht hatte, auf gemessenen Befehl von Paris aus, die Stadt zu besetzen. Acht Monate lang, bis zum Juni 1885, wehte die französische Tricolore auf der Citadelle. Auch Tamsui wurde am 8. October bombardiert, konnte aber von den Landungstruppen nicht genommen werden. Zugleich wurde die ganze Westküste Formosas in Blockade erklärt und manche chinesische Dschunke, die durch die Linie der französischen Kreuzer hindurchzusegeln suchte, in den Grund geschossen, während freilich in der Nacht auch viele Dschunken entwischten. Auf die Centralregierung in Peking machte die französische Besetzung eines Theiles von Nordformosa wenig Eindruck; aber COURBET konnte zu anderen Operationen in Paris nicht die Erlaubnis erlangen. Ende März 1885 brachte er wenigstens auch noch die Pescadoren in seine Gewalt. Die Truppen und Schiffsmannschaften litten stark durch Cholera und Dysenterie; auch COURBET ist diesem Leiden im Juni 1885 erlegen und auf der grössten der Pescadoresinseln begraben, wo ihm im November 1890 ein Grabdenkmal gesetzt wurde, das die Japaner 5 Jahre später reparieren liessen. Aber alle Opfer der bösen Krankhait sind vergeblich gefallen; im Frieden mit China wurden Formosa und die Pescadoren wieder herausgegeben. Nur

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Tonkin wurde dem französischen Colonialreiche hinzugefügt.*

Dennoch hatte die französische Occupation für Formosa die wichtigsten Folgen. Jetzt erst schien die chinesische Regierung die Bedeutung der Insel völlig zu würdigen. Formosa wurde 1885 von Fukien abgezweigt, mit dem es 200 Jahre lang verbunden war, und mit den Pescadores zusammen zu einer eigenen Provinz erhoben. Eine Neueinteilung in drei etwa gleich grosse Bezirke setzte dem Nordbezirk (Taipeifu) einen Südbezirk (*Tainanfu*) gegenüber und veranlasste die Umtaufung der Stadt Taiwan in *Tainan*.† Denn die Hauptstadt, die mit der ganzen Provinz den gleichen Namen haben sollte, wurde fein säuberlich für die Mitte des verwalteten Gebietes projectiert und dort als ein riesiges Quadrat abgesteckt; sie wurde aber niemals aufgebaut und hat ihre Existenz nur auf den allerneuesten Karten, die auf officiellen Quellen beruhen. In Wahrheit residierte der Präsident des mittleren Bezirks in Changhua und der Vicekönig in Taipeifu.

Dieser erste Vicekönig war Liu Ming-Chuan,‡ ein eifriger Mann des Fortschrittes, der in den 6 Jahren bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1891 die Segnungen moderner Technik auf die entlegene Insel im Osten Chinas zu verpflanzen strebte. Er baute eine Eisenbahn von Kelung nach Taipeifu und weiter nach Hsinshu; die Schienen und das Material dazu bezog er aus Shanghai, wo es ein anderer Satrap des weiten Reiches, dessen Vorgänger ernste Eisenbauabsichten gehabt hatte, gern an seinen fortschrittlicheren Collegen zu billigem Preise überliess. Durch eine Telegraphenleitung verband er Taipeifu mit Tainan und letzteres durch einen militärisch wichtigen Kabel mit den Pescadores. Später wurde Formosa durch einen weiteren Kabel mit Futschau und dadurch mit dem Welttelegraphensystem in directe Verbindung gesetzt. Im Jahre 1888 führte er ein rationelles Postsystem ein. Seine nach europäischem Muster gedrillten Soldaten benutzte er, um unter ihrem Schutze eine grosse Querstrasse von Changhua nach Shui-wei 80 Kilometer lang mitten durch die Berge der wilden Stämme zu legen. Diese Strassenbauten hatten den Erfolg, dass im Innern 260 Dörfer mit 38,000 Bewohnern und im Osten 218 Dörfer mit 50,000 Bewohnern sich unterwarfen, die chinesische Haartracht annahmen und ihre weiten Marken regelmässigem landwirtschaftlichen Betriebe unterwarfen. Auch für gewerbliche Unternehmungen, wie zum Beispiel den Bau von Zuckerraffinerien, lieh er gern seine Unterstützung. Seine Idee war, Nord-Formosa (denn für den Süden that er wenig) durch die allermodernste Technik schnell in die Höhe zu bringen; da gab es für allerlei complicierte Maschinen und für Techniker aus allen Ländern plötzlich auf Formosa Verwendung. Liu Ming-Chuan's Name hatte einen guten Klang in Europa. Aber diese energische Kulturarbeit des grossen Satrapen hatte auch eine böse Kehrseite. Um das Geld für so kostspielige Anlagen aufzubringen, führte er 1886 den als *Likin* bekannten Binnenzoll für Formosa ein, liess ein neues strafferes Steuerkataster anfertigen und höhere Steuern ausschreiben. Da gab es denn manche Zusammenrottung von Unzufriedenen, deren Unterdrückung wieder Opfer forderte.* So wuchsen ihm denn die Kosten seiner vielen zugleich angefangenen Unternehmungen über den Kopf. Seitdem er sich im Jahre 1891 zurückzog, entliess sein Nachfolger die fremden Angestellten und führte ein sehr knappes Sparsystem ein, bei dem das solange zu stark besteuerte Volk wieder zu Kräften kommen konnte. Unpopulär war dieses reducierte Regierungssystem nicht, als neue Ereignisse über die ganze chinesische Welt hereinbrachen und speziell für Formosa eine neue Epoche heraufführten.

Die Ereignisse der letzten Jahre sind noch so frisch in Aller Gedächtnis, dass ich die auf Formosa bezüglichen Momente nur zu erwähnen brauche. Über jeden Zweifel erhaben ist die Thatsache, dass Wünsche nach dem Besitze Formosas zum Ausbruch des Krieges nicht die geringste Beziehung hatten. Bald nach der Expedition nach Formosa vom Jahre 1874 und ganz besonders seit 1884 lag in der Unhaltbarkeit der Koreanischen Verhältnisse das Centrum der politischen Spannung über Ostasien; darüber und über den Fragen der japanischen Emigration nach Hawai, Mexico, Australien und der Südsee wurde Formosa in Japan fast vergessen. Ein Japaner, der jetzt als Politiker wohlbekannt ist, konnte, als er in England bei Seeley studierte und sich an dessen Lehren über die Expansion Englands wärmte, im Jahre 1890 eine Schrift herausgeben, in der er sich auf die Entdeckung der strategischen Wichtigkeit Formosas etwas zu Gute that und dennoch harmlos den Satz aussprechen: "England wird ohne Zweifel, um seine Macht im Pacifischen Ocean aufrecht zu erhalten, Formosa occupieren."** Allerdings hat er diese Prophezeiung in

* Erst im Jahre 1894 erschien die erste ausführliche Darstellung über die formosanischen Ereignisse von 1884-85. *Garnot, L'expédition française de Formose* (Paris, 1894) ist mit vielen Skizzen und farbig ausgeführten Karten ausgestattet, die dem zuverlässigen Werke auch in der geographischen Literatur einen Platz sichern.

† 臺南

‡ 劉銘傳

* Für diese Periode sind die *Decennial Reports* (1882 1891) der *Imperial Maritime Customs* die beste Quelle.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

den verschiedenen japanischen Ausgaben seiner Schrift wesentlich modificiert. Aber soviel muss jeder unbefangene Beobachter sagen : Formosa wurde in den politischen Träumereien des japanischen Volkes in dieser Zeit stark vernachlässigt. Erst als die schwierigen Unternehmungen im Norden geglückt waren und man sich eine möglichst grosse Siegesbeute erobern wollte, wurde am 26 März 1895 die grösste der Pescadoresinseln mit geringem Verluste genommen. Stürme waren einem ernsteren Unternehmen gegen die Hauptinsel hinderlich. Aber im Frieden von Shimonoseki trat China die ganze Insel sammt den Pescadores an Japan ab, und am 1. Juni erfolgte in Kelung die förmliche Übergabe.

Wohl bedurfte es noch eines schwierigen Feldzuges, um die Selbstständigkeitsgelüste der formosanischen Chinesen zu überwinden Die zurückgebliebenen Beamten erklärten die Insel für eine Republik und organisierten kleine Armeen, die sich gar nicht übel schlugen. Aber gegen die unaufhaltsam von Norden heranrückenden Divisionen des Prinzen KITASHIRAKAWA konnten sie nichts ausrichten. Auch die Hilfe des in Tonkin bewährten Führers der schwarzen Flaggen, LIU YUNG-FU,** konnte sie nicht retten. Als nun auch die japanische Flotte eingriff und am 15ten Oktober Takao bombardierte, flüchteten sich die Führer des Aufstandes auf das Festland. Mit der Republik Formosa des Jahres 1895 war es nach wenigen Monaten vorbei; nur durch ihre Postwertzeichen wird sie in den Markenalbums der Sammler symbolische Spuren ihrer Existenz hinterlassen. Die Japaner, die durch Krankheiten ihren fürstlichen Führer, viele brave Soldaten und Trossknechte verloren hatten, waren Ende Oktober 1895 unbestrittene Herren der Insel.

* INAGAKI (MANJIRO), *Japan and the Pacific, and a Japanese view of the Eastern question.* (London, 890). p. 69.

** 劉永福

§ 12. *Schluss.*

Mit der Einverleibung ins japanische Reich hat Formosa endlich direkten Anschluss an die fortschreitende Kulturwelt unseres Jahrhunderts gewonnen. Es kann kein Zweifel sein, dass ihm eine neue Zukunft bevorsteht.

Die neugegründete Colonialabtheilung für Formosa hat ihre mannigfaltigen Aufgaben gleich energisch in die Hand genommen und erfreut sich der liberalen Unterstützung der heimatlichen Regierung. Der Eisenbahnbau wird durch die westliche Ebene bis hinab nach Takao fortgeführt. Der Hafen von Takao wird auf die lange geplanten Verbesserungen nur noch kurze Zeit zu warten haben. Die Opiumplage ist in vernünftigen Schranken gehalten und wird mit der Zeit verschwinden. Sicherheit des Eigenthums und eine gewisse patriarchalische Fürsorge sind den Insulanern als neue Wohlthaten zugefallen.

Viel höher schlagen wir aber die hygienischen Massregeln an, die das Colonialamt mit grossen Kosten durchzuführen im Begriffe ist; denn leider übertreffen manche Ansiedelungen auf Formosa an Schmutz selbst die so übel berufenen chinesischen Städte des Festlandes. Ein System von Elementarschulen, wie Japan es sich von 25 Jahren geschaffen hat, fängt an, sich über die Insel auszubreiten und kann nicht verfehlen seine Früchte zu tragen. Der Gefahr der Überhebung und Willkür, die sich japanische Soldaten und kleine Beamte, ja selbst Private den von ihnen verachteten und ihnen mit glühendem Hass heimzahlenden Chinesen gar zu leicht Schulden kommen lassen, wird vom Gouverneur Generallieutenant Baron NOGI mit äusserster Strenge begegnet. Es ist nicht zu befürchten, dass ein so ernst und tief aufgefasster Colonisationsversuch auf einer schon an so viele Wechsel gewöhnten Insel nicht gelingen sollte.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

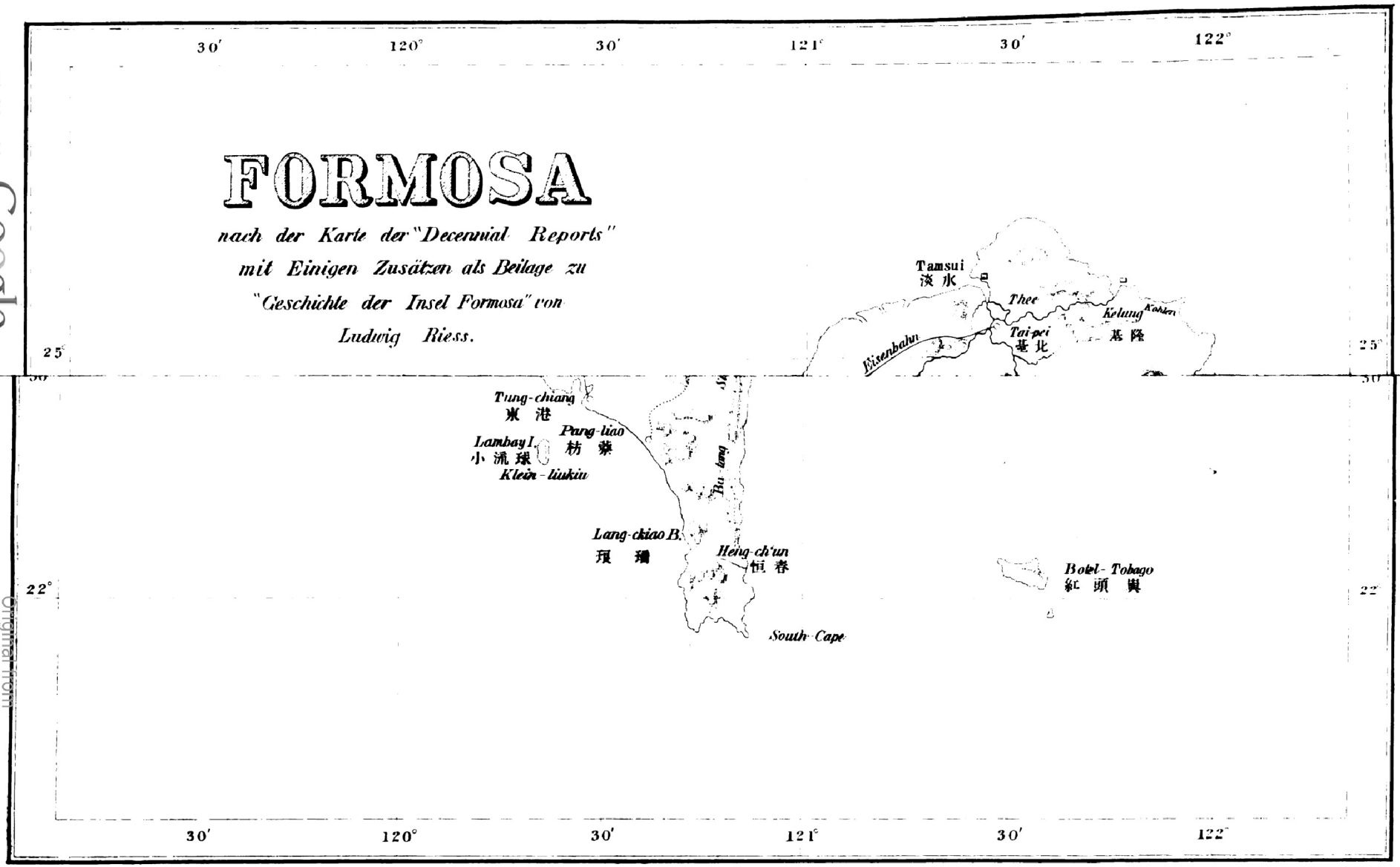
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY



FORMOSA

nach der Karte der "Decennial Reports"
mit Einigen Zusätzen als Beilage zu
"Geschichte der Insel Formosa" von
Ludwig Riess.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

3 2044 019 540 921

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

APR 3 '54 H

WIDENER

OCT 24 1993

BOOK DUE

WIDENER

JUN 17 1988

WIDENER

WIDENER

JUN 21 2000

AUG 31 2000

CANCELLED

APR 12 1993

BOOK DUE

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

PAGE NOT AVAILABLE

itized by Google

Original from HARVARD UNIVERSIT

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY